



# Natur Land Salzburg

Naturschutz –  
Partner zum Leben

Heft 1 • 2003



*Land Salzburg*

*Für unser Land!*

## Inhalt

Vorwort LH Dr. Schausberger .....	3
Vorwort LR Sepp Eisl .....	4
Offenlegung gemäß § 25(2) Med. Gesetz .....	5
<b>Aktuelles</b>	
Feuchtgebietsschutz hat oberste Priorität .....	5
Bewusstsein für Rohstoff Wasser stärken .....	6
Ein Jahr Kampagne WasSerleben .....	6
Spektakuläre Projekte zum Jahr des Wassers .....	7
Rotmoos neues Natur- und Europaschutzgebiet .....	8
Kormoran- und Graureiherabschüsse .....	9
Neue Tafeln für Salzburgs Naturschutzgebiete .....	10
Natur-Objekte des Jahres 2003 .....	10
Wassertier-Einteilung durch Fischereiverordnung .....	10
Biotopschutzgruppe HALM stellt sich vor .....	11
Egelseemoor – Rettung in Sicht .....	12
Biotopschutzgruppe Pinzgau aktiv .....	13
Riedingtal in Zederhaus zum Naturpark erklärt .....	13
Zauberer der Wasserwelt .....	14
www.naturschutz.at geht online .....	15
Verunreinigungen der Saalachmündung geprüft .....	15
144 digitale Datenschichten im SAGIS .....	16
Unterschriften gegen den Windpark .....	16
Multifunktionale Forstwirtschaft .....	17
Holz hat Zukunft .....	18
Woche des Waldes 2003 .....	19
Neufunde in Salzburgs Schmetterlingsfauna .....	19
Salzburgs Bevölkerung entwickelt sich dynamisch .....	20
Natur- und Umweltschutz im Bundesheer .....	21
Dezember 2002 war ungewöhnlich warm .....	21
Budget für „Ländliche Entwicklung“ .....	22
Verbot von Tierversuchen für Kosmetika 2009 .....	22
Personelles .....	22
Alpen ohne Almen? Nutzen der Almwirtschaft .....	23
Zeitgemäße Zufahrt ist Grundvoraussetzung .....	23
<b>Fachbeiträge</b>	
Die sauberste Salzach seit langem .....	24
Wiedervermässung des Wenger Hochmoors läuft .....	26
Aufstauung im Moor auf dem Dientener Sattel .....	29
Renaturierung des Moosbachs, 1. Abschnitt .....	31
Neophyten und menschlicher Einfluss in der .....	31
Weitwörther Au .....	34
Salzburg ist ein Land der Fischpässe .....	37
Einreichunterlagen für Windkraftanlagen .....	40
Felsenbrütende Vogelarten im Pongau .....	42
<b>Naturschutz international</b>	
Rat und Hilfe bei EU-Beschwerden .....	44
Alpen und Himalaja im Naturschutzvergleich .....	45
Living Forest Summit 2003 in Wien .....	48
EuRegio: Wassererlebnisse à la carte .....	49
<b>Nationalpark</b>	
Monitoring im Nationalpark Hohe Tauern .....	50
EU fördert Nationalpark-Projekt .....	53
NP Hohe Tauern ist Bekanntheits-Spitzenreiter .....	54
Bartgeier „Franz“ flog bis in die Schweiz .....	54
Naturlehrweg Pirtendorfer Talboden .....	55
NP-Zentrum: Vorentscheidung für Oberpinzgau .....	57
EU-Gelder für innovatives NP-Projekt .....	57
Junge Ranger für den NP Hohe Tauern .....	58
<b>Umweltseite</b>	
Wichtige Fortschritte im Umweltschutz erzielt .....	59
Verbesserungen beim Recyclinghof Unken .....	61
Lärmschutzmaßnahmen in Seekirchen .....	61
Landesgebäude erreichen das Kyoto-Ziel .....	61
<b>Tagungsberichte</b>	
Alpenbiotopkartierung und Natura 2000 .....	62
Rohstoffgewinnung in Salzburg .....	64
<b>Berg- und Naturwacht</b>	
Landeskonferenz 2002 .....	66
Tennengauer BNW rettet Frösche und Schlangen .....	68
Landesleiter definitiv bestellt .....	68
Auszeichnungen für verdiente Wacheorgane .....	69
Müllsammelaktion mit Volksschule Puch .....	69
So schön und lustig kann Schule sein! .....	70
Hochwassergeprüfte Bundesheer-Truppe .....	70
Bruno Holztrattner wurde 70 Jahre .....	70
Kommandoübergabe im Militärkommando .....	70
<b>Seite der Vereine</b>	
Salzburger Forum Alpenkonvention .....	71
ARGE Öko-Olympia gegründet .....	72
Lebensadern der Landschaft .....	73
Umweltdachverband fordert: Stopp GATS! .....	74
WWF-Bärenschutzprojekt .....	74
<b>Buchbesprechungen</b>	
Wurzelatlas mitteleuropäischer Waldbäume .....	75
Salzburger Fischpass-Fibel .....	75
Renaturierung bei Abbauvorhaben .....	76
Pferde unter dem Doppeladler .....	76
Naturschutz und Erstaufforstung .....	77
Berichte der ANL Nr. 26 .....	77
Der Berg ruft! .....	78
<b>Pressespiegel</b>	
Ganze Vogelschar im Torffeld .....	78
Aufklärung über Naturschutz .....	78
Titelbild: Lonka-Mäander, Lungau (Bild: W. Schütz)	



## Sauberes Süßwasser bedeutet Reichtum

Im Internationalen Jahr der Berge 2002 haben wir mit einem vielseitigen Programm die Menschen in und außerhalb der Nationalparkregion Hohe Tauern erfolgreich angesprochen und ihnen den Wert und die Bedeutung unserer Bergregionen bewusst gemacht.

2003 wurde von der UNO Vollversammlung zum Internationalen Jahr des Süßwassers erklärt. Regionen wie der Nationalpark Hohe Tauern haben hierbei ein großes Potenzial an natürlichen Ressourcen und attraktiven Kommunikationsmöglichkeiten. Wir haben uns daher vorgenommen, auch in diesem für uns sehr wichtigen Internationalen Jahr wieder Beiträge für einen umsichtigen und nachhaltigen Umgang mit unserem kostbaren Trinkwasser zu leisten.

Nationalpark-Wanderungen zu den letzten frei fließenden Gletscherbächen in Österreich wird es ebenso geben, wie eine interessante Tagung zur „Lebensader Salzach“, ein spannendes Nationalpark-Computer-Adventure-Spiel auf CD-Rom zur Suche nach dem Tauern-Wasser, eine Österreich weite Aktion der Nationalpark-Wasserschule zum trinkbaren Wasser aus den Hohen Tauern, eine Ausstellung zum „Land der 1000 Wasser“, den attraktiven Nass-Spass-Pass für die Ferien-

region Nationalpark Hohe Tauern im Sommer und vieles mehr.

Unser gemeinsames Ziel wird es sein, mittels attraktiver Veranstaltungen in und außerhalb der Nationalparkregion sowie zeitgemäßer Produktentwicklung allen Menschen, die im Jahr 2003 mit dem Nationalpark Hohe Tauern in Berührung kommen werden, die enorme Bedeutung eines bewussten und nachhaltigen Umganges mit unseren Wasserschatzen nahe zu bringen.

Sauberes Süßwasser ist die wichtigste Voraussetzung für das Funktionieren aller Landökosysteme und die Gesundheit des Menschen. Diese Wasservorräte aber sind begrenzt. Nur 2,5 Prozent des gesamten Wassers auf unserem Planeten sind Süßwasser und davon wiederum sind nur etwa 0,3 Prozent frei verfügbares Trinkwasser. Wasser sauber halten und effizienter nutzen sollte daher schon heute auch für uns die Devise für die Sicherung unserer Trinkwasservorräte sein.

Dr. Franz Schausberger  
Landeshauptmann von Salzburg

# Das Internationale Jahr des Wassers

Liebe Freunde von Natur Land Salzburg!

2003 wurde von der UNO zum „Internationalen Jahr des Wassers“ ausgerufen. Als zuständiger Landesrat für Wasserwirtschaft ist es mir ein besonderes Anliegen, durch zahlreiche Aktivitäten und eine intensive Informationstätigkeit das Bewusstsein für den wertvollen Rohstoff Wasser in der Bevölkerung zu verstärken sowie die zahlreichen Facetten des Themas Wasser hervorzuheben und zu verdeutlichen. Gerade das Hochwasser im Sommer 2002 hat uns gezeigt, welche Kraft Wasser entwickeln und welche Schäden es anrichten kann. Es gilt, hier die optimale Kombination aus Schutz, Vorsorge und Warnung zu wählen. Zusätzlich sehe ich es als wichtige Aufgabe, in der Bevölkerung eine Sensibilität für dieses Thema zu schaffen.

Doch Wasser als Schwerpunkt für das Jahr 2003 umfasst sehr viel mehr als nur den Aspekt Hochwasser: Gemeinsam mit Partnern ist es mein Ziel, das breite Spektrum an Nutzen, den wir durch das Wasser haben, aufzuzeigen. Wasser als Lebensraum, elementarer Bestandteil unserer Lebensqualität, Energie, wichtigstes Lebensmittel, Wasser und sein gesundheitlicher Aspekt. Es gilt, durch informative und unterhaltsame, spannende und erlebnisreiche Aktivitäten den Salzburgern umfassend die Möglichkeit zu bieten, ihren Zugang zum Thema Wasser zu finden und dadurch auch die Vielfalt darin zu entdecken.

Für das Leben der Menschen auf der Erde ist Wasser – neben Luft – die einzige Ressource, die nicht durch andere ersetzt werden kann. Siedlungen entstanden daher seit jeher dort, wo Wasser vorhanden und verfügbar war. 145 l Trinkwasser benötigen wir durchschnittlich pro Tag zum

Trinken, Kochen, Waschen, Spülen, Gießen, Putzen und für vieles mehr. Aber nur ein Drittel des gesamten Wasserbedarfes wird in unseren Haushalten verbraucht. Der überwiegende Gebrauch erfolgt für die Produktion in Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft.

Salzburg ist in der glücklichen Lage, ausreichend Wasser in einwandfreier Qualität zur Verfügung zu haben. Wir müssen die Nutzung unseres Wassers so managen, dass sie den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden: Vorsorgend schützen und nachhaltig bewirtschaften. Einmal verunreinigtes Grund- und Quellwasser kann - wenn überhaupt - nur unter sehr hohem Kostenaufwand saniert werden. Mit dem „Salzburger Regionalprogramm für Grundwasserschutz und Grünlanderhaltung“ leisten wir in Teilen Salzburgs einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Gestaltung der heimischen Wasserpolitik.

Hochwasser lassen sich nicht völlig verhindern, denn die Natur folgt ihren eigenen Gesetzen. Sie braucht ihren Raum, und wenn ihr dieser nur unzureichend gelassen bzw. in diesen zu stark eingegriffen wird, so sehen wir uns teils dramatischen Folgen ausgeliefert. Trotz großer Anstrengungen im Bereich des Hochwasserschutzes wird man langfristig auch an den Salzburger Flüssen mit Überschwemmungen leben (lernen) müssen. Damit ein Hochwasser aber nicht zur Katastrophe wird, müssen wir zwei wesentliche Maßnahmen bzw. Überlegungen beachten:

- gefährdete Gebiete meiden und Platz für Ausuferungen der Flüsse, sogenannte Retentionsräume, erhalten bzw. wiederherstellen



- Schäden durch geeignete Schutz- und Vorsorgemaßnahmen verhindern.

In einem so gebirgigen Land wie Salzburg ist das Spannungsfeld zwischen Raumnutzung und Wasserwirtschaft offensichtlich. Die wirtschaftliche Entwicklung orientiert sich in vielen Bereichen in den Tallandschaften der Salzburger Flüsse: Straßen und Bahnlinien, Gewerbe- und Industriegebiete, Wohnsiedlungen und landwirtschaftliche Produktionsflächen befinden sich auf begrenztem Raum. Diese Ansprüche stehen in hartem Wettkampf mit den Flächen für den Wasserschutz und den Abflusrräumen für die Gewässer. Verständnis für die gegenseitigen Bedürfnisse ist gefordert. Solidarität muss über der kompromisslosen Verfolgung von Einzelinteressen stehen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein informatives, interessantes, spannendes, lehrreiches und auch unterhaltsames Jahr des Wassers 2003. Informationen und aktuelle Tipps zu Veranstaltungen und Aktivitäten im Bundesland finden Sie ab 18. März im Rahmen meiner Internetseiten unter [www.salzburg.gv.at/Jahr-des-Wassers.htm](http://www.salzburg.gv.at/Jahr-des-Wassers.htm).

Landesrat Sepp Eisl

## Offenlegung gemäß § 25(2) Med.Gesetz

**Natur Land Salzburg** ist eine vierteljährlich erscheinende Informationsschrift, herausgegeben vom Naturschutzfachdienst des Amtes der

Salzburger Landesregierung. Grundlegende Richtung ist die fachliche Information über allgemeine und spezielle Fragen des Natur- und Landschafts-

schutzes, Umweltthemen sowie der Naturkunde einschließlich naturwissenschaftlicher und bezughabender geisteswissenschaftlicher Themen.

## AKTUELLES

# Umfrage zeigt: Feuchtgebietsschutz hat oberste Priorität

*Weltfeuchtgebietstag: Naturschutzbund weist auf Bedrohung der Feuchtgebiete hin*

**M**it der Kampagne WasSerleben hat sich der Naturschutzbund unter anderem zum Ziel gesetzt, die derzeitige Situation im Feuchtgebietsschutz zu beleuchten, um Defizite aufzuzeigen. Daraus soll ein Prioritätenkatalog der am dringendsten erforderlichen Maßnahmen erstellt werden. Zu diesem Zweck hat der Naturschutzbund mehr als 600 ausgewählte Experten um ihre fachkundige Meinung gefragt.

Die Ergebnisse zeigen, dass Feuchtgebietsschutz für die befragten Fachleute oberste Priorität genießt. Es wurde zwar schon einiges erreicht, aber die Defizite liegen offenkundig auf der Hand:

- Das Thema „Feuchtgebiete“ wird ausschließlich von Seiten der Naturschutzvereine in ausreichendem Maße gewürdigt – Politik und Öffentlichkeit sind sich nach Ansicht von rund 60% der Befragten der enormen Bedeutung des Themas nicht bewusst.
- Der Stand der wissenschaftlichen Forschung zum Thema Feuchtgebiete ist für zwei Drittel der Befragten bestenfalls mittelmäßig. Weitere Untersuchungen – z.B. Kartierungen oder Monitoring –



sind dringend erforderlich, meinen knapp 96% der Experten.

- Rechtliche Vereinbarungen tragen in unterschiedlichem Ausmaß zum Schutz der Feuchtgebiete bei. Naturschutzgesetze, FFH-Richtlinie und Ramsar-Konvention erweisen sich als probate, Wasserrecht und Wasserrahmenrichtlinie als in ihrer Wirkung noch nicht überzeugende rechtliche Mittel.
- Die Feuchtgebiete sind bedroht: am stärksten in Siedlungsräumen, auch in Tallagen und Ebenen beträchtlich, in Gebirgsregionen hingegen weniger.
- Maßnahmen zur Rettung und Erhaltung der Feuchtgebiete müssen vielfältig sein. Besonders wichtig erscheint den Experten die Fortsetzung der Bewusstseinsbildung.

- Die Gesamtsituation der österreichischen Feuchtgebiete wird als gerade noch erträglich bis unbefriedigend eingeschätzt. 86% der Fachleute zeigen sich weitgehend unzufrieden – ein unzweifelhafter Auftrag, die Anstrengungen zum Schutz der Feuchtgebiete weiter voranzutreiben.

Für den Naturschutzbund bedeutet die Meinung der Experten sowohl Bestätigung als auch Handlungsauftrag: WasSerleben ist wichtig, notwendig und muss daher noch intensiver weitergeführt werden.

Infos zur Kampagne gibt's unter [www.naturschutzbund.at](http://www.naturschutzbund.at).

**Dominik Bittendorfer, ÖNB**

## Korrektur

Der Redaktion ist im Heft 4/2002 leider ein Fehler unterlaufen, das Titelbild zeigt natürlich nicht die „Kanadische Goldrute“ sondern eine „Weinbergsschnecke“ (Bild: H. Duty).

## Bewusststein für den wertvollen Rohstoff Wasser stärken

**W**ir haben gerade in Salzburg im Sommer des Vorjahres erfahren müssen, welche Kraft Wasser entwickeln und welche Schäden es anrichten kann. Es gilt, hier die optimale Kombination aus Schutz, Vorsorge und Warnung zu wählen – das betonte Landesrat Sepp Eisl aus Anlass des von der UNO zum „Internationalen Jahr des Wassers“ ausgerufenen Jahres 2003. Der für die Wasserwirtschaft zuständige Landesrat plant zahlreiche Aktivitäten, um das Bewusstsein für den wertvollen Rohstoff Wasser in der Bevölkerung zu verstärken und die zahlreichen Facetten des Themas Wasser hervorzuheben.

Bei der Austrobau 2003 von 20. bis 23. Februar informierten beispielsweise Wasserwirtschaft, Umweltschutz und Gewässerschutz des Lan-

des Salzburg gemeinsam mit der Wildbach- und Lawinenverbauung über das Thema „Hochwasser: Schutz, Vorsorge und Warnung“. Anlässlich der Fachmesse „Die Hohe Jagd“, Ende Februar wurde eine von der Naturschutzabteilung des Landes in Kooperation mit dem Landesfischereiverband erstellte Wanderausstellung „Wasser-Wald-Auen, Augewässer und bachbegleitende Gehölze“ erstmals der Öffentlichkeit präsentiert.

Rund um den „Tag des Wassers“ am Samstag, 22. März, erfolgt der offizielle Auftakt zum „Jahr des Wassers“. In einer Pressekonferenz wird Landesrat Eisl gemeinsam mit den Partnern Salzburg AG und Stiegl den „Fahrplan“ für heuer vorstellen. Am Abend des 19. März wird in der „Stiegl's Brauwelt“ der Neptun-Was-

serpreis in der Kategorie WasserBILD verliehen. Die besten Einreichungen aus Salzburg zum Thema „Wasser erLeben“ werden prämiert.

Seit März gibt es auf den Internetseiten von Landesrat Sepp Eisl einen eigenen Veranstaltungskalender, in dem über alle Aktivitäten zum Jahr des Wassers informiert wird.

Alle Veranstalter sind eingeladen, Tipps, Hinweise und Informationen zu ihren Veranstaltungen zu schicken, um so der Salzburger Bevölkerung einen umfassenden Überblick über das Jahr des Wassers zu geben (E-mail: [ursula.riegler@salzburg.gv.at](mailto:ursula.riegler@salzburg.gv.at)). Der Veranstaltungskalender ist seit 18. März unter [www.salzburg.gv.at/Jahr-des-Wassers.htm](http://www.salzburg.gv.at/Jahr-des-Wassers.htm) im Internet zu finden.

LK

## Steter Tropfen höhlt den Stein – ein Jahr Kampagne WasSerleben

**V**or genau einem Jahr starteten Naturschutzbund, Lebensministerium und Bundesforste anlässlich des Weltfeuchtgebietstages (2. Februar) die Kampagne WasSerleben zum Schutz der österreichischen Feuchtgebiete. Die Zielsetzung war klar: Mehr Natur für Österreichs WasSerlebensräume. Dazu sollten möglichst viele Menschen für die Bedeutung und Bedrohung von wasser geprägten Lebensräumen sensibilisiert und für deren Rettung mobilisiert werden.

### Die Erfolge können sich sehen lassen!

Beim WasSerleben-Wettbewerb wurde die unglaubliche Zahl von 232 Projekten eingereicht; ein Ergebnis, das sich gewaschen hat und die Köpfe

der Jury zum Rauchen bringt. „Besonders Schulen und Gemeinden haben sich durch äußerst kreative und

innovative WasSerleben-Aktivitäten hervorgetan!“ bringt Naturschutzbund-Geschäftsführerin Birgit Mair-



Markart ihre Freude über die rege Beteiligung zum Ausdruck. Die besten Projekte werden beim großen WasSerleben-Fest am 16. Mai 2003 in Salzburg/Hellbrunn ausgezeichnet.

Auch die vielen Partner – unter ihnen alle Bundesländer – zeigen: „Ganz Österreich steht hinter der Kampagne WasSerleben!“ Gemeinsam wurden mehr als 200 Veranstaltungen erfolgreich durchgeführt; Wasser auf die Mühlen des Naturschutzbund, der sich fest vorgenommen hat, nachhaltige Bewusstseinsbildung zu betreiben. Projektleiterin Christine Pühringer: „Bei unseren

Exkursionen, Wanderungen und Vorträgen konnten die Menschen die wunderbare Welt der WasSerlebensräume erleben und dabei erfahren, wie wichtig Wasser für Tiere, Pflanzen und uns alle ist!“

Mit grenzenlosem Einsatz und der Unterstützung vieler Menschen konnten im gesamten Bundesgebiet unersetzliche Lebensräume gerettet, erhalten und gepflegt werden. Vorzeigeprojekte sind u.a. die Bausteinaktion „Mein Quadratmeter Raabtal“ (Steiermark), die Rettung des Rannatales (OÖ) oder auch die Ausweisung des Lafnitztales als Ramsargebiet.

Nicht zuletzt die Meinung von 166 Experten, die sich an der Naturschutzbund-Umfrage zur Situation der Feuchtgebiete in Österreich beteiligt haben, gibt klar zu erkennen:

Es ist nicht gerade gut bestellt um Österreichs WasSerlebensräume. Initiativen wie die Kampagne WasSerleben tun daher umso mehr Not.

Nähere Informationen zu konkreten Projekten und Aktionen des Naturschutzbund sowie alle weiteren Infos zur Kampagne gibt's unter [www.naturschutzbund.at](http://www.naturschutzbund.at).

**Dominik Bittendorfer**

## Spektakuläre Projekte zum Jahr des Wassers

*Bundesforste engagieren sich mit einer Fülle von Aktivitäten*

Anlässlich des von der UNO ausgerufenen „Jahr des Wassers“ wird es in Österreich eine Vielzahl von Naturprojekten geben. Für die Österreichischen Bundesforste ist das von der UNO ausgerufene „Jahr des Wassers“ ein besonderer Auftrag, denn mit 82 Seen, 20.000 Kilometer Fließgewässer, Mooren und Gletschern bewirtschaften die Bundesforste einen großen Anteil der österreichischen Wasservorkommen.

Immerhin 12% der gesamten in Österreich benötigten Trinkwassermenge stammen aus Quellen des größten Österreichischen Natur-Unternehmens. Dieser Verantwortung tragen die Bundesforste durch umfassende Naturschutzmaßnahmen und ökologisch verträgliche, nachhaltige Bewirtschaftung Rechnung und sorgen so für intakte Naturlandschaften und sauberes Trinkwasser.

Für das Jahr des Wassers, das vor allem den Wert des Wassers als Lebenselixier veranschaulichen soll, haben sich die Bundesforste daher einen bedeutenden Beitrag vorgenommen.



### Zurück zur Natur: 200 km Seeufer

So soll in diesem Jahr an den Seen der Bundesforste bereits der 200. Kilometer Naturufer eröffnet werden. Damit wird es an Bundesforste-Seen 200 Kilometer unverbautes und oft – falls nicht ökologisch bedenklich – frei

zugängliches Seeufer geben. Darunter befinden sich praktisch alle Formen von schutzwürdigen Seeuferteilen wie Schilf- und Flachwasserzonen, standorttypischer Baumbewuchs oder Feuchtwiesen. Naturufer tragen bei zur ökologischen Wasserreinigung und bilden einen wichtigen Lebensraum für zahlreiche, teilweise bedrohte Tierarten. Um den hohen Anforderungen des nachhaltigen Seenmanagements gerecht zu werden, erarbeiten die Bundesforste für jeden ihrer Seen individuelle Kon-



Landschaftsschutzgebiet Schafberg-Wolfgangsee (Bild: H. Hinterstoisser).

zepte, in denen vor allem auf den Schutz sensibler Gebiete Rücksicht genommen wird. Sie werden von den Bundesforsten erhalten, betreut und durch Ankäufe gezielt ausgebaut. Durch diese „Zurück zur Natur“-Strategie konnte der Anteil an Naturufern – natürlich auch im Zusammenhang mit dem Erwerb elf weiterer Seen – deutlich erhöht werden. „Wir werden diese wertvollen Naturgebiete auch in Zukunft erweitern“ so Bun-

desforste-Vorstand Georg Erlacher. Dass gerade im Jahr des Wassers der 200. Kilometer Naturufer gefeiert werden könne, sei für die Bundesforste natürlich doppelt erfreulich.

### ORF-Universum Koproduktion

Als Publikums-Highlight im „Jahr des Wassers“ produzieren die Österreichischen Bundesforste gemeinsam

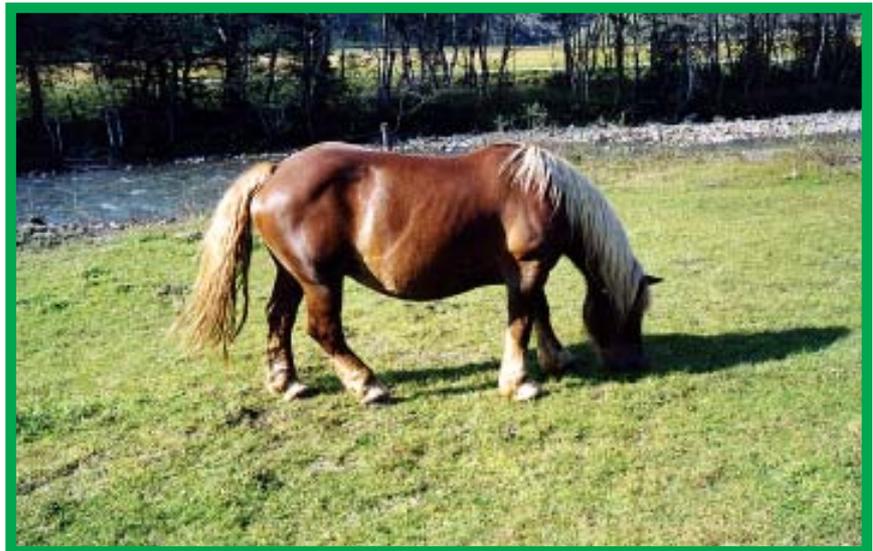
mit dem ORF eine Universum-Sendung mit dem Schwerpunkt Wasser. Gezeigt werden Österreichs Wasserschönheiten in ihrer beeindruckenden Vielfalt. Von klaren Gebirgsbächen über kaum bekannte Seen bis hin zu den Dachstein-Eishöhlen werden dabei neben bekannten Naturdenkmälern auch bisher unentdeckte, einzigartige Naturschönheiten präsentiert.

Mag. Bernhard Schragl

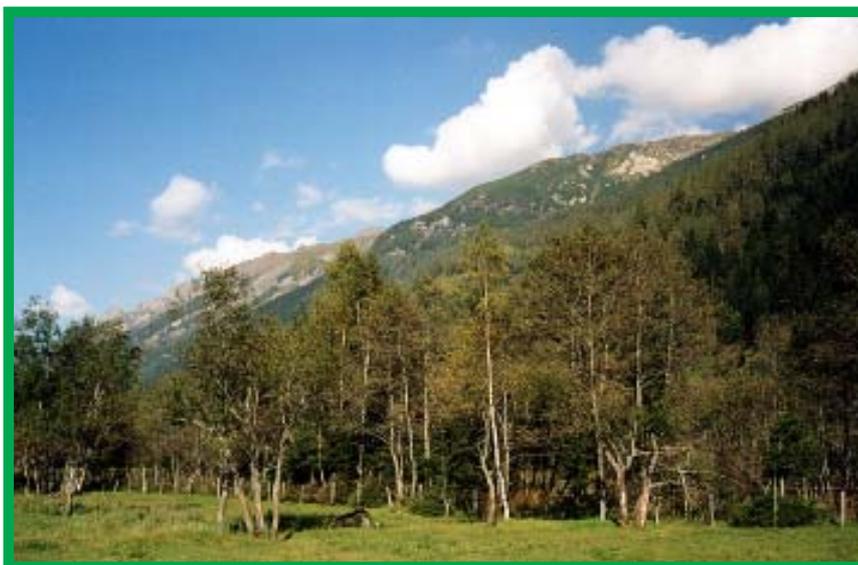
## Rotmoos – Käfertal: ein neues Natur- und Europaschutzgebiet

Kürzlich ist einer der hochwertigsten und eindrucksvollsten Landschaftsräume im Pinzgau (und wohl auch im gesamten Land), das südliche Rotmoos in der Gemeinde Fusch und das südwestlich anschließende Käfertal, zu einem Natur- und Europaschutzgebiet erklärt worden.

Das Rotmoos wurde bereits im Jahr 1995 als Ramsar-Gebiet (Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung) anerkannt. Es liegt - angrenzend an den Nationalpark Hohe Tauern - im inneren Fuschertal. Das 169 ha große Naturschutz- und Natura 2000-Gebiet umfasst den südlichen Teil des Rotmoos im Talschluss des Ferleiten-



Noriker-Fuchs im Rotmoos, im Hintergrund die Fuschner Ache.



Ramsar-Gebiet Rotmoos, Ferleitenttal (Bilder: H. Hinterstoisser).

tales und das durch eine ca. 100 m hohe Wandstufe getrennte anschließende Käfertal mit dem Käfertalmoor. Der Talschluss dieses tiefsten Trogtales der Ostalpen ist durch extreme Höhegegensätze gekennzeichnet (auf 4 km Distanz mehr als 2300 Höhenmeter!).

Im Gegensatz zu anderen Mooren der Hohen Tauern existieren hier – bedingt durch den anstehenden kalkhaltigen Glimmerschiefer – Kalkniedermoore mit in den Hohen Tauern ansonsten seltenen Kalk liebenden Pflanzenarten. Die Seltenheit und Großflächigkeit dieser Kalk-Niedermoore machen das Rotmoos zu einer Besonderheit für die Hohen Tauern.

Durch die naturnahe Tallandschaft fließt die mäandrierende Fuscher Ache, die durch Schotterzufuhr und Umlagerungen immer wieder neue Schotter- und Kiesflächen entstehen lässt. Im etwas größeren Ramsar-Schutzgebiet können deshalb auch Flussuferläufer angetroffen werden – eine Besonderheit für Gebirgslagen wie das Ferleiental. Zu den zehn vorkommenden Lebensraumtypen des FFH-Anhangs I zählen neben den Kalkniedermooren, die sich im Frühling durch herrliche Blütenpracht (Orchideen) auszeichnen, auch Torfmoor-Schlenken, Kalkschuttfuren und Grauerlenbestände.

Vor dem jetzigen Schritt in Richtung Natur- und Europaschutzgebiet gab es zahlreiche Besprechungen, Verhandlungen und Lokalausweise mit den Grundeigentümern, die in einem erfreulich konstruktiven Klima stattgefunden haben.

Im Sinne der seit Jahren bewährten Praxis eines partnerschaftlichen, privatrechtlich orientierten Naturschutzes ging es bei diesen Verhandlungen in erster Linie um die Ausarbeitung eines „Almpflegekonzeptes“ für das Käfertal, welches wiederum die Grundlage für Prämienzahlungen (für die Erhaltung ökologisch wertvoller Almen) bildet. Voraussetzung für die Gewährung derartiger Prämien ist eine den ökologischen Verhältnissen angepasste Beweidung, der Verzicht auf die Verwendung almfremder Futter- und Düngemittel sowie eine entsprechende Schwendung der Almflächen, die nicht chemisch erfolgen darf.

Im südlichen Teil des Rotmoos wurde eine Beweidung mit Pferden vertraglich vereinbart, um den hier stark aufkommenden Gehölzaufwuchs hintanzuhalten.

Da die Gewährung von Almpflegeprämien u.a. auch an die Bedingung geknüpft ist, dass die Alm oder Teile davon in einem Natur- oder Landschaftsschutzgebiet liegen, und da das gesamte Gebiet des südlichen Rotmoos und des Käfertales land-



Die Fuscher Ache im hinteren Ferleiental bildet die östliche Grenze des Ramsar-Schutzgebietes Rotmoos und des neuen Europaschutzgebietes.

schaftlich und ökologisch höchste Wertigkeit aufweist, die weit über eine lokale bzw. regionale Bedeutung hinausreicht, wurde hier ein Naturschutzgebiet – das 22. im Land Salzburg – sowie erstmals auch ein Europaschutzgebiet ausgewiesen. Die ent-

sprechende Verordnung ist übrigens am Vortag des „Weltfeuchtgebietstages“ (2.2.2003) in Kraft getreten, womit das Land Salzburg einen würdigen Beitrag zu diesem bemerkenswerten Anlass geliefert hat.

Josef Fischer-Colbrie

## Kormoran- und Graureiherabschüsse gehen weiter!

Im kommenden Jahr dürfen im Bundesland Salzburg bis zu 101 Graureiher und höchstens 87 Kormorane abgeschossen werden. Damit dürfen 2003 um neun Graureiher mehr geschossen werden als 2002. Aus der im 30. Stück des Landesgesetzblattes, Jahrgang 2002, kundgemachten Verordnung der Salzburger Landesregierung über die Festlegung der Höchstabschüsse für Graureiher und Kormorane (Vogelabschussplanverordnung 2003) geht im Detail hervor, dass 2003 in den Hohen Tauern West maximal zwölf Graureiher und vier Kormorane (2002: 19/10) geschossen werden dürfen, in den Hohen Tauern Ost vier Graureiher und kein Kormoran (6/0), in den Schieferalpen (Pinzgau Mitte) zwölf Graureiher und sechs Kormorane (7/10), in den Steinbergen (Pinzgau Nord) nur ein Graureiher (0/0), im Wildraum

Dientener Grasberge-Steinernes Meer zwölf Graureiher und acht Kormorane (10/14), in der Wildregion Pongau Südwest-Lungau West ein Graureiher (1/0), in den Nockbergen (Lungau Süd) keiner dieser Vögel (0/0) ebenso in den Niederen Tauern (2/0), auf dem bzw. am Gerzkopf neun Graureiher (6/0), im Gebiet Osterhorn-Schafberg 36 Graureiher und 28 Kormorane (31/34), auf dem Untersberg zwei Graureiher und 18 Kormorane (4/15) und im nördlichen Flachgau zwölf Graureiher und 23 Kormorane (6/27). In der Vogelabschussplanverordnung 2003 heißt es darüber hinaus, dass die Jagdbehörden Abschüsse von Graureihern und Kormoranen jenen Jagdgebieten zuteilen haben, in denen Fischwasser mit besonderer Schadensintensität liegen.

LK

## Neue Tafeln für Salzburgs Naturschutzgebiete

Zu Dokumentationszwecken überreichte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl am Dienstag, 19. November, die bisherige Kennzeichnungstafel des Naturschutzgebietes „Wenger Moor“ an den Direktor des Hauses der Natur, Professor Dr. Eberhard Stüber. Das „Wenger Moor“ bekommt als eines der ersten Naturschutzgebiete Salzburgs eine neue Kennzeichnungstafel, die bei der Übergabe ebenfalls präsentiert wurde. Im Corporate Design des Landes Salzburg weisen die neuen von LL Ing. Alexander Leitner in Kooperation mit der Firma Forster entwickelten Tafeln auf Naturschutzgebiete und im Speziellen auf Natura 2000-Gebiete hin und zeigen Hinweise für das Verhalten in den Schutzgebieten an. In den kommenden Jahren werden alle Kennzeichnungstafeln des Landes ersetzt. Vorerst werden jene Tafeln, die auf Natura 2000-Gebiete hinweisen, ausgetauscht. Heuer werden das noch rund 60 bis 70 Stück sein.

Die abgenommenen Tafeln sollen örtlichen Museen zur Verfügung gestellt werden. „Mit dieser Aktion möchten wir die Heimatmuseen im Land Salzburg – und heute das Haus der Natur – dabei unterstützen, den Besuchern das Thema Naturschutz auf vielfältige Art näher zu bringen“, so Landesrat Eisl.

Mit dem Beitritt zur Europäischen Union sind für Österreich zwei EU-Richtlinien über den Naturschutz wirksam geworden: die Vogelschutzsowie die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Ein wesentliches Ziel ist die Schaffung eines europaweiten Schutzgebietssystems mit einheitlichen Kriterien für bedrohte Tier- und Pflanzenarten und für seltene Lebensräume. Die Mitgliedsstaaten werden verpflichtet, unter dem Namen Natura 2000 ein Netz besonderer Schutzgebiete einzurichten. LIFE ist das Förderprogramm der EU zur



Unterstützung von Naturschutzprojekten in Natura 2000-Gebieten. Das Projekt „Wenger Moor“ ist das erste LIFE-Projekt im Land Salzburg. Alle für das EU-Schutzgebiet-Netzwerk Natura 2000 benötigten Tafeln werden künftig neben dem Landeswappen auf das europaweite Natura 2000 Symbol zeigen.

Red.

## Natur-Objekte des Jahres 2003

Es begann 1971 mit dem „Vogel des Jahres“. Dann folgten die „Blume des Jahres“ (1980) und das „Biotop des Jahres“ (1988). Heute werden über elf Objekte des Jahres

jährlich oder alle zwei Jahre von verschiedenen Gremien ausgewählt und über Presse und Aktionen der Bevölkerung vorgestellt.

A. Nouak

Titel	Name	Lateinischer Name
Baum des Jahres	Schwarzerle	Alnus glutinosa L.
Blume des Jahres	Kornrade	Agrostemma githago
Biotop des Jahres	Der Garten	-
Fisch des Jahres	Die Barbe	Barbus barbus L.
Gemüse des Jahres	Kartoffel	Solanum tuberosum
Landschaft des Jahres	Lebuser Land	Polen/Brandenburg
Orchidee des Jahres	Fliegenragwurz	Ophrys insectifera
Pilz des Jahres	Papageigrüner Saftling	Hygrocybe psittacina
Vogel des Jahres	Mauersegler	Apus apus
Wild-Tier des Jahres	Wolf	Canis lupus

## Fischereiverordnung legt Wassertier-Einteilung fest

Eine Verordnung der Landesregierung zur Durchführung des Salzburger Fischereigesetzes 2002 (Salzburger Fischereiverordnung) enthält das 1. Stück des Landesgesetzblattes für das Land Salzburg vom Jahre 2003. In dieser Verordnung wird aufgezählt, welche Wassertiere zu den heimischen, eingebürgerten oder landfremden Wassertieren gehören

und die jeweiligen Schonzeiten und Mindestlängen. Weiters enthält die Verordnung besondere Ausnahmen zu Schonvorschriften zur Laichgewinnung, Gebote und Verbote für den Fischfang sowie Bestimmungen zur Durchführung und zum Inhalt der Fischerprüfung und zur Prüfung für den Fischereischutzdienst.

LK

# 540 Stunden für den Naturschutz: Die Biotopschutzgruppe HALM stellt sich vor

Im Oktober 2001 wurde die önj-Biotopschutzgruppe HALM ins Leben gerufen. Der Name steht für **H**eimisches **A**rten- und **L**ebensraum-**M**anagement. HALM gehört der Landesgruppe Salzburg der Österreichischen Naturschutzjugend (önj) an und wird von dieser organisatorisch und finanziell unterstützt. Unser oberstes Ziel ist es, mit konkreten Maßnahmen aktiven und angewandten Naturschutz zu betreiben. Der Bewahrung von heimischen Lebensräumen widmen sich derzeit 40 engagierte, ehrenamtliche HALMe (größtenteils Biologen). Die Umsetzung unserer Projekte bedarf auch der Hilfe zahlreicher unterstützender Mitglieder, der Grundbesitzer und der zuständigen (öffentlichen) Stellen. Seit der Gründung konnten folgende Projekte in Angriff genommen werden.

## Streuwiesenpflege im Untersberg-Vorfeld

Im Frühling 2002 startete die erste Aktion der Biotopschutzgruppe HALM. Die Mitglieder bearbeiteten drei Wiesen – eine davon gemein-



Anstrengende Handarbeit auf der HALM-Pachtwiese (Bild: Barbara Tröster).

sam mit der Berg- und Naturwacht Grödig – am Nordfuß des Untersberges mit einer Fläche von insgesamt 2 ha. Eine Streuwiese wurde von HALM angepachtet, für die anderen beiden bestanden mündliche Vereinbarungen mit den Grundbesitzern. Die Flächen wurden zunächst durch Ausrechen und Sensenmähd von der Biomasse, die sich jahrelang angesammelt hatte, befreit. Das Mähgut

musste auf Planen mühsam abgetragen werden. Von zwei Wiesen holten die Grundbesitzer die Streu für ihren Eigengebrauch ab. HALM-Mitglieder räumten zugewachsene Gräben und entfernten Gehölze. Im Juli 2002 wurde die Pachtwiese zusätzlich gemäht (diesmal unterstützt durch eine Motorsense), um das hier sehr massiv auftretende Schilf zurückzudrängen. Durch die Pflege dieser Wiesen und die damit verbundene Lebensraumerhaltung soll u. a. der Fortbestand der vom Aussterben bedrohten Sumpf-Gladiole gesichert werden.

## Nachzucht seltener Streuwiesenarten

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Botanik und dem Botanischen Garten der Uni Salzburg findet ein Nachzuchtprojekt von vier gefährdeten Streuwiesenarten – wie der Sumpf-Gladiole (*Gladiolus palustris*) oder der Gewöhnlichen Prachtnelke (*Dianthus superbus* ssp. *superbus*) – aus Samen statt. Hunderte Jungpflanzen konnten in Töpfe gepflanzt und



HALMe im Streuhaufen (Bild: Günther Nowotny).

in ein vorbereitetes Torfbeet im Freiland eingesenkt werden. Diese Pflanzen stehen in den nächsten Jahren für die Auspflanzung auf geeigneten Flächen zur Verfügung.

### „Streuwiesen- und Schilfmonitoring“

Von zwei Mitgliedern wurde ein Konzept für eine mehrjährige wissenschaftliche Begleituntersuchung der gepachteten Streuwiese erarbeitet. Auf diese Weise sollen pflegebedingte Veränderungen an der Vegetationsstruktur und am Pflanzeninventar dokumentiert werden. Die Dauerbeobachtung wurde im März 2002 begonnen und beinhaltet die Erfassung folgender Parameter: Artenliste der gesamten Fläche, Vegetationsaufnahme nach Braun-Blanquet auf einer dauerhaft markierten Teilfläche, Transektuntersuchung zur Überwachung der Schilfentwicklung.

### Rettenaktion für die Sibirische Schwertlilie

Im Juli 2002 wurden mit behördlicher Zustimmung etwa 60 Stöcke (ca. 10 m<sup>2</sup>) der in Salzburg „stark gefährdeten“ Sibirischen Schwertlilie (*Iris sibirica*) von einer geplanten und bereits bewilligten Betriebserweiterungsfläche in Seekirchen auf einen gesicherten Standort im Gemeindegebiet verpflanzt.

### Teichanlage in Großmain

Für Februar 2003 ist im Vorfeld des Untersberges in der Gemeinde Großmain die Anlage eines Teichs für Amphibien geplant. In der Nähe dieses Kleingewässers befindet sich ein jährlich mit Laichballen dicht belegter, kleiner, nur periodisch wasserführender Tümpel. Dieser trocknet regelmäßig aus, bevor die Entwicklung der Amphibien abgeschlossen ist. Um das Aussterben dieser Population zu verhindern, soll der Laich mindestens fünf Jahre lang in unse-

ren neu gebauten Teich „übersiedelt“ werden.

Die HALMe treffen sich einmal im Monat im önj-Heim beim Haus der Natur. Neue aktive und unterstützen-

de Mitglieder sind jederzeit willkommen.

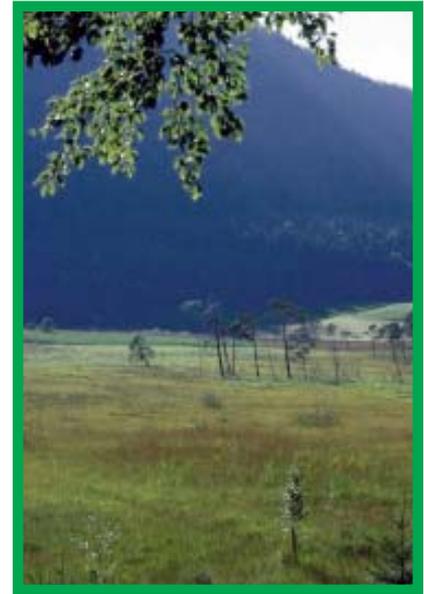
Homepage: [www.halm.sbg.ac.at](http://www.halm.sbg.ac.at),  
e-mail: [halm@sbg.ac.at](mailto:halm@sbg.ac.at).

Mag. Katharina Huttegger, önj

## Egelseemoor – Rettung in Sicht

Nach der letztjährigen Kritik des Naturschutzbundes Salzburg, dass das Egelseemoor in Puch zusehends auszutrocknen drohe, werden nun gemeinsame Schritte zur Sicherung dieses schutzwürdigen Biotops beschritten. Als Erster hat der Naturschutzbund selbst eine finanzielle Beteiligung mit 2.000,- (aus den für wissenschaftliche Zwecke gewidmeten Mitteln seines Naturschutzzentrums) für die notwendige vegetationskundliche und hydrologische Untersuchung zugesagt.

Bei einer von der Naturschutzabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung in Puch anberaumten Besprechung kam man überein, dass sich auch das Land Salzburg und die beiden betroffenen Gemeinden Puch und Elsbethen an der Finanzierung der botanischen Untersuchungen und der zur Klärung der hydrologischen Verhältnisse erforderlichen Pegelmessungen beteiligen werden. Univ. Prof. Dr. Robert Krisai (Institut für



(Bilder: H. Augustin)

Botanik der Universität Salzburg) und Dr. Helmut Wittmann (Institut für Ökologie) haben zu diesem Zweck bereits ein Untersuchungs- und Monitoringkonzept mit Vorschlägen für etwaige Maßnahmen erstellt.



Bei dem sehr konstruktiv verlaufenen Gespräch wurde betont, auch die weitere Vorgangsweise möglichst im Konsensweg unter Einbeziehung aller Betroffenen klären zu wollen. Nach

jetziger Einschätzung kann also bereits in der kommenden Vegetationsperiode mit der Aufnahme der Arbeiten zur dauerhaften Sicherung des wertvollen Egelseemoors begonnen

werden. Ein positives Ergebnis für Naturschutz, Wasserversorgung und Tourismus zeichnet sich ab.

**Dr. Hannes Augustin**  
ÖNB

## Biotopschutzgruppe Pinzgau aktiv

**V**ieľfältige Aktivitäten setzte auch im vergangenen Jahr wiederum die Biotopschutzgruppe Pinzgau zur Erhaltung ökologischer Kleinodien des Bezirkes. Dies geht aus einer von Johann Kapeller herausgegebenen Broschüre „Biotopschutz“ hervor. Unter anderem wurde die Piesendorfer Amphibienschutzanlage fertig gestellt. Rund 20.000 Amphibien sind im Frühjahr 2002 an den „Froschzäunen“ in Thumersbach, Piesendorf und Mittersill (in Kooperation mit der Straßenmeisterei) sowie im Stubachtal aufgesammelt und sicher zu ihren Laichgewässern gebracht worden. Insgesamt hat die Biotopschutzgruppe Pinzgau mittlerweile 115 Teiche und Tümpel mit Hilfe ihrer freiwillig und ehrenamtlich agierenden Mitglieder angelegt. Mehr als 500 Stunden haben allein Heini Brennsteiner und Feri Robl aufgewendet, um Feuchtwiesen zu entbuschen und damit den Lebensraum der dort vorkommenden seltenen Pflanzenarten zu sichern.

Durch die Projekte der Biotopschutzgruppe Pinzgau konnten wertvolle Lebensräume erhalten oder verbessert werden. Die Hochwasserereignisse, so Kapeller in der Broschüre, hätten gezeigt, dass die Erhaltung von Feuchtwiesen, Mooren, Sümpfen und Auen von großer Bedeutung für die Sicherheit unserer Siedlungsgebiete ist. „Wasser braucht Lebensraum – schon unsere Vorväter wussten: Wasser erhalten und nicht vertreiben!“

Zu den besonderen Aktivitäten im Jahr 2002 zählten die Erweiterung des Schlosserteiches, die Entbuschung und Einzäunung des Feuerlilienhanges in Unken, die Mitwirkung beim Renaturierungsprojekt Salzachspitz in Uttendorf, das Artenschutzprojekt für Edelkrebse in der Achenfurt und die



Oase in der Agrarlandschaft: reich strukturiertes Stillgewässer (Bild: K. Zwitlinger).

Umwandlung des alten, aufgelassenen Schwimmbades von Viehofen in ein strukturreiches Feuchtbiotop. Aktionen wie die Entbuschung eines Kalksumpfes im Fuschertal, eine von Franz Gappmaier betreute Nistkastenaktion für Singvögel oder die Errichtung des Laichgewässers „Ödteich“ im Stubachtal in Kooperation mit ÖBF-AG und ÖBB zählen außer-

dem zu den bemerkenswerten Projekten. Der Biotopschutzgruppe Pinzgau sei für ihr großes Engagement und für ihr großes Engagement und ihre beispielgebende Arbeit für den Schutz und die Erhaltung der Natur sehr herzlich gedankt und weiterhin gutes Gelingen bei ihrer segensreichen Arbeit gewünscht!

**Hermann Hinterstoisser**

## Riedingtal in Zederhaus zum Naturpark erklärt

**D**er in der Gemeinde Zederhaus gelegene Teil des Riedingtales wurde zum Naturpark erklärt. Eine entsprechende Verordnung der Salzburger Landesregierung wurde im 29. Stück des Landesgesetzblattes, Jahrgang 2002, kundgemacht. Das Schutzgebiet wird im Norden durch die Linie Schöpfling, Mosermandl, Faulkogel, Stierkarkopf, Wildkarkopf, Weißgrubenkogel, Haselloch und Glingspitze sowie im Süden durch die Linie Wasserfallscharte, Nebelkareck, Jägerspitze, Sommerleiten-

kogel, großer und kleiner Reicheskogel, Riedingspitze, Weißbeck, Bärnleitenkopf und Rauchkopf begrenzt. Verschiedene Bereiche nördlich und südlich der Mautstraße, die in der Verordnung genau definiert werden, sind vom Naturpark ausgenommen. Der Naturpark soll eine Verbesserung des touristischen Angebotes im Lungau bewirken und gleichzeitig der Wissensvermittlung über Natur und Landschaft des Zederhaustales dienen.

**Berta Kien**

# Zauberer der Wasserwelt

Schleedorf präsentiert 2003 „Leben vom Himmel“

In Zusammenarbeit mit Raiffeisen Salzburg, Salzburger Volkskultur, Salzburger Landesregierung und den bekannten Unternehmen WSG Wasser Service und ABS-Pumpen stellt das Flachgauer Vorbildmuseum „Agri-Cultur“ bisher unbekannte Geheimnisse der Salzburger Wassergeschichte und eine hohe Bewusstseinsbildung in den Mittelpunkt der Schaudorf-Initiativen 2003.

Wasser fällt vom Himmel und gerade dieser Umstand trägt zu der Illusion bei, dass dieses Lebenselement im Überfluss zur Verfügung stünde. Der Umgang der Menschen mit Wasser war bisher darauf ausgerichtet, es zu beherrschen und zu manipulieren. Im Mittelpunkt der heurigen Museumsschau „Zauberer der Wasserwelt“ steht das Jahr 1833 und das schicksalsträchtige Zusammentreffen des berühmten Rechtspflegers Ignaz von Kürsinger mit dem genialen Wasserarchitekten und Zimmermann Eugen Reindl. Ignaz von Kürsinger wurde 1797 in Ried im Innkreis geboren. Nach den Gymnasialjahren in Linz und der rechtswissenschaftlichen Studienzeit in Wien erhielt der zielstrebige Beamte bereits 1833 die Rechtspflegerstelle in Thalgau und



Ignaz von Kürsinger - Rechtspfleger,



Kustos DDr. Bernhard Iglhauser, Archekünstler Otto Beck, Museumsobmann Stefan Wimmer, DI Reinhold Reiter (WSG), Bgm. Ing. Georg Wallner, LR Sepp Eisl, Mag. Dagmar Bittricher (Volkskultur), Karl Rauchenschwandtner (ABS - Pumpen), Hans Wimmer (Käsewelt) und die Mitglieder des Kulturvereines Schleedorf präsentieren mit der Ausstellung „Zauberer der Wasserwelt“ einen Salzburger Höhepunkt zum „Jahr des Wassers“ 2003.

1835 die Leitung des Pflegegerichtes Mittersill.

Mit seinen Bemühungen um die Verbesserung des Schulsystems, Kirchenrestaurierungen und alpinistischen Leistungen wie der Erstbesteigung des Großvenedigers 1841 erwarb sich der bekannte Salzburger Edelmann höchste Verdienste um den Pinzgau. Vielfach unbekannt sind Kürsingers Leistungen auf dem Gebiet der Wassertechnik, wo er sich mit der Entwässerung landwirtschaftlicher Wiesen, Errichtung von Schutzdämmen und Zeichnungen zu Brückenkonstruktionen und Bachbettverlegungen beschäftigte. In persönlicher Verbundenheit mit dem exzellenten Brunnenmeister und Mühlenerbauer Eugen Reindl skizzierte er auch Springbrunnenformen und andere künstliche Wassersysteme.

Neben diesen historischen Höhepunkten, zusammengestellt durch die jahrelange Sammlertätigkeit von

Kustos Bernhard Iglhauser, wird im museumspädagogischen Bereich unter Maria Wimmer in Zusammenarbeit mit dem Unternehmen WSG Salzburg Service vor allem auch das Wasser als kostbares Lebensgut des Menschen im Zentrum umfangreicher Erlebnisstationen stehen.

In der Salzburger Käsewelt werden unter der Leitung von Hans Wimmer Märchenschaufenster die Mystik des Wassers darstellen. Ein für die Salzburger Heimatmuseen einzigartiger „Schleedorfer Museums-Wasserfall“ und ein historischer „Trinkwasserweg“, aufbereitet durch den Salzburger Archekünstler Otto Beck sowie „Zauberinseln der Wasserkunst“ mit Wellness-Gefühlen werden für die Besucher Aufforderung sein, einen neuen Gleichklang und Harmonie mit dem Wasser zu entwickeln.

Die Ausstellung wird am Freitag, 25. April 2003/20 Uhr durch Mag. Lucia Luidold, Leiterin des Referates der

## [www.Naturschutz.at](http://www.Naturschutz.at) geht online

**N**aturschutz in Österreich, das bedeutet unter anderem über 1000 Schutzgebiete, neun verschiedene Naturschutz-Landesgesetze, internationale Übereinkommen und unzählige Aktivitäten für den Schutz von Tier-, Pflanzenarten und Lebensräumen.

Das Umweltbundesamt hat nun mit der Homepage [www.naturschutz.at](http://www.naturschutz.at) diesen weiten Bogen erfasst und bietet ein Einstiegsportal zu Naturschutzthemen und Naturschutzinstitutionen in Österreich und international.

Ein Schwerpunkt der Homepage behandelt die rechtlichen Bestimmungen zum Schutz der Natur in Österreich. Diese reichen von den Naturschutzgesetzen der Bundesländer über die EU-Richtlinien bis zu den internationalen Konventionen zum Naturschutz, denen Österreich beigetreten ist, wie Biodiversitäts-Konvention, Alpenkonvention, Ramsar Konvention oder Washingtoner Artenschutzübereinkommen. In leicht verständlicher Form werden die Schutzzinhalte dargestellt.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Maßnahmen zum Arten- und zum Lebensraumschutz. Wussten Sie, dass Österreich zu den artenreichsten Ländern Mitteleuropas zählt? Nicht nur weit bekannte Arten wie der Braunbär oder der Weißstorch genießen in Österreich besonderen Schutz. Im Rahmen eines bundesweiten Artenschutzprogrammes werden bedrohte Arten von EU-weiter oder bundesweiter Bedeutung gefördert.

Rote Listen, die die Gefährdung von Arten und Lebensräumen angeben, werden ebenfalls behandelt. Neben einer Roten Liste gefährdeter Arten erfährt man, dass nun auch eine Rote Liste gefährdeter Lebensräume im Entstehen ist, die künftig über das Gefährdungsausmaß aller in Österreich vorkommender Biotoptypen Auskunft geben wird.

Wer noch nicht weiß, wo er seinen nächsten Österreichurlaub verbringen soll, kann sich unter den österreichischen Nationalparks ein geeignetes Ziel suchen. Mit ihrer Lage zwischen Neusiedler See und Hohen Tauern decken sie jeden Geschmack ab. Unverfälschte Naturlandschaften und professionelle Betreuung garantieren einen erholsamen und informativen Aufenthalt in den Nationalparkregionen. In der Homepage wird erklärt, welche österreichischen Naturlandschaften dieses Prädikat erhalten haben und welche Verpflichtungen damit verbunden sind.

Wollen Sie selbst ein Naturschutzprojekt durchführen? Unter der Rubrik „Akteure“ finden Sie die richti-

gen Ansprechpartner. Egal, ob es sich um ein kleines Projekt in ihrer Gemeinde oder ein EU-weit bedeutendes Projekt im Rahmen des EU-Finanzierungsinstrumentes LIFE handelt, die angeführten Links verhelten zu den richtigen Stellen.

Der Service-Teil reicht von Buchtipps, einem Lexikon, das unbekannte Fachwörter erklärt, bis zu einer Link-Sammlung. Monatlich werden Beiträge von verschiedenen Kommentatoren über aktuelle Entwicklungen im Naturschutz erscheinen.

**DI Maria Tiefenbach**

(Tel.: 01-31305-3350)

Umweltbundesamt

Spittelauer Lände 5, 1090 Wien

## Verunreinigungen der Saalachmündung geprüft

**A**lgenbelag an den Steinen der Saalachmündung in die Salzach sorgte dafür, dass der Naturschutzbund Salzburg sich an das Land Salzburg gewandt hatte. Wasser-Landesrat Dr. Othmar Raus nahm sich der Sache sofort gemeinsam mit der Gewässerschutzabteilung des Landes an. Das Ergebnis: Die Algen auf den Steinen im Mündungsbereich sind kein Grund zur Sorge.

„Wir gehen jedem Hinweis sofort nach, da wir in Salzburg wirklich dafür sorgen wollen, dass unser reines Wasser sprichwörtlich wird“, sagt Salzburgs Wasser-Landesrat Dr. Othmar Raus. Deswegen hat er gemeinsam mit der Gewässerschutzabteilung des Landes sofort nach bekannt werden von Algenbildung in der Saalachmündung genaue Untersuchungen veranlasst.

Die mikroskopische Untersuchung hat nun gezeigt, dass sich auf den Steinen überwiegend Kieselalgen, durch-

setzt mit Goldalgen und Blaualgen gebildet haben. Die besondere Verfärbung der Algen ist auf den Schwallbetrieb des Kraftwerks Rott zurückzuführen. Durch das Steigen und Fallen des Wasserspiegels werden die Algenbeläge immer wieder aus dem Wasser gehoben und dadurch getrocknet. Die Färbung ist zum Teil durch die normale Färbung solcher Algenbeläge verursacht, wird zum Teil aber auch von absterbenden Algen (durch das Trocknen) hervorgerufen.

Das Algenwachstum im Mündungsbereich der Saalach wurde in den vergangenen Wintern immer wieder festgestellt. Es ist ein Hinweis auf einen leicht erhöhten Gehalt an anorganischen Nährstoffen, aber kein Zeichen für übermäßig organische Verschmutzung, so die Experten des Gewässerschutzes. Die Saalach hat in diesem Streckenabschnitt die Güteklasse II. Das ist der natürliche Zustand.

LK

# 144 digitale Datenschichten von Raumordnung bis Naturschutz

*im Salzburger Geographischen Informationssystem*

Landkarten, Bbauungspläne, Biotopkartierungen, Vermessungspläne – die meist aufwändig und langwierig hergestellten Informationsmaterialien haben auf Papier einen entscheidenden Nachteil: sie sind praktisch schon bei der Ausgabe veraltet. Die virtuelle Alternative dazu heißt GIS – geografische Informationssysteme. Dort werden die Daten auf Knopfdruck aktualisiert, der Nutzer bekommt jeweils den aktuellsten Stand der Daten auf den Bildschirm geliefert.

Das Salzburger geografische Informationssystem SAGIS bietet derzeit bereits über GIS-Online im Internet bis zu 144 Datenschichten (Österreichische Karten, Orthofotos, Katastralmappe) an. Es können dort alle Informationen über Grundstücke, Raumordnung, Wasserwirtschaft, Naturschutz, ländliches Wegenetz, Lage der Hausflächen usw. abgerufen werden.

Zur Information über die Bedienung bietet die Salzburger Verwaltungsakademie des Landes Seminare an. Gerade bei den Mitarbeitern der Gemeinden, bei Maklern, Bauträgern, Zivilingenieuren und Landwirten stößt diese Datenbank auf großes Interesse.

In der GIS-Online Internetversion unter [www.salzburg.gv.at/sagis.htm](http://www.salzburg.gv.at/sagis.htm) kann in beliebiger Tiefe „gezoomt“ werden. Darüber hinaus ist die Suche nach Gemeinden, Blattsnitten, Ortsnamen, Adressen, Grundstücksnummern und Fachobjekten möglich. So können etwa sämtliche Rechtsfestlegungen für ein Grundstück und seine Umgebung angezeigt werden.

Die individuellen Abfrageergebnisse bzw. Karten lassen sich bequem über den Drucker zu Papier bringen.

Einen Überblick über das reichhaltige SAGIS-Informationsangebot bietet eine in der Raumordnungsabteilung erhältliche Multimedia-Präsentations-CD. Die CD enthält die generellen Informationen zu GIS und

Anwendungen des SAGIS und wird vor allem auch an die Schulen kostenlos weitergegeben. Die Anwendungen können im Geographie- und Biologieunterricht gut eingesetzt werden. LK

## Unterschriften gegen den Windpark



Gerhard Woerle überreichte Energiereferent Landesrat Sepp Eisl 3.007 Unterschriften gegen die Errichtung von acht Windrädern auf dem Lehmberg.

Landesrat Eisl betonte, dass er mit den überbrachten Unterschriften sorgfältig umgehen werde.

„Es gilt, mit unserem Landschaftsbild verantwortungsbewusst und zukunftsorientiert umzugehen. Zugleich ist es aber auch unsere Aufgabe, die Interessen des Landschaftsschutzes und die Verfügbarkeit unserer Ressourcen genau abzuwägen“ hielt Eisl fest.

### Einsatz erneuerbarer Energien unterstützen

Unsere Verantwortung sowohl für nachkommende Generationen als auch für die Erhaltung unseres Lebensraumes bringe es mit sich, verstärkt auf den Einsatz erneuerbarer Energieträger zu bauen. „Eine wichtige Aufgabe der Politik liegt hier sicher in der sorgfältigen Abwägung aller Interessen, um langfristig sinnvolle und zukunftsorientierte Lösungen zu finden“, betonte Eisl, „Windkraft ist gut, aber nicht überall gibt es den richtigen Standort für ihre Nutzung“.

LK

# Multifunktionale Forstwirtschaft

Salzburg ist ein überdurchschnittlich waldreiches Land. Mit 366.000 Hektar sind rund 51 Prozent des gesamten Bundeslandes Waldfläche. „Von dieser Waldfläche profitieren wir auf vielfache Art: der Wald dient der Produktion des umweltfreundlichen, nachwachsenden Rohstoffes Holz, er gewährleistet reine Luft und sauberes Wasser, er sichert unseren Lebens- und Wirtschaftsraum vor Naturgefahren und bietet Einheimischen und Gästen einen wichtigen Ruhe- und Erholungsraum“, erklärte Landesrat Sepp Eisl.

Die lange in der Forstpolitik vorherrschende „Kielwassertheorie“ - alle Wirkungen des Waldes werden im Kielwasser der Holznutzung automatisch am besten und vor allem ohne weitere Kosten gewährleistet - sei Vergangenheit. „Trotzdem steht fest, dass der Wald ohne entsprechende Nachfrage nach dem Rohstoff Holz seinen vielfältigen Funktionen über größere Flächen nicht mehr gerecht werden könnte“, erläutert Eisl. Im Wald ginge es allerdings nie um ein „Entweder-oder“, sondern stets um die gleichzeitige Erfüllung all seiner Funktionen. „Multifunktional zu sein, ist der hohe Anspruch, den wir an den Wald stellen.“

Die längerfristige Betrachtung des Holzmarktes hat nicht nur eine betriebswirtschaftliche Dimension für einzelne Holzverarbeiter, sondern eine weit darüber hinausgehende. Das wichtigste Qualitätsmerkmal der Forstwirtschaft ist, dass sie nachhaltig im ökologischen wie im wirtschaftlichen Sinn betrieben wird – und das wird auch für die Zukunft forstpolitisches Ziel Nummer 1 bleiben. Eisl dazu: „Diese Nachhaltigkeit bedeutet auch die Be- und Verarbeitung erneuerbarer Rohstoffe, der Rohstoffe der Zukunft sowohl als Bau- und Werkstoff als auch als Energielieferant.“ Die nachhaltige Nutzung der erneuerbaren Ressource Holz muss deshalb über allen weiteren Überlegungen auch im Hinblick auf Holzmarkt und Holzverarbeitung stehen.



Unkalkulierbares Risiko: die Auswirkungen des Föhnsturmes vom November 2002 (Bild: H. Hinterstoisser).

## Nachhaltigkeit in der Österreichischen Forstwirtschaft in Zahlen (2001)

- **Vorrat:** 1 Milliarde Festmeter (fm)
- **Zuwachs:** 27 Millionen fm/Jahr
- **Nutzung:** 19 Millionen fm/Jahr = 70 Prozent
- **davon Sägerundholz:** 10,4 Millionen fm/Jahr

## Ökologisch und ökonomisch

Ökologisch und ökonomisch erfolgreich zu sein, sei kein Widerspruch. Mit fast 2,52 Milliarden Euro Exportüberschuss (2001) liege die österreichische Forst- und Holzwirtschaft (inkl. Papier) gleich mit dem Fremdenverkehr auf Platz 1 der Handelsbilanz. Für rund 290.000 Österreicher (170.000 Waldeigentümer eingerechnet) stelle der Wald einen mehr oder weniger großen Teil ihres Einkommens dar. 10.000 Menschen arbeiten beispielsweise in 1.550 Sägewerken in ganz Österreich. In Salzburg verzeichnet die Holzwirtschaft 20.000 Arbeitsplätze. 80 Prozent der 900 bis 1.000 Holz be- und verarbeitenden

Betriebe (Industrie, Säger, Zimmerer und Tischler) sind Klein- und Mittelbetriebe mit bis zu zehn Mitarbeitern.

Die Salzburger Kennzahlen (siehe Tabelle am Ende des Beitrages) für Holz zeigen, dass Salzburg stark importabhängig ist. Die Transportentfernungen betragen mittlerweile bis zu 350 Kilometer.

## 6.500 Hektar Sturmschaden

Die orkanartigen Föhnstürme Mitte November 2002 haben in den Salzburger Gebirggauen ein Bild der Verwüstung hinterlassen. Rund 6.500 Hektar Wald - das entspricht rund 2,3 Millionen Festmetern Holz – wurden vom Sturm geworfen. Bei einem Sturmgipfel, zu dem Landesrat Sepp Eisl Experten geladen hatte, wurden neben den zu setzenden Maßnahmen auch mögliche Auswirkungen des Schadens auf den Holzmarkt erörtert.

Die Experten waren sich einig, dass die Sturmschäden keine unmittelbaren Auswirkungen auf den Markt haben werden. Von der Österreichi-

schen Bundesforste AG wird keine zusätzliche Holzmenge auf den Markt eingebracht werden, da sie ihre geplante Gesamtjahresproduktion im Bereich Sägerundholz nicht ausdehnen wird. Die Konzentration der Schlägerungsunternehmen in den Schadgebieten wird auch im Privatwald außerhalb der Schadgebiete zu geringerem Holzeinschlag führen.

Was den Holzmarkt betreffe, sei das Schadensereignis relativ begrenzt, beim Holzimport seien keine Preisrückgänge zu erwarten.

„Das verbleibende Mehrangebot an Holz infolge der Aufarbeitung der Sturmschäden liegt weit unter der nach Österreich importierten Holzmenge. Das heißt, dass meiner Ansicht nach das Schadholz ohne Auswirkungen auf den Holzpreis am österreichischen Markt unterzubringen sein wird“, so Landesrat Eisl.

## Forschung und Ausbildung

Salzburg ist mit 51 Prozent Waldanteil nicht nur überdurchschnittlich reich bewaldet und mit den fast 1.000 Holz verarbeitenden Klein- und Mittelunternehmen (KMU) wirtschaftlich gut strukturiert, Salzburg hat eine weitere Stärke: „Mit dem Holztechnikum Kuchl haben wir in Salzburg ein Ausbildungs-, Forschungs- und Kompetenzzentrum, das in Österreich einzigartig ist – von der Sägerschule bis zur Fachhochschule für konstruktiven Holzbau“, betonte Eisl. „Diese drei Stärken – Forstwirtschaft, Holzwirtschaft, Forschung und Ausbildung – müssen künftig noch intensiver gebündelt werden.“

Besonders die Klein- und Mittelbetriebe in der Holzwirtschaft seien immer mehr gefordert, sich gegenüber den Weltmarktbedingungen zu

behaupten. Horizontale und vertikale Kooperation muss also besonders hier ausgebaut werden, ohne die vielen Vorteile von kleinen und mittleren Unternehmen zu verlieren. „Dabei ist vor allem die Bereitschaft der einzelnen Unternehmen gefordert, die Politik kann nur die geeigneten Rahmenbedingungen schaffen“, sagte Eisl.

## Kennzahlen Salzburg (2001)

- **Vorrat:** 85 Millionen Festmeter
- **Zuwachs:** 2,1 Millionen fm/Jahr
- **Nutzung:** 1,3 Millionen fm/Jahr = 62 Prozent
- **davon Sägerundholz:** 845.000 fm/Jahr
- **Holzbedarf in Salzburg:** 3,4 - 3,5 Millionen fm/Jahr
- **Importbedarf:** 2,1 - 2,2 Millionen fm/Jahr = 63 Prozent

LK

# Holz hat Zukunft

**H**olz hat Zukunft – das betonte Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Eisl bei einem Informationsgespräch zum Ausblick des Salzburger Holzclusters. „Dem Holzcluster Salzburg ist im vergangenen Jahr viel gelungen, insgesamt arbeiten bereits 50 Kooperationen unter Salzburgs Tischlern, Sägewerkern, Zimmerern und der Holzindustrie. Durch die erzielten Synergieeffekte konnte so mancher Betrieb seinen Umsatz um bis zu 100 Prozent steigern“, hob Eisl hervor. Salzburg ist mit mehr als 1.200 holzver- und -bearbeitenden Betrieben reich gesegnet.

Der Werkstoff Holz ist neben dem Tourismus eine wichtige wirtschaftliche Komponente für die regionale Entwicklung im Pongau, Pinzgau und Lungau. Die Kunden dieser holzver- und -bearbeitenden Betriebe befinden sich überwiegend in der unmittelbaren Umgebung bzw. zum Großteil in Österreich. Der Blick über die Grenzen kann sich aber lohnen. Eine

verstärkte Zusammenarbeit innerhalb der EuRegio ist daher ebenso ein Ziel des Holzclusters, wie das Erschließen von Märkten in Europa und Übersee. Deshalb wird auch ein konkretes Joint Venture mit China angestrebt. Am Holztechnikum Kuchl sollen künftig auch chinesische Studenten und Studentinnen am Unterricht teilnehmen können. Bestens ausgebildet kehren sie dann in ihre Heimat zurück und können für die einschlägigen Salzburger Unternehmen wichtige Kontakte aufbauen.

## Forschung sichert Wettbewerbsfähigkeit

Im Jahr 2002 wurden nicht nur Umsätze gesteigert, kräftige Impulse erfuhr auch die Forschung. Beim Forschungsförderungsfonds der gewerblichen Wirtschaft wurden 2002 sieben von 13 Forschungsanträgen genehmigt. Die Forschungs- und Entwicklungstätigkeit im Bereich Holz läuft also hervorragend, und das ist

zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit ganz entscheidend. So wird zum einen ständig daran gearbeitet, das Naturmaterial Holz so weit den heutigen Bedürfnissen anzupassen, dass es durchaus auch mit der Konkurrenz auf dem Kunststoff-Markt mithalten kann: Die Luft- und Winddichtheit von Holzhausbauten wurde untersucht und die Oberflächenbehandlung von Holzaußenbauteilen durch ein mehrschichtiges Flutverfahren verbessert.

## Holzbaufreundlichste Bauordnung Mitteleuropas

Auf Initiative von Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Eisl soll in Salzburg die holzbaufreundlichste Bauordnung Mitteleuropas entstehen. Obwohl derzeit schon eine sehr holzfreundliche Bauordnung in Salzburg in Kraft ist, wird sie nochmals durchleuchtet und so weit wie möglich vereinfacht werden, um mögliche

Hindernisse für den Holzbau abzubauen, damit Holz als Baustoff gleichberechtigt mit den traditionell verwendeten Ziegel- bzw. Fertigteilbauten ist. So bietet auch die mit 2003 geänderte Wohnbauförderung des Landes Salzburg ein Anreizsystem für den Holzbau. Als besonders gelungenes Beispiel für einen innovativen Umgang mit dem Baustoff Holz hob Eisl den Kinder- und Jugendhort Taxham – Ort des Informationsgesprächs – hervor, dieser Bau brachte eine Auszeichnung beim Holzbaupreis Salzburg 2001 ein.

### Gemeinsame Interessen vor Individualinteressen

Starkholzbearbeitung ist eine Marktnische vor allem für kleinere Sägewerksunternehmen, große können häufig nicht die nötigen Spezialeinschnitte oder gewünschten Sonderschnitte durchführen. Auf Anregung des Holzclusters haben sich 15 Salzburger klein- und mittelständische Sägewerksunternehmen, private Forstbetriebe, der bäuerliche Waldbesitzerverband und die Österreichischen Bundesforste zur ARGE Starkholz zusammengeschlossen. Diese ARGE schneidet deutlich mehr als eine halbe Million Festmeter Starkholz. Neue Ideen bei der Verarbeitung sollen hier helfen, weitere Absatzmärkte zu erschließen, denn 80 Prozent des Schnittholzes dieser Betriebe werden in Österreich vermarktet, 20 Prozent in Italien, interessant für die Zukunft wären hier aber auch die Märkte in den USA und Japan, wo aber nur über Kooperationen eine tatsächliche Marktstärke erreicht werden kann.

### Blick in die Zukunft

Der Holzcluster hält auch 2003 ein reichhaltiges Angebot bereit. Im Mittelpunkt steht das Thema Markt und Kunde. Im vierteiligen Qualifizierungslehrgang mit dem gleichen Titel sollen die Teilnehmer/innen lernen, wie man sich auf Messen am Geschicktesten präsentiert, eine ei-

genständige Marke aufbaut, sein Image pflegt, mit Kunden in Beziehung bleibt und mit Reklamationen am besten umgeht. Lebenslanges Lernen ist bei den Clustermitgliedern also genauso angesagt wie in allen anderen Branchen. Der Holzcluster wird seine Kommunikationsplattform [www.holzcluster.at](http://www.holzcluster.at) weiter ausbauen und so den Austausch von Produkten und Dienstleistungen erleichtern. Laufende Projekte werden abgeschlossen und neue initiiert. 50 EDV-Schulungen sollen den Umgang mit den Informationstechnologien erleichtern, Exkursionen dazu beitragen, die Bedürfnisse von großen Unternehmen mit jenen kleiner abzustimmen.

Logistik wird ein weiterer Schwerpunkt sein, Reibungsverluste durch schlechte Planung und Kommunikationsmängel vom Naturprodukt Holz bis zum verarbeiteten Endprodukt

sollen ausgeschaltet werden, um die Wettbewerbsfähigkeit weiter zu steigern. Spezielle Workshops sollen Einblicke in die Kunst der Werbung, Neukunden-Gewinnung und Kundensicherung verschaffen. Eine Veranstaltung im Pinzgau/Pongau wird sich ganz dem Thema „Kundenakquisition“ widmen. Die Salzburger Holzfensterbauer wollen gemeinsame Strategien entwickeln, um gegen die Hersteller von Alu- und Kunststofffenstern bestehen zu können (nur noch ein Drittel aller Fenster wird aus Holz hergestellt). Der Holzcluster selbst wird sich internationalisieren und Kooperationen sowie strategische Partnerschaften über Österreich und Bayern hinaus eingehen. „All diese Aktivitäten werden zum Erfolg Salzburgs Holzbe- und verarbeitender Unternehmen weiter beitragen“, so Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Eisl. **LK**

## Woche des Waldes 2003

In einer Vorankündigung hat das BMLFUW mitgeteilt, dass die Woche des Waldes 2003 dem Thema „Wald und Wasser – zwei starke Partner“ gewidmet sein wird. Das Jahr 2003 ist das „Internationale Jahr des Süßwassers“. Dazu werden eine Reihe von Informationsschwerpunkten und Veranstaltungen stattfinden. Es gibt eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten zwischen Wald und Wasser: Etwa die ausgleichende Wirkung des Waldes auf den Wasserhaushalt, den Wald als Wasserspei-

cher und Filter für besseres Trinkwasser, den Wald als Schutzfaktor vor der Naturgefahr Wasser und vieles mehr. Die Woche des Waldes 2003 wird vom 16. bis 22. Juni stattfinden.

Nähere Informationen hiezu erhält man bei Frau Ing. Sabine Neumann, Abteilung IV 3 des BMLFUW (Telefon: 01/71100-7316; E-mail: [sabine.neumann@bmlfuw.gv.at](mailto:sabine.neumann@bmlfuw.gv.at)) oder im Internet: [www.lebensministerium.at/forst](http://www.lebensministerium.at/forst).

**H.H.**

## Neufunde in Salzburgs Schmetterlingsfauna

Über interessante Neufunde und Konkretisierungen unklarer Vorkommen in Salzburgs Schmetterlingswelt informieren OSR Gernot Embacher und Dr. Patrick Gros in einem interessanten Aufsatz, der kürzlich von der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Entomologen publiziert wurde. „Neue und interessante

Schmetterlingsnachweise aus Salzburg und Korrekturen zum Prodromus 2000“ weisen neun Arten als neu für Salzburgs Lepidopterenfauna aus. Durch die Neufunde erhöht sich die Zahl der im Bundesland Salzburg nachgewiesenen Großschmetterlingsarten auf 1.091 Arten.

**H.H.**

# Salzburgs Bevölkerung entwickelt sich dynamisch

Salzburgs Bevölkerung entwickelt sich sehr dynamisch: Zwischen 1996 und 2001 ist die Einwohnerzahl in Salzburg mit plus 1,9 Prozent mehr als doppelt so stark gewachsen wie jene Österreichs (plus 0,9 Prozent). Dies geht aus den „Daten zur Wirtschafts- und Sozialstruktur“ hervor, die vom Landesstatistischen Dienst unter der Leitung von Mag. Josef Raos regelmäßig präsentiert werden. Im Jahr 2001 lebten im Bundesland Salzburg mehr als 519.000 Personen (Jahresdurchschnitt), davon etwa 63.600 oder 12,3 Prozent ausländischer Mitbürger. Durch Zuzug, vor allem aber durch den Überhang der Geburten über die Gestorbenen, stieg die Zahl der Ausländer in diesen fünf Jahren in Salzburg mit plus 8,4 Prozent deutlich stärker als die Einwohnerzahl insgesamt und auch deutlich stärker als auf Österreichebene mit plus 5,0 Prozent.

Obwohl in Salzburg in den Jahren 1996 bis 1998 die Beschäftigung stagnierte bzw. leicht rückläufig war, konnte dennoch die Zahl der Arbeitsplätze zwischen 1996 und 2001 um mehr als 3.000 oder plus 1,4 Prozent ausgeweitet werden. Im Jahresdurchschnitt 2001 standen damit knapp 214.000 Personen in einem Beschäftigungsverhältnis. Österreichweit konnte die Beschäftigung zwischen 1996 und 2001 um plus 3,3 Prozent ausgedehnt werden. Betrachtet man die bisher vorliegenden Monate Jänner bis November 2002 im Vorjahresvergleich, so verzeichnete Salzburg einen überdurchschnittlichen Beschäftigungszuwachs von plus 1,3 Prozent, während die Beschäftigung auf Österreichebene stagnierte (plus 0,2 Prozent).

Beschäftigungsrückgänge in der Land- und Forstwirtschaft, im Bauwesen sowie im Sektor Bergbau und Energie konnten durch Beschäftigungszuwächse in der Sachgütererzeugung sowie verstärkt im tertiären Sektor kompensiert werden. Der

überdurchschnittliche Beschäftigungszuwachs im tertiären Sektor führte zu einem Beschäftigungsanteil des Dienstleistungsbereichs von nunmehr 73,4 Prozent. Im Bundesdurchschnitt lag der Anteil der im tertiären Sektor beschäftigten Personen im Jahr 2001 bei 69,8 Prozent.

## Wirtschaftliche Entwicklung

Zwischen 1996 und 2001 wurde das Produktionsvolumen in der Sachgütererzeugung (inkl. Bergbau) sowohl in Salzburg als auch in Österreich deutlich ausgeweitet. Der Zuwachs lag in Salzburg mit plus 30,4 Prozent über jenem Österreichs (plus 28,8 Prozent). Zudem lagen die Auftragsbestände Ende 2001 um 59,3 Prozent (Salzburg) bzw. 45,9 Prozent (Österreich) erheblich über dem Niveau von 1996, wobei an den überdurchschnittlich stark gestiegenen Auftragsbeständen ausländischer Abnehmer die zunehmende Exportierung des Bundeslandes Salzburgs, aber auch Österreichs abgelesen werden kann.

Mit einem Bauvolumen von mehr als einer Milliarde Euro konnte 2001 in Salzburg das Ergebnis von 1996 um plus 7,3 Prozent übertroffen werden (Österreich: plus 18,8 Prozent), wobei von 2000 auf 2001 auf Grund der schwächeren konjunkturellen Entwicklung bzw. des Ausbleibens öffentlicher Aufträge ein Rückgang des Bauvolumens um minus 5,8 Prozent (Salzburg) bzw. minus 2,7 Prozent (Österreich) hingenommen werden musste.

## Fremdenverkehr

Die Gegenüberstellung der Ergebnisse der Jahre 1996 und 2001 zeichnet ein verzerrtes Bild der Entwicklung des Fremdenverkehrs der vergangenen Jahre. Für Salzburg würde sich dabei

ein Anstieg der Ankünfte um 9,3 Prozent (Österreich plus 11,6 Prozent), aber ein nur geringfügiger Zuwachs bei den Nächtigungen von plus 0,5 Prozent (Österreich: plus 1,9 Prozent) ergeben. Tatsächlich musste von 1996 auf 1997 sowohl in Salzburg als auch in Österreich ein Nächtigungsrückgang von minus 6,1 Prozent bzw. minus 3,4 Prozent hingenommen werden. Dieser Einbruch konnte in den folgenden Jahren und trotz der Brandkatastrophe von Kaprun im November 2000 wieder kompensiert werden: Zwischen 1997 und 2001 wurden in Salzburg um plus 7,0 Prozent mehr Nächtigungen gezählt, ein Zuwachs, der deutlich über dem Bundesdurchschnitt von plus 5,5 Prozent liegt. Diese Entwicklung setzte sich auch im Fremdenverkehrsjahr 2001/02 fort. Mit einem Plus von 3,3 Prozent sind die Nächtigungen gegenüber dem Fremdenverkehrsjahr 2000/01 in Salzburg doppelt so stark gestiegen wie in Österreich (plus 1,6 Prozent).

Der langfristige Vergleich der Fremdenverkehrsergebnisse zeigt zwei Tendenzen: Einen anhaltenden Trend zum Qualitätstourismus und zu kürzeren Urlaubsaufenthalten. Während die Zahl der Nächtigungen in Hotels und ähnlichen Betrieben in Salzburg von 1997 auf 2001 um plus 5,3 Prozent gestiegen ist (Österreich: plus 4,4 Prozent), kam es bei den Privatquartieren zu einem Rückgang um minus 16,0 Prozent (Österreich: minus 14,8 Prozent). Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ging von 5,0 Tagen im Jahr 1996 (Österreich: 4,7 Tage) auf 4,6 Tage im Jahr 2001 zurück (Österreich: 4,3 Tage).

## Kraftfahrzeuge/ Straßenverkehr

Der Kraftfahrzeugbestand war per Jahresende 2001 in Salzburg um plus 11,4 Prozent höher als fünf Jahre zuvor (Österreich: plus 12,8 Prozent).

Trotz des Anstiegs der Straßenverkehrsunfälle mit Personenschaden um 14,8 Prozent in Salzburg bzw. um 12,6 Prozent in Österreich ist die Zahl der tödlich Verunglückten erfreulicherweise nicht gestiegen (Salzburg) bzw. deutlich gesunken (Österreich).

LK

## Natur- und Umweltschutz im Bundesheer

Auf Grund der Reorganisationen im ABMLV gehört das Referat für An-  
gelegenheiten des Umweltschutzes  
und der Ökologie, welches u. a. auch  
für Naturschutzfragen im Bundesheer

zuständig ist, zum Führungsgrund-  
gebiet Logistik des Führungsstabes im  
neu geschaffenen Generalstab. Lei-  
ter des Referates ist Herr Dr. O.  
Jndrich. H.H.

## Dezember 2002 war ungewöhnlich warm

Der Dezember war ungewöhnlich warm. Es war um ein bis drei Grad wärmer als im Mittel der Klimaperiode von 1961 bis 1990. Die Niederschlagsmengen entsprachen etwa dem langjährigen Durchschnitt, wobei dieser 2002 in den Niederungen meist als Regen gefallen ist. Bis in eine Höhe von etwa 1.500 Metern gab es nur wenig Schnee. Die schneearmen, wechselhaften Wetterverhältnisse förderten die Luftaustauschbedingungen. Es kamen daher weniger Inversionslagen als sie im Dezember üblich sind vor.

Ein Italientief bewirkte am Monatsanfang mildes, unbeständiges Wetter. Vom 7. bis zum 14. des Monats gab es trockenes, kaltes Hochdruckwetter mit frostigen Temperaturen. Danach folgte in der zweiten Monatshälfte wechselhaftes, relativ mildes Wetter. Die Sonne schien weniger als im langjährigen Durchschnitt. In Summe gab es 20 bis 62 Stunden Sonnenschein im Land, wobei es in den Gebirgsgauen den meisten Sonnenschein gab.

Die Schadstoffkonzentrationen folgten dem Wetterverlauf. Der Monatsanfang war durch relativ geringe Stickoxidkonzentration geprägt. Zur Monatsmitte stieg die Schadstoffbelastung vor allem bei Feinstaub auf Grund der Inversionen etwas an. Die 2. Monatshälfte war durch uneinheitliche Schadstoffkonzentrationen geprägt. In der Silvesternacht kam es auf Grund von Feuerwerken zu kurzfristig erhöhten Staubkonzentrationen.

LK



Der Rückgang der Gletscher ist bereits dramatisch: Ötztaler Alpen im Sommer 2002 (Bild: H. Hinterstoisser).



Bei Frühlingsluft nützen auch die Schneekanonen nicht: Bild aus dem Pinzgau vom 2. Jänner 2003 (Bild: H. Hinterstoisser).

## Budget für „Ländliche Entwicklung“ voll ausgeschöpft

**M**it einem Budget von rund sechs Millionen Euro im Bereich „Ländliche Entwicklung“ konnten im Jahr 2002 ca. 200.000 Euro mehr als ursprünglich geplant an die Projektträger ausbezahlt werden. Rund 42 Millionen Euro Investitionsvolumen wurden durch diese Zahlungen ausgelöst, eine Summe, die vor allem im Hinblick auf die derzeit schwache Konjunktur als wichtiger Motor für den ländlichen Raum zu sehen ist.

50 Prozent der Gelder stammen aus der Europäischen Union, 30 Prozent vom Bund und 20 Prozent vom Land Salzburg. Dazu Landesrat Eisl: „Nach dem Artikel 33 konnten wir zwei Millionen Euro für einkommensverbessernde Maßnahmen wie Betriebsumstellungen, Vermarktungsprojekte oder „Urlaub am Bauernhof“ verteilen. Die Berufsbildung haben wir sowohl auf Seiten der Veranstalter als auch der Teilnehmer mit insgesamt 336.000 Euro unterstützt.“ Rund 410.000 Euro wurden für die Schutzwaldsanierung aufgewendet, 2,2 Millionen Euro für die Förderung von Investitionen. Dazu zählen unter anderem der Um- und Neubau von Stallgebäuden und die Errichtung von Biomasseanlagen. Das Segment Niederlassung als Hilfestellung für Hofübernehmer schlägt mit rund 940.000 Euro zu Buche.

Für Investitionen zur Errichtung tierfreundlicher Stallgebäude im Sinne des Salzburger Nutztierschutzgesetzes stellt das Land zusätzliches Geld zur Verfügung. „Weitere 700.000 Euro zahlen wir heuer noch für erhöhte Aufwendungen aus“, so Landesrat Sepp Eisl. Die festgelegten Fördersätze im sieben Jahre laufenden Programm „Ländliche Entwicklung“ (von 2000 bis 2006) werden auch weiterhin beibehalten und garantieren somit trotz einer angespannten Budgetsituation Kontinuität in den kommenden Jahren. „Diese

Kontinuität hat vor allem zur Folge, dass die Landwirtschaft auch in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten Hand anlegt und nicht abwartend reagiert. Das sehen wir vor allem bei den För-

derungen der berufsbildenden Maßnahmen. Die Menschen investieren nicht nur in materielle Anschaffungen, sondern auch sehr stark in das Aneignen geistigen Gutes.“ **LK**

## Vollständiges Verbot von Tierversuchen für Kosmetika ab 2009

**E**inen Meilenstein im Kampf gegen Tierversuche hat das Europäische Parlament in 3. Lesung mit dem vollständigen Verbot von Tierversuchen für Kosmetika ab 2009 gesetzt – freut sich die ÖVP-Europaparlamentarierin Dr. Marilies Flemming nach der Abstimmung in Strassburg über ihren Erfolg im jahrelangen Einsatz gegen Tierleid.

Im Jahr 2009, also sechs Jahre nach Inkrafttreten der Richtlinie, werde es ein vollständiges Verbot von Tests an Tieren sowie ein Vermarktungsverbot für die meisten Testmethoden geben. Für jene drei Testmethoden, für die es

momentan noch keine Alternative gebe, wird es ein Vermarktungsverbot ab 2013, also zehn Jahren nach Inkrafttreten der Richtlinie, geben. Über eine eventuelle Hinausschiebung dieses Datums müssen Rat und Parlament im Mitentscheidungsverfahren entscheiden, womit das Parlament auch im weiteren Entscheidungsprozess das letzte Wort behält. Darüber hinaus wird es ein Verbot von Substanzen geben, die als krebserzeugend, erbgutverändernd oder fortpflanzungsgefährdend eingestuft werden“, ist Flemming hochzufrieden.

**P. Schulmeister**

## Personelles

**M**it dem Berufstitel Professor wurde vom Herrn Bundespräsidenten OAR Peter Biebl, Abteilung 16 (Umweltschutz) des Amtes der Salzburger Landesregierung ausgezeichnet. Prof. Peter Biebl zählt zu den Pionieren des Umweltschutzes in Salzburg und war maßgeblich am Aufbau der Mess- und Überwachungssysteme für die Luftreinhaltung in unserem Land beteiligt. Unserem stets hilfsbereiten und lebenswürdigen Kollegen der Umweltabteilung gratulieren wir ganz herzlich zu dieser verdienten Würdigung seiner vielfältigen Leistungen für Mensch und Umwelt unseres Landes.

OAR Winfried Wirth, Abteilung 8 (Liegenchaftsverwaltung) des Lan-

des wurde mit dem Titel Regierungsrat ausgezeichnet. Reg.Rat Winfried Wirth ist seit vielen Jahren u. a. für die Verwaltung landeseigener Grundstücke zuständig und ist stets kooperationsbereiter und freundlicher Partner in Naturschutzangelegenheiten. So konnte auch dank seiner Hilfe u. a. das Naturwaldreservat „Stoissen“ und kürzlich das Europaschutzgebiet „Nordmoor am Mattsee“ eingerichtet werden. Herzlichen Glückwunsch!

Zum 35-jährigen Dienstjubiläum gratulieren wir dem langjährigen Kanzlisten der Naturschutzabteilung Gustav Buchner, sowie Herrn OFR DI Dr. Reinhold Sieber, Bezirksforstinspektor des Pinzgaues. **H.H.**

# Alpen ohne Almen? – Vom Nutzen der Almwirtschaft

Über den vielfältigen Nutzen einer aktiven Almwirtschaft sprach Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl bei der Jahresvollversammlung des Salzburger Alm- und Bergbauernvereines in Bischofshofen, bei der lang gediente Sennerinnen und Senner geehrt wurden. Rund 2.000 Almen gibt es im Bundesland Salzburg. „Unser Auftrag ist, die Almen weiterhin zu bewirtschaften“, so Eisl. Natürlich habe sich in der Almwirtschaft Wesentliches verändert. So habe z.B. der Anteil der Waldfläche an der Gesamtfläche Salzburgs in den Jahren 1951 bis 1996 um 9,2 Prozent auf 51,2 Prozent zugenommen. Trotzdem sei es notwendig, eine nachhaltige Almwirtschaft zu betreiben. Durch aktive Almbewirtschaftung und gegebenenfalls Koppelwirtschaft könne die zunehmende „Verbuschung“ auf den Almen reduziert und zurückgedrängt werden. Diese Form der Bewirtschaftung ermögliche effektiveres Arbeiten, zugleich lasse man der Grasnarbe durch das Wechseln der Weideflächen mehr Zeit zur Regeneration.

Landesrat Eisl unterstrich die Bedeutung der Almwirtschaft im Bundesland und führte zahlreiche Maßnahmen aus seinem Ressort an, die den Bauern in der Almwirtschaft aktiv unterstützen: Das Umweltprogramm ÖPUL, die Ausgleichszulage für Bergbauern sowie die Verbesserung der Infrastruktur im Bereich der Alm- und Wirtschaftswege und der Seilbahnen.

## Zahlen zur Förderung 2002

Insgesamt wurden 2002 im Bereich ÖPUL, AZ und für sonstige Maßnahmen rund 2,67 Millionen Euro Landesgelder ausgeschüttet, die Kofinanzierung mit EU- und Bundesgeldern erhöht die Summe auf rund 13,13 Millionen Euro. „Durch die Gelder von Land, Bund und EU wurden in

weiterer Folge Investitionen in Millionenhöhe ausgelöst“, so Landesrat Eisl.

## Anerkennung und Abgeltung einer harten Arbeit

„Almen sind keine Kulisse, vielmehr dienen sie als land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche und sind ein wesentlicher Bestandteil vieler land-

wirtschaftlicher Betriebe. Sie zu pflegen und für den Gast attraktiv zu machen, bedeutet für viele Bäuerinnen und Bauern harte Arbeit. Diese Leistungen müssen entsprechend anerkannt und abgesehen werden, damit die Almen auch in Zukunft bewirtschaftet werden können und als ‚grüne Dächer‘ unserer Heimat erhalten bleiben“, so Eisl abschließend.

LK

## Zeitgemäße Zufahrt ist Grundvoraussetzung

Eine zeitgemäße, verkehrssichere Zufahrt ist mit eine Grundvoraussetzung für das Leben und Wirtschaften unserer Bergbauernfamilien. Sie trägt entscheidend zur Verbesserung der Lebensqualität und auch zum Weiterbestehen der Bergbauernhöfe bei – das betonte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl bei einem Informationsgespräch. Eisl besichtigte das Güterwegneubauprojekt Steinbach in St. Georgen/Bruck an der Glocknerstraße. Zwei extrem gelegene Bergbauernhöfe, nämlich Zwieslegg und Gernanger, wurden noch vor Weihnachten durch einen Güterweg erschlossen, der auch im Winter befahren werden kann.

Der Güterweg Steinbach ist eines der umfangreichsten derzeit laufenden Neubauprojekte. Mit einem Gesamtaufwand von rund 1,6 Millionen Euro werden durch einen 4,4 km langen, neuen Güterweg fünf Bergbauernhöfe, zwei Wohnhäuser, ein Zulehen sowie große land- und forstwirtschaftliche Flächen zeitgemäß erschlossen.

Insgesamt werden im gesamten Land Salzburg derzeit rund 140 Güterweg-Projekte abgewickelt. Der Neubau des Güterweges Steinbach ist eines von fünf Großprojekten im Ausmaß

von 1,5 bis zwei Millionen Euro, die mit finanzieller Unterstützung der EU verwirklicht werden.

## Verkehrsinfrastruktur als Lebensader des Ländlichen Raumes

Heute ist ländliche Verkehrsinfrastruktur mit mehr als 2.800 Kilometern ländlichen Straßen und Wegen und mehr als 1.000 Brücken längst nicht mehr nur Zufahrtsmöglichkeit für einige Weginteressenten, diese stellen vielmehr die Lebensadern des Ländlichen Raumes dar.

Landesrat Eisl dazu: „Diese Lebensadern sind unersetzbar für das Land, denn eine intakte ländliche Verkehrsinfrastruktur trägt wesentlich zur Chancengleichheit zwischen Ballungszentren und ländlichen Gebieten bei.“

Mehr als 13 Millionen Euro werden jährlich in die Instandhaltung, Instandsetzung und Erneuerung ländlicher Straßen, Wege und Brücken investiert und es wird damit ein ganz wesentlicher Beitrag zur Stärkung der Ländlichen Regionen als eigenständiger Lebens-, Wirtschafts-, Erholungs- und Freizeitraum geleistet.

LK

## FACHBEITRÄGE

# Die sauberste Salzach seit langem

**M**it 1. Jänner 2003 traten die strengsten Abwassergrenzwerte aller Zeiten für die Papier- und Zellstofffabrik M-real Hallein AG in Kraft. Statt bis zu 89 Tonnen Schadstoffe dürfen maximal nur mehr 2 Tonnen BSB<sub>5</sub> pro Tag abgegeben werden. Das bereits 1985 gesteckte Ziel wurde damit erreicht. Die aktuellen Durchschnittswerte liegen derzeit bei 0,82 Tonnen BSB<sub>5</sub>.

BSB<sub>5</sub> ist der „Biochemische Sauerstoffbedarf“, der in fünf Tagen zum Abbau organischer Substanzen benötigt wird. BSB<sub>5</sub> ist nicht direkt schädlich, entzieht aber dem Wasser Sauerstoff, der zum Beispiel von den Fischen benötigt wird.

Maßgeblich für den Sanierungserfolg war, dass bereits zu Beginn der Verhandlungen um die „Grüne Salzach“ von der Behörde und dem Betrieb festgelegt wurde, die Sanierung über eine totale technologische Erneuerung der Produktion zu beginnen. Dank dieses Konzepts steht nun in Hallein eine der modernsten Papier- und Zellstofffabriken Europas.

Umweltschutz war damit trotz vieler massiver Proteste in der Zeit der Verhandlungen der Garant für den langfristigen Standorterhalt.

Der Vergleich der Tagesproduktion von 1979 mit 2002 belegt dies eindrucksvoll:

Trotz Erhöhung der Produktion seit 1979 um das rund Dreifache bei Papier und das ca. Zweifache bei Zellstoff beträgt die Belastung mit schädlichen Abwasserinhaltsstoffen nur rund ein Prozent jener von 1979.

### Schmutz wie von 1,5 Millionen Menschen bis 1979

Die ständige Produktionssteigerung bei gleich bleibenden Technologien durch die 1895 in Betrieb gegangene Papier- und Zellstofffabrik belastete die Salzach durch biochemisch Sauerstoff zehrende Schadstoffe (BSB<sub>5</sub>) mit bis zu 89 Tonnen täglich (1979), was mit der Abwassermenge und den Inhaltsstoffen einer Stadt mit 1.500.000 Einwohnern vergleichbar war.

Die Abwässer wurden nur unzureichend durch mechanische Entfernung eines Teils der Feststoffe gereinigt.

Durch die Chlorbleiche wurde zusätzlich giftiges Abwasser in die Salzach abgegeben, was den raschen Abbau der Schadstoffe hemmte und die Salzach dunkelbraun färbte.

Diese Verschmutzung führte zum schlechtesten möglichen Zustand, der Gewässergüte IV, von Hallein bis zur Landesgrenze.

### Erste Einschränkungen 1979

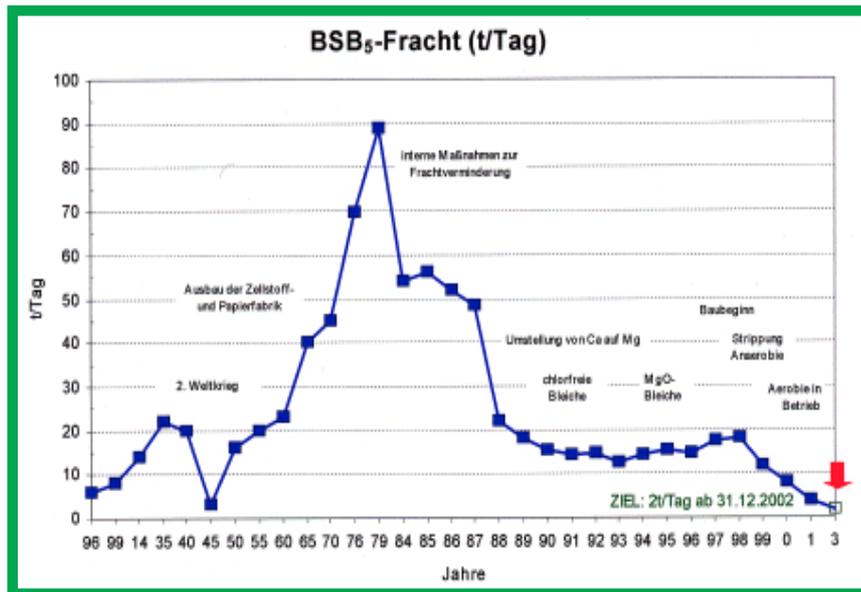
Im Jahr 1979 wurde diese Schadstoffemission erstmals behördlich auf maximal 84 Tonnen pro Tag beschränkt. Die Verminderung erfolgte durch interne Maßnahmen des Werkes. Bereits diese relativ geringe Verringerung der fäulnisfähigen Stoffe bewirkte eine Trendumkehr und eine Verbesserung der Salzach auf Güte III-IV ab der Saalachmündung und eine weitere Erholung auf Güte III bis zur Landesgrenze.

### Beginn der betrieblichen Abwasserreinigung ab 1985

Durch Errichtung einer physikalisch-chemischen Abwasserreinigungsanlage für die Abwässer der Papierfabrik und verschiedene innerbetriebliche Maßnahmen wurde eine Verminderung der BSB<sub>5</sub>-Frachten auf 54 Tonnen pro Tag erreicht. Wegen der Einleitung der nur mechanisch gereinigten Abwässer aus dem Stadtgebiet Salzburg trat keine wesentliche Verbesserung der Gewässergüte der Salzach ein, die bis Oberndorf Güte III-IV aufwies.

Durch die Umstellung des Zellstoffaufschlusses auf das schonendere Magnesium-Verfahren und weitere Kreislaufschließungen der betrieblichen Abwässer konnten die vorgeschriebenen Tagesfrachten von 15 Tonnen eingehalten werden. Die Abwässer der Papiererzeugung wurden nach wie vor nur mechanisch-chemisch gereinigt. Ab 1998 erfolgt diese über ein modernes Rundklärbecken (OPUR).

Jahr	Papierproduktion		Zellstoffproduktion		In die Salzach eingeleitete BSB <sub>5</sub> -Fracht	
	t/Tag	%	t/Tag	%	t/Tag	%
1979	365	100	215	100	89	100
2002	1000	+274	400	+186	0,82	- 99



Abwasserbelastung der Salzach durch die Papier und Zellstofffabrik, nunmehr M-real Hallein AG, von 1896 bis 2003.

### Seit 1991 ist die Salzach wieder grün

Neben der chlorfreien Bleiche, bei der 1991 entscheidende Fortschritte erzielt wurden und die zur Grünfärbung der bislang braunen Salzach führte, wurde die Errichtung einer Strippanlage für die Brüdenkondensate sowie einer biologischen Abwassereinigungsanlage bewilligt. Die Errichtung der Anlagen sollte Schritt für Schritt erfolgen, mit sukzessiver Verringerung der Abwasserbelastung. Das Reinigungsziel der Abgabe von täglich höchstens zwei Tonnen Schadstoffe in die Salzach sollte ab 1.1.1997 erreicht werden.

1993 kam es zu einer schweren wirtschaftlichen Krise des Unternehmens. Damals drohte die Schließung. Daraufhin wurden die Umweltschutzmaßnahmen auf drei Jahre erstreckt – unter der Bedingung, dass anschließend die Maßnahmen konsequent umgesetzt werden.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten führten zur zeitlichen Verzögerung der Realisierung der längst nötigen Reinigungsanlagen. 1997 wurden im Betrieb großtechnische Versuche gefahren, um künftig die bestmöglichen Techniken einsetzen zu können.

### Die biologische Abwassereinigung – Weitere massive Belastungsverringerung bis 1999

Die erste Bauphase wurde 1998 mit der Realisierung der Brüdenkondensatstrippung begonnen und mit Inbetriebnahme der Faulung (Anaerobie) im Juni 1999 vollendet. Sie umfasste interne Kreislaufschließungen, die Strippung zur Rückgewinnung von Schwefeldioxid (SO<sub>2</sub>) und die Errichtung der anaeroben Abwasservorreinigung, der Faulung, als erste Stufe der biologischen Betriebsabwasserreinigung. In der Faulung (Anaerobie), die in neuartiger Technologie errichtet wurde, wird unter Luftabschluss in den Reaktoren ein großer Anteil der fäulnisfähigen Substanzen aus dem Abwasser entfernt und in Biogas umgewandelt, das wiederum als Brennstoff zur Energieerzeugung im werkseigenen Kraftwerk eingesetzt wird. Dieser Anlagenteil dient vor allem zur Reinigung der Abwässer aus der Zellstoffproduktion. Die Belastung der Salzach konnte dadurch auf 8 Tonnen BSB<sub>5</sub> pro Tag verringert werden.

Erstmals seit vielen Jahrzehnten konnte durch diese ersten Realisierungen

in der Salzach im Herbst 1999 durchgehend die Gewässergüte II erreicht werden. Die geringen Winterwasserführungen der Salzach zeigten jedoch im März 2000, dass diese nicht stabil eingehalten werden konnte.

### Wieder auf ein Viertel reduzierte Schadstoffe

Der Baufortschritt war wesentlich rascher als erwartet. Der im Jahr 2000 begonnene Bau des zweiten Teils der Kläranlage, der Aerobie, wurde durch deren Inbetriebnahme bereits im September 2001 praktisch vollendet, ein Jahr früher als geplant. In der Belebung werden die aus der Faulung übrig bleibenden Abwasserinhaltsstoffe und die Abwasserinhaltsstoffe aus der Papiererzeugung auf die per Bescheid festgelegten Ablaufwerte gereinigt.

In der Hochlastbiologie wird durch Zugabe von Nährstoffen, die die Organismen zum Abbau benötigen und die im anfallenden vorgereinigten Betriebsabwasser nicht vorhanden sind sowie das Einbringen von Luft-sauerstoff der weitere Reinigungsprozess fortgesetzt.

Die Betriebskläranlage, die der Größe nach einem Klärwerk einer Großstadt von etwa 400.000 Einwohnern entspricht, kann demnach täglich die Menge von ca. 24 Tonnen BSB<sub>5</sub>, die in rund 30.000 Kubikmeter Abwasser anfallen, auf deutlich weniger als die geforderten zwei Tonnen abbauen. Seit November 2001 werden sämtliche betrieblichen Abwässer über die Kläranlage geführt und gereinigt. Dadurch konnte auch der Eintrag von weißen Kalziumkarbonat-haltigen Abwässern in die Salzach gestoppt werden.

### Die Salzach heute – 2003

Durch die Inbetriebnahme der Kläranlage der Firma M-real konnte im März 2002 von Hallein bis zur Landesgrenze die Gewässergüte II erreicht werden. Eine weitere Verbes-

serung bewirkt seit April 2002 die Phosphorelimination als abschließendem Sanierungsschritt der Kläranlage Siggerwiesen.

Damit ist die Belastung der Salzach so weit reduziert, dass sie durchgehend von der Quelle bis zur Landesgrenze wieder stabil die Gewässergüte II aufweist. Güteklasse II ent-

spricht der natürlichen Gewässergüte der Salzach. Diese Gewässergüte ist die Voraussetzung für das nächste Großprojekt, die ökologische Sanierung der „Unteren Salzach“ und ihrer Auen.

Der Stufenplan für die saubere Salzach war richtig. Die Sanierung der Abwasserbelastung der Salzach

durch die Papier- und Zellstofffabrik in Hallein über einen Zeitraum von fast 20 Jahren zeigt, dass man umweltbewusste Politik langfristig planen muss, um die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit eines Großunternehmens und den Betriebsstandort für hunderte Arbeitsplätze zu erhalten.

**Dr. Peter Schaber, Gewässerschutz**

## Life-Projekt Wenger Moor: Wiedervernässung des Wenger Hochmoors läuft



### Aktueller Stand

Im vergangenen Herbst wurden im Rahmen eines Pilotprojekts die ersten Wiedervernässungsmaßnahmen im Nordteil des Wenger Hochmoors durchgeführt. Im heurigen Jahr sollen nun die noch ausstehenden, umfangreichen Maßnahmen zur Sanierung der hydrologischen Verhältnisse im Mittel- und Südteil des Moores realisiert werden. Voraussetzung hierfür ist die vor kurzem erfolgte Zustimmung der EU zu einer Projektverlängerung um ein Jahr bis Jänner 2004. Die Projektverlängerung war auf Grund der langwierigen Verhandlungen mit den Grundeigentümern notwendig geworden.

### Ausgangssituation

Das Wenger Hochmoor ist durch zahlreiche, z.T. großflächige Torfstichkomplexe aus der Zeit des bäuerlichen Torfabbaus hydrologisch stark

beeinträchtigt. Die Torfstiche weisen eine Gesamtfläche von rund 5 ha auf, was rund 15 Prozent der gesamten Hochmoorfläche entspricht.

Einige Stiche bzw. ihre grabenartigen Verlängerungen reichen bis in die zentralen Hochmoorteile. Sie bewirken eine starke Entwässerung des Moorkörpers bzw. seine fortschreitende Austrocknung. Als Folge wird die hochmoortypische Vegetation durch vordringende hochmoorfremde Gehölze zunehmend verdrängt.

### Maßnahmen und erste Ergebnisse

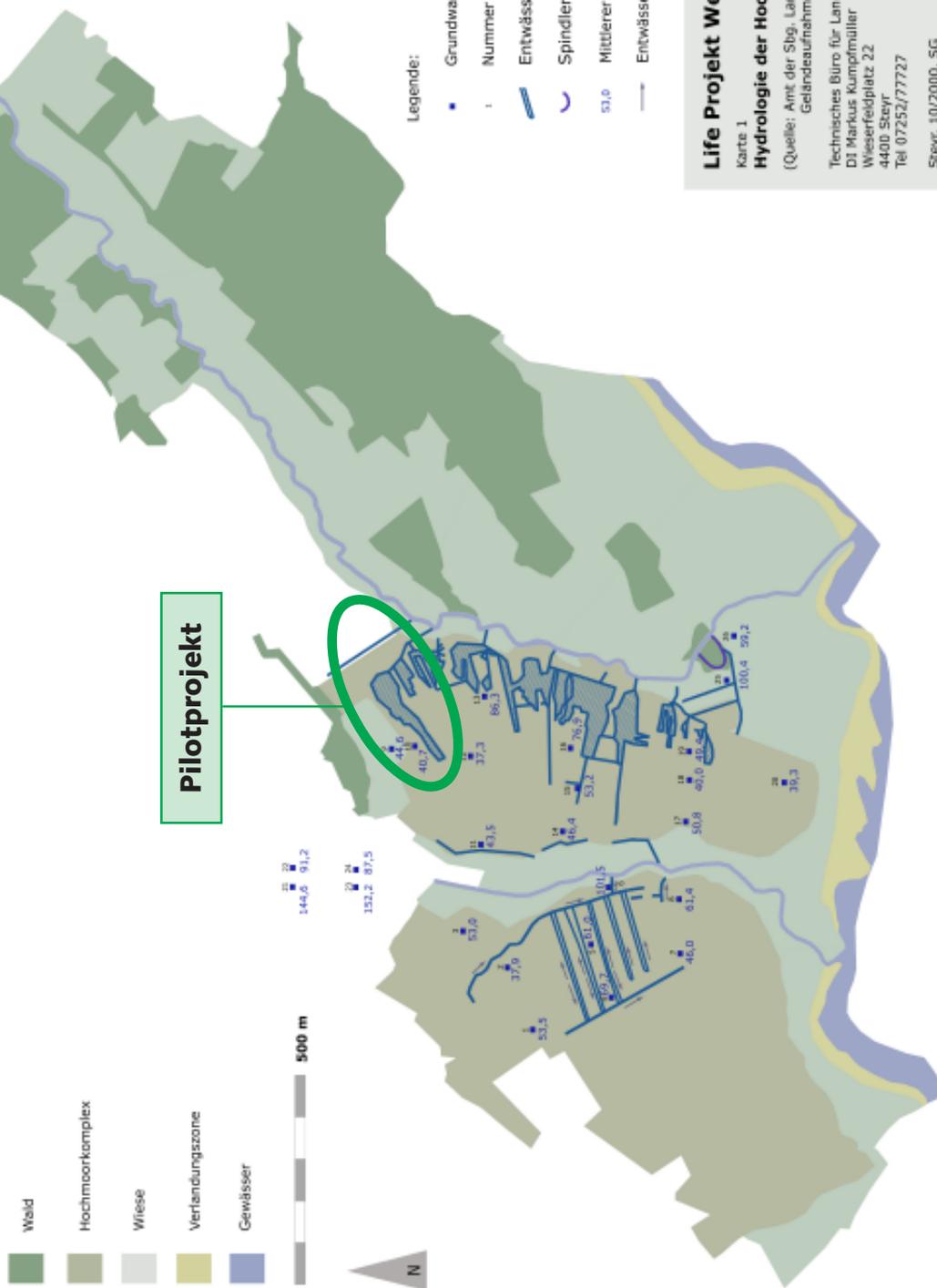
Ziel der Wiedervernässungsmaßnahmen ist es, den Wasserhaushalt des Hochmoors zu stabilisieren und eine Hochmoorregeneration einzuleiten. Der Moorwasserspiegel soll wieder wie in einem intaktem Hochmoor auf ein ganzjährig hohes Niveau knapp unter der Mooroberfläche angehoben werden („Wiedervernässung“). Die hochmoortypische Vegetation soll stabilisiert werden und sich auch in



Beseitigung des moorfremden Baumbestands (Bild: Kumpfmüller).

# Alte Torfstiche und Entwässerungsgräben schädigen den Lebensraum "Hochmoor"

(Auszug aus dem Landschaftspflegeplan, Kumpfmüller 2000)



verheideten und verbuschten Bereichen wieder ausbreiten.

### Im Rahmen des Pilotprojekts wurden die folgenden Maßnahmen realisiert

Der in den vergangenen 50 Jahren aufgekommene moorfremde Gehölzbestand wurde geschlägert, um durch den Wegfall der Pumpwirkung der

Bäume die Wiedervernässung zu unterstützen. Gleichzeitig wird hierdurch vermieden, dass Nadelbäume als Folge der Wiedervernässung flächig absterben und sich der Borkenkäfer ausbreitet, was angesichts der angrenzenden Wirtschaftswälder nicht zu tolerieren gewesen wäre. Die Bäume werden mitsamt Ästen in die Gräben bzw. Torfstiche verbracht, um eine Beruhigung der neu entstehenden Wasserflächen zu erreichen (Vermeidung von Wellenschlag) und so

die Wiederbesiedelung mit Torfmossen zu erleichtern.

Der Ablaufgraben, der die beiden nördlichsten Torfstiche zum Wallerbach hin entwässert, wurde mit einer Holzspundwand abgedichtet. In gleicher Weise wurden auch die beiden Torfstiche zur zentralen Hochmoorfläche hin durch mehrere, bis zu 30 m breite Holzquerwerke abgedichtet.

Die im Pilotprojekt angewandten Bauweisen haben sich bewährt. So haben sich die abgedichteten Torfstiche bereits nach wenigen Wochen bis an die Stichtanten mit Regenwasser gefüllt. In den kommenden Monaten sollen nun entsprechende Maßnahmen im Mittel- und Südteil des Wenger Hochmoors umgesetzt werden.



Bau der Holzquerwerke aus 8 cm starken und bis zu 6 m langen Tannebohlen (Bild: Kumpfmüller).



Die abgedichteten Torfstiche haben sich bereits mit Regenwasser gefüllt (Bild: Riehl).

### Problem: Undisziplinierte Besucher

Probleme bereiten im Natura 2000-Gebiet „Wallersee-Wengermoor“ leider immer wieder Besucher, die sich nicht an die geltenden Verhaltensregeln halten.

Es wird daher auch an dieser Stelle kurz auf die beiden wichtigsten Regeln zum Schutz insbesondere der stark gefährdeten wiesenbrütenden Vogelarten hingewiesen: Das Verlassen der ausgewiesenen Wege ist verboten. Hunde sind an der Leine zu führen - egal, wie „klein, brav oder alt“ sie sind.

Gemeindeverwaltungen, Grundeigentümer, Naturschutzbehörde sowie Berg- und Naturwacht haben vereinbart, sich im letzten Jahr des Life-Projekts und auch über das Projekt hinaus verstärkt um dieses Thema kümmern. Denn nur durch Information, Kontrolle und notfalls auch durch Bestrafung können die Erfolge der Life-Maßnahmen langfristig und nachhaltig gesichert werden.

**Dipl.-Ing. Markus Kumpfmüller**  
Projektkoordinator

**Dipl.-Ing. Bernhard Riehl**  
Naturschutzabteilung

# Mit sanfter Gewalt – behutsame Aufstaumaßnahmen im Moor auf dem Dientener Sattel

**E**igentümer des Geschützten Landschaftsteiles und Europäischen Biogenetischen Reservates „Hochmoor auf dem Dientener Sattel“ ist die ÖBF AG. „Beschützer“ dieses moorökologischen Kleinods ist Herr OFR Dipl.Ing. Christoph Pollet, Leiter der örtlichen Forstverwaltung und seit vielen Jahren engagierter Betreiber einer nachhaltigen und an ökologischen sowie landschaftlichen Kriterien orientierten Bewirtschaftung der ihm anvertrauten Wälder.

Die Österreichische Bundesforste AG nimmt sich seit einigen Jahren der in ihrem Eigentum befindlichen Moore an und führt, wo notwendig, wissenschaftlich betreute Maßnahmen zur Wiedervernässung von durch Verheidung bzw. Austrocknung bedrohten Mooren durch. Das Moor auf dem Dientener Sattel im Gemeindegebiet von Mühlbach/Hochkönig ist eines davon. Es weist außerdem eine besonders wertvolle Rarität in Gestalt eines so genannten Eiszeitreliktes auf, nämlich der Zwergbirke (*Betula nana*), die nur sehr selten und nur auf Hochmooren vorkommt.

Der Dientener Sattel bildet die Bezirksgrenze zwischen Pongau und Pinzgau. Über die ganze Gegend verteilt finden sich hier viele größere und kleinere Moore, zumeist Niedermoorwiesen. Nur der Geschützte Landschaftsteil „Hochmoor auf dem Dientener Sattel“ konnte sich zum Hoch- bzw. Übergangsmoor entwickeln. Wegen seiner für die Landwirtschaft wenig günstigen Naturausstattung und zu erwartender schlechter Holzbonitäten blieb das Moor von gravierenderen Eingriffen verschont. Lediglich eine Schar von eher oberflächlichen, wenngleich durchaus wirksamen Entwässerungsgräben wurde angelegt.

Das ungefähr 4,7 ha große Moor liegt auf rund 1.320 m Seehöhe in einer

lang gestreckten, sattelförmigen Geländemulde eiszeitlichen Ursprungs (glazigene Rinne) am Südabhang des Hochkönigmassivs ein wenig südlich der Hochkönig-Bundesstraße. Es ist im Norden und Süden von Fichtenbergwald begrenzt. Größtenteils Flachmoor, hat das Gebiet mosaikartige Einlagerungen kleinflächiger Übergangs- und Hochmoorstrukturen, in welchen letzteren die Latsche vorherrscht. In diesen Bereichen ist in kleinen Herden das seltene Eiszeitrelikt Zwergbirke (*Betula nana*) anzutreffen.

In diesen eher zentral gelegenen Hoch- und Übergangsmoorenbereichen beherrschen im Spätsommer die zarten weißhaarigen Samenstände der Rasen-Haarsimse (*Trichophorum caespitosum*) das reizvolle Bild des etwas entlegenen stillen Moores. Die Zwergbirke wird begleitet von Rosmarinheide (*Andromeda polifolia*), Armblütiger Segge (*Carex pauciflora*), Flohsegge (*Carex pulicaris*), Alpen-Haarbinse (*Trichophorum alpinum*), und Rundblättrigem Sonnentau (*Drosera rotundifolia*). Aus die-

ser kleinen Liste stehen die Zwergbirke und der Rundblättrige Sonnentau unter vollkommenem Artenschutz!

Die Übergangs- und Flachmoorgesellschaften sind artenreich und ebenfalls gespickt mit geschützten Arten, sodass bei Leibe nicht nur die Zwergbirke das Banner des ökologischen Wertes des Moores hoch hält: Fleischfarbenes, Geflecktes und Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza incarnata, maculata, majalis*), Echte Sumpfwurz (*Epipactis palustris*), Glanzkraut (*Liparis loeselii*) und Großes Zweiblatt (*Listera ovata*). Dazu kommen zwar nicht geschützte, aber doch zum Teil seltenere und auch in der „Roten Liste“ angeführte Arten wie z.B. Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*) und Gemeines Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*). Weitere Arten dokumentieren den Artenreichtum des Geschützten Landschaftsteiles: Breitblättriges Wollgras (*Eriophorum latifolium*), Studentenröschen (*Parnassia palustris*) und Purpurweide (*Salix purpurea*).



Zwergbirkenbestand im Hochmoor auf dem Dientener Sattel (Bilder: G. Friese).

Aus der Tierwelt wurden unter Anderem einige Amphibien- und Reptilienarten festgestellt, allesamt im Bundesland Salzburg vollkommen geschützt: Alpensalamander („Wegnarr“; *Slamandra atra*), Alpenmolch (*Triturus alpestris*), Grasfrosch (*Rana temporaria*), Kreuzotter (*Vipera berus*) und die Bergeidechse *Lacerta vivipara*.

Die Unterschutzstellung erfolgte mit 17.12.1980 zur „Erhaltung der Lebensgemeinschaften und des Landschaftsgepräges“, wie der Schutzzweck formuliert wurde. Die Bewertung in ökologischer und landschaftsästhetischer Hinsicht ist laut Naturschutzbuch hoch bis sehr hoch.

Herr Univ.Prof. Dr. Gerd Michael Steiner, anerkannter Moorspezialist von der Universität für Bodenkultur legte ein Projekt zur naturschutzbehördlichen Bewilligung vor, das im Herbst 2001 gerade noch rechtzeitig vor dem verfrühten Wintereinbruch umgesetzt werden konnte.

Am 4.10.2002 durften anlässlich einer Fortbildungsexkursion mit den beamteten Naturschutzreferenten des Bundeslandes Salzburg die anwesenden Fachleute, darunter der international erfahrene und viel in Salzburger Mooren wissenschaftlich



*Das Dientener Moor – eine prachtvolle Moorlandschaft am Fuße des Hochkönigs.*

sowie gutachtlich tätige Moorökologe Univ.Prof. Dkfm. Dr. Robert Krišai, feststellen, dass die zum Wasserrückstau im Moor durchgeführten Maßnahmen ohne gravierende Eingriffe in die artenreiche und ökologisch hochwertige Vegetation des Schutzgebietes gesetzt wurden, da die ÖBF AG ausschließlich in behutsamem Umgang mit der Natur erfahrene Mitarbeiter einsetzte.

Es wurden starke Bretter senkrecht und mit einander gemäß dem System von Nut und Feder nach einem wissenschaftlich ausgeklügelten System fächerförmig über das Gebiet verteilt in die vorhandenen alten Entwässerungsgräben getrieben.

Diese Gräben waren zwar bereits weitgehend verwachsen, blieben aber doch noch so weit intakt, dass durch sie das für die Feuchte liebende Vegetation notwendige Wasser aus dem Moor geleitet wurde. Dieser Vorgang konnte Dank der Initiative der ÖBF AG damit zum Halten gebracht werden.

Einstweilen bleibt nur, die weitere Entwicklung zu beobachten und, falls nötig, steuernd mit gezielten kleinflächigen Entbuschungen einzugreifen. Die Zukunft wird zeigen, wie sich das Moor und seine Vegetation verhalten werden. Jedenfalls ist ein wertvoller Schritt zur langfristigen Erhaltung der hochwertigen Moorvegetation getan.

Herrn OFR Dipl.-Ing. Christoph Pollet und seinen Mannen sei an dieser Stelle wärmster Dank ausgesprochen!

**Gertrude Friese**  
**Naturschutzbeauftragte Pongau**

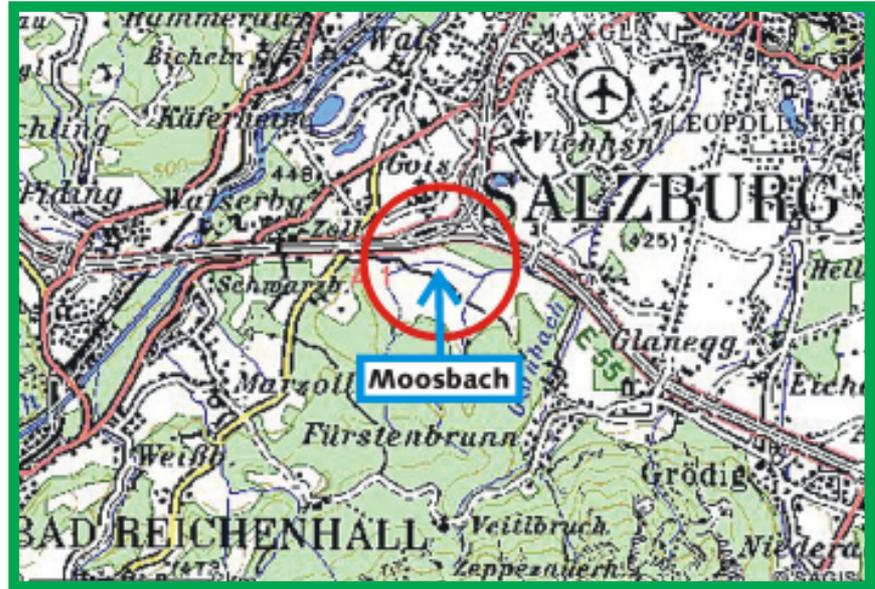


*Das Bauprinzip der Abdämmungen mit Nut und Feder (Bilder: G. Friese).*

# Renaturierung des Moosbachs in Wals-Siezenheim, 1. Abschnitt

## Ausgangssituation

**D**er Moosbach entspringt am Fuße des Untersbergs nahe Fürstenbrunn, quert die Walsener Wiesen südlich des Autobahndreiecks Wals und mündet nach rund 3 km in den Glanfeldbach, der weiter zur Glan fließt. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Moosbach reguliert. Dabei wurde das Bachbett um bis zu 10 Meter verlegt, der Bach erhielt einen gestreckten Verlauf, Sohle und Ufer wurden mit Betonplatten befestigt und der ursprüngliche Bachlauf wurde aufgefüllt. Der ökologische Zustand des Moosbachs und seine Lebensraumfunktion wurden durch diese Maßnahmen erheblich beeinträchtigt. Hinzu kommt in jüngerer Zeit auch die zunehmend intensive Grünlandnutzung, die häufig bis an die Ufer reicht und zu überhöhtem Nährstoffeintrag führt. Ein Indikator für den schlechten ökologischen Zustand ist der in den letzten Jahren beobachtete kontinuierliche Rückgang des Jungfischbestands.



Lage des Projektgebiets (Quelle: SAGIS)

## Das Projekt

Von der Peter-Pfenninger-Schenkung als Fischereiberechtigte wurde daher im Jahr 2000 gemeinsam mit der Gemeinde Wals-Siezenheim ein Revitalisierungsprojekt gestartet, wobei die Gemeinde als Projektträger auf-

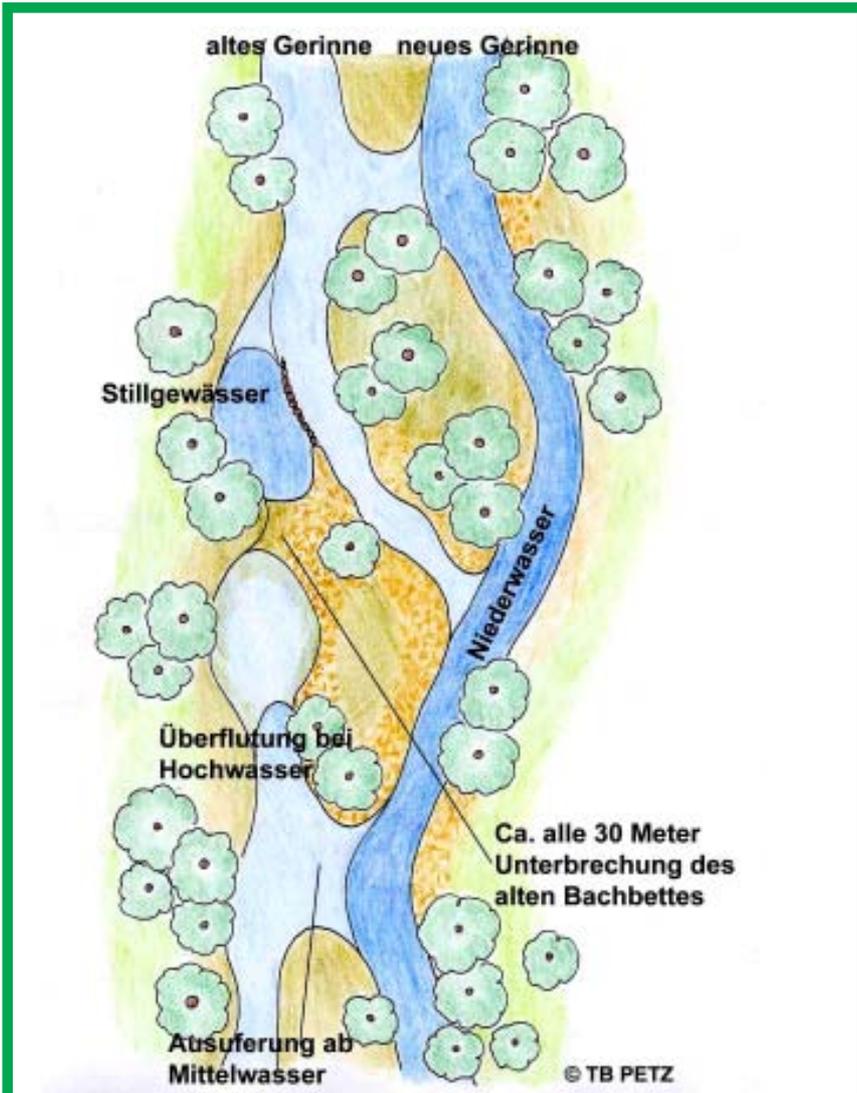
tritt. In einem ersten Schritt sollte der rund 1,25 km lange Moosbachabschnitt zwischen der Straßenbrücke im Westen und der Mündung in den Glanfeldbach im Osten in Angriff genommen werden. Projektpartner sind die Wasserwirtschaft (Bund und Land) und der Naturschutz (Land).



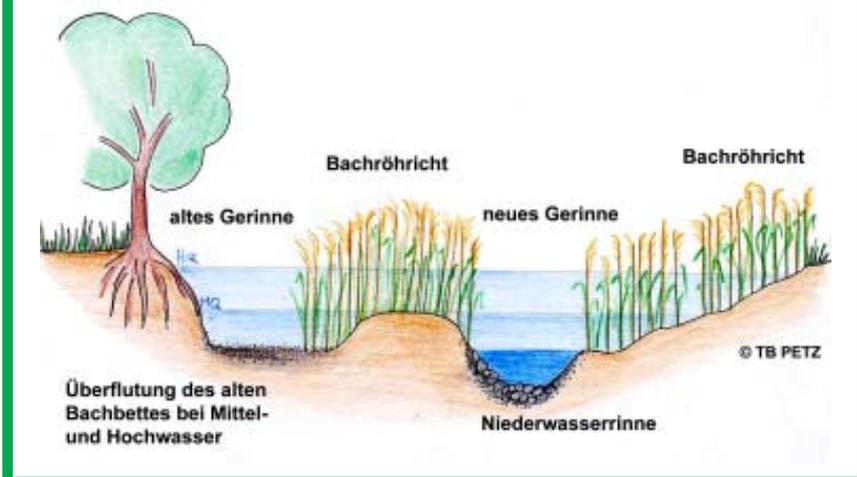
Ausgangszustand: Ufer- und Sohlensicherung mit Betonplatten (Bild: Petz-Glechner).

Erste planerische Anregungen lieferte eine Diplomarbeit an der HTBLA Salzburg, die von Dipl.-Ing. Georg Felber (Zivilingenieur für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft, Salzburg) betreut wurde. Die Einreich- und Detailplanung wurde durch Dipl.-Ing. Felber in Zusammenarbeit mit Dipl.-Ing. Robert Gostner (Technisches Büro für Geotechnik, Wasserwirtschaft und Wasserbau, Wals) erstellt. Die ökologische Begleitplanung übernahm Dr. Regina Petz-Glechner (Petz OEG, Technisches Büro für Ökologie und Umweltschutz, Hallwang).

Ziele des Projekts sind die ökologische Aufwertung (Revitalisierung) des Moosbachs als Lebensraum für bachtypische Tier- und Pflanzenarten sowie die Verbesserung der Hochwassersicherheit für die nahe gelegene Autobahnunterführung. Als Referenz-



Auszug aus der ökologischen Begleitplanung (TB PETZ): Bei Niedervasser rinnt der Moosbach im wiederhergestellten ursprünglichen Bett (jeweils rechts im Bild), ab Mittelwasser wird über Gräben ein Überfluten in das bestehende Bachbett (jeweils links) ermöglicht, durch Aufweitungen und punktuelle Unterbrechungen des bestehenden Bachbettes entstehen vielfältige Still- und Fließgewässerstrukturen.



gewässer dient der naturnah erhaltene Steinerbach.

Eine Besonderheit des Projekts ist, dass der Moosbach wieder in sein ursprüngliches Bett verlegt wird und gleichzeitig der bestehende Bachlauf erhalten bleibt. Dabei wird der bestehende Bachlauf zu einer Kette von Stillgewässern und Altarmen umgestaltet, wodurch die Hochwasserrückhaltefunktion verbessert wird. Sämtliche Betonplatten werden entfernt. Die zwischen bestehendem und neuem Gerinne verbleibenden Flächen werden teilweise abgesenkt und dadurch künftig einer hohen Überflutungsdynamik ausgesetzt sein, was sich positiv auf die bachtypischen Lebensgemeinschaften auswirkt.

Zusätzlich wird eine rund 6.000 m<sup>2</sup> große Retentionsfläche in Form eines naturnahen Feuchtbiotops geschaffen. Durch differenzierte Geländegestaltung wird hier ein Mosaik aus Nebenarmen, unterschiedlich häufig überfluteten Standorten und ständig bzw. nur temporär Wasser führenden Stillgewässern entstehen. Abgesehen von einzelnen kleineren Pflanzinseln



Spatenstich im November 2002 durch (von links): Bgm. BR Ludwig Bieringer, Landesrat Sepp Eisl und Landesfischermeister Oberst i. R. Franz Wurm (Bild: Riehl).



Der naturnahe Steinerbach als Referenzgewässer (Foto: Petz-Glechner).



Infoveranstaltung im Oktober 2001 (Bild: Petz-Glechner).



Bereits renaturierter Teilabschnitt des Moosbachs im Dezember 2002 (Rohplanum); links das bestehende, naturnah umgestaltete Gerinne, rechts der wiederhergestellte ursprüngliche Bachlauf (Bild: Petz-Glechner).

zur Beschleunigung der Vegetationsentwicklung wird die Fläche der natürlichen Entwicklung überlassen. Mittelfristig wird sich hier ein Mosaik aus bachautypischem Gehölzbestand (u.a. mit Erle, Esche, Traubenkirsche und verschiedenen Weidenarten), Bachröhricht und Hochstaudenfluren entwickeln.

Beidseitig werden bis zu 10 m breite, ungedüngte Pufferstreifen mit natürlicher Vegetationsentwicklung angelegt, wodurch die Nährstoffeinträge deutlich vermindert werden. Für die Bereitstellung der Pufferstreifen erhalten die Bauern von der Gemeinde eine jährliche Pacht.

Die Gesamtkosten von rund 255.000 werden zu 66 % von der Wasserwirtschaft (je zur Hälfte Bund und Land), zu 22 % vom Naturschutz (Land) und zu 12 % von der Gemeinde Wals-Siezenheim getragen.

Eine wichtige Voraussetzung für die Realisierbarkeit des Projekts war die frühzeitige Einbeziehung der betroffenen Grundeigentümer. Wesentlichen Anteil daran hatte die Gemeinde Wals mit ihrem Bürgermeister BR Ludwig Bieringer und dem Amtsleiter Josef Berger, die beide wichtige Überzeugungsarbeit leisteten. Nach mehreren Infoveranstaltungen und Begehungen stimmten alle betroffenen Grundeigentümer dem Projekt zu.

## Umsetzung

Die wasser- und naturschutzrechtliche Verhandlung fand im April 2002 statt. Nach Ausschreibung und Vergabe der Bau- und Baubetreuungsleistungen war Mitte November 2002 Baubeginn. Bauleitung und Bauabwicklung erfolgen durch Dipl.-Ing. Robert Gostner in Zusammenarbeit mit der Fachabteilung Wasserwirtschaft, die ökologische Bauaufsicht übernimmt Dr. Regina Petz-Glechner in Abstimmung mit der Naturschutzabteilung. Der Abschluss der Arbeiten ist für das Frühjahr 2003 geplant.

**Dipl.-Ing. Bernhard Riehl**

# Neophyten und menschlicher Einfluss in der Weitwörther Au

Bereits im Sommer 2000 wurden im Rahmen einer Diplomarbeit im östlichen Bereich der Weitwörther Au, die zum Natura 2000-Schutzgebiet „Salzachauen“ gehört, sämtliche Neubürger unter den Pflanzenarten („Neophyten“) erfasst. Ihr genaues Vorkommen wurde dabei in Verbreitungskarten dargestellt. Außerdem wurde der menschliche Einfluss („Hemerobie“) analysiert, der in diesem Auegebiet in Form von forstlicher Nutzung, Schotterabbau, Jagd sowie Beeinflussung durch Reiter und Fischer gegeben ist. Diese Aspekte sollen als Ansatzpunkte für Neophytenkontrolle dienen, bei denen im Bedarfsfall Maßnahmen durchgeführt werden können. Aus genauen kartographischen Darstellungen lassen sich dabei konkrete räumliche Bezugsorte abgrenzen.

## Neophyten und Hemerobie

Unter „Neophyten“ werden im Allgemeinen Pflanzenarten verstanden, die unter direkter oder indirekter Mithilfe des Menschen in eine Region neu eingewandert sind. Im Gegensatz zu „Archäophyten“ erfolgte ihre Immigration erst ab etwa 1500. Ab diesem Zeitpunkt kam es zu einem verstärkten Florenaustausch, da die Handelsbeziehungen und Transportverbindungen intensiviert wurden. Zusätzlich können zur Begriffsdefinition auch Einwanderungsart sowie feste Etablierung herangezogen werden. Bei dieser Diplomarbeit spielte hingegen, in Anlehnung an SCHROEDER (1969), lediglich die zeitliche Komponente die ausschlaggebende Rolle.

„Hemerobie“ bezeichnet die Gesamtheit aller Wirkungen, die bei beabsichtigten und unbeabsichtigten Eingriffen des Menschen auf ein Ökosystem erfolgen (vgl. SUKOPP 1972). Dabei werden nach KOWA-

RIK (1988) alle jene Einflüsse berücksichtigt, die sich negativ auf die Entwicklung zu einem „natürlichen Endzustand“, d.h. die „potenziell natürliche Vegetation“, auswirken. Je nach Intensität, Dauer und Reichweite der

Einflüsse werden verschiedene Hemerobiegrade unterschieden (vgl. BLUME & SUKOPP 1976).

Die Hemerobiegrade in der Weitwörther Au (s. Abbildung 1) wurden mit

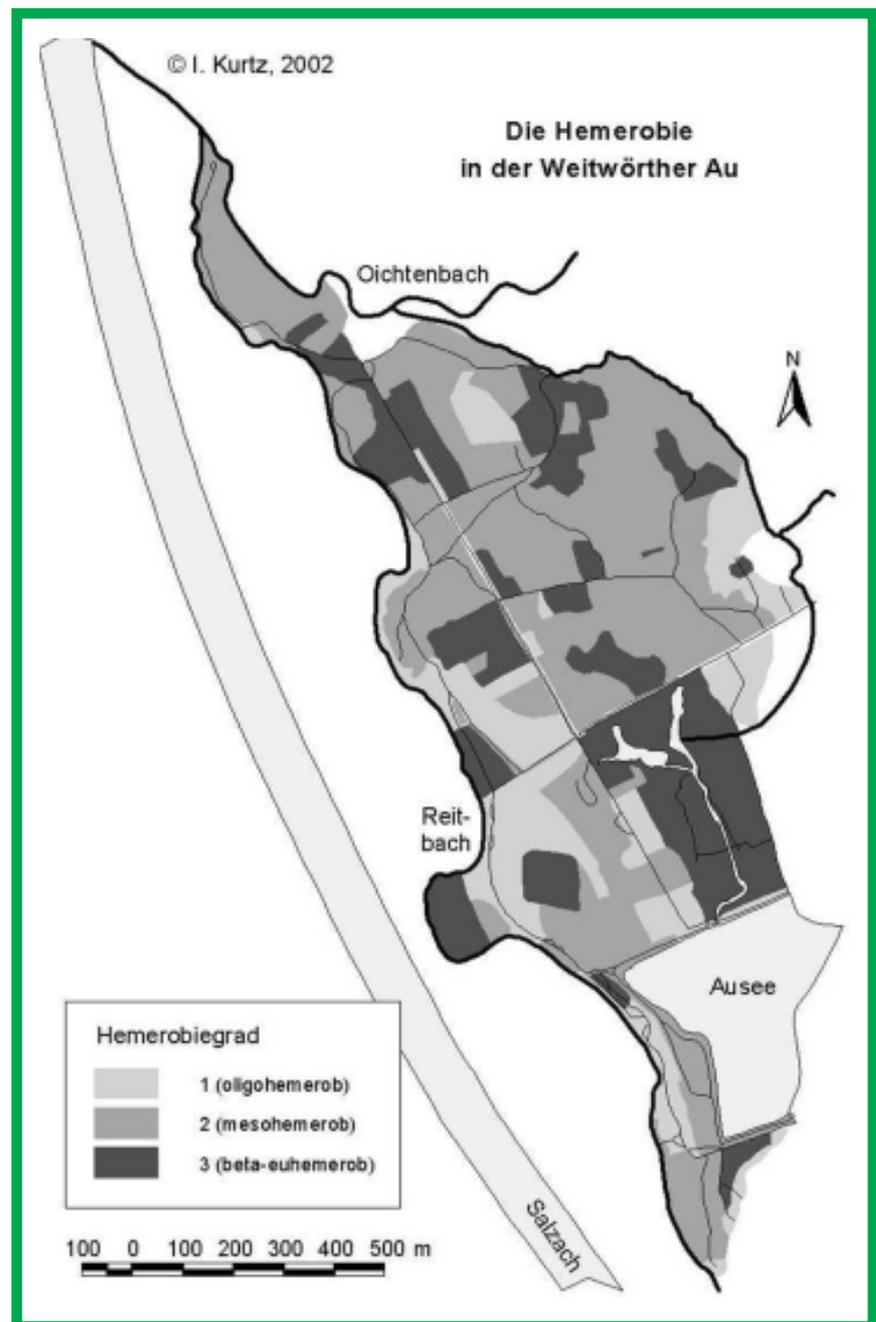


Abbildung 1: Je dunkler die Schraffur, desto höher ist der Grad der Beeinflussung im Lebensraum. Die meisten Neophyten bevorzugen eine mittlere Hemerobie.

Hilfe eines auf Basis von GRABHERR et al. (1998) entwickelten Konzepts berechnet. Dabei wurden als Einzelkriterien die Naturnähe der vorhandenen Artenzusammensetzung und des Bestandes (d.h. Verjüngung, Entwicklungsstadium, Bestandesaufbau, Diversität und Totholz) sowie die weiteren Beeinflussungen (aktuelle forstliche Nutzung, weitere indirekte und direkte anthropogene Faktoren) berücksichtigt. Zu letzteren zählt u.a. auch das stark verzweigte Netz der Reitwege und Rückegassen im untersuchten Gebiet.

Grundsätzlich besteht ein Zusammenhang zwischen Neophyten und Hemerobie, wobei ein höherer Störungsgrad als Auslöser für die Etablierung einer größeren Anzahl von Neophyten gilt (BLUME & SUKOPP 1976). Diese direkte Beziehung ließ sich bei dieser Arbeit hingegen nicht feststellen.

Zudem gibt es noch weitere offene Fragen, wie z.B.: Fördert ein bestimmter Beeinflussungsgrad bestimmte Arten der Neubürger? Als Ergebnis konnte festgehalten werden, dass die im untersuchten Gebiet häufigsten Neophyten bei einer mittel starken Störung des Lebensraums („Mesohemerobie“) bevorzugt auftreten.

### Die Au als Lebensraum für neue Pflanzen

In der Weitwörther Au wurden folgende Neophyten stark verbreitet gefunden: Drüsiges und Kleines Springkraut (*Impatiens glandulifera* und *I. parviflora*), Große und Kanadische Goldrute (*Solidago gigantea* und *S. canadensis*). Außerdem traten vereinzelt bzw. selten auf: Weißes Berufkraut (*Erigeron annuus*) und Zarte Simse (*Juncus tenuis*), Weiße Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*), Gewöhnliches Kanadaberufkraut (*Conyza canadensis*), Behaartes Knopfkraut (*Galinsoga ciliata*), Garten-Nachtkümmel (*Hesperis matronalis*) sowie Strahlenlose Kamille (*Matricaria matricarioides*).

Viele dieser Arten kommen bevorzugt in Auen bzw. an anderen häufig gestörten Standorten, wie Ruderalflächen, vor. Besonders Auen bieten ideale Bedingungen für die Einwanderung und feste Einbürgerung neuer Pflanzenarten. Einerseits stellen die angrenzenden Flüsse gute „Wanderstraßen“ dar. Andererseits tragen die regelmäßigen bzw. periodischen Überschwemmungen nicht nur zu ihrer Ausbreitung bei, sondern sorgen auch für offene Stellen in der Vegetationsdecke sowie eine ausreichende Nährstoffversorgung (s. auch LOHMEYER & SUKOPP 1992).

Die meisten Tiefland-Auen, wie auch die Weitwörther Au, sind heutzutage jedoch menschlich überprägt, was auf der einen Seite bedeutet, dass Überflutungen meist gänzlich fehlen bzw. stark reduziert sind. Zudem bieten die forstliche Nutzung, überwiegend durch Fichten- bzw. Hybridpappel-Aufforstungen, sowie die vorhandene Zerschneidung der Lebensräume durch ein ausgeprägtes Wegenetz ebenfalls günstige Einwanderungs- und Einbürgerungsbedingungen (s. Abbildung 2).

### Neubürger als Problem?

Probleme durch Neophyten können in Form von Rutschungen bei Uferböschungen auftreten, da der Oberboden-Zusammenhalt fehlt. Weiters können sie Gehölzverjüngung verhindern. Neben diesen wirtschaftlichen Schäden ist ebenfalls die ökologische Gefahr der Artenverdrängung anzuführen, was besonders in Schutzgebieten problematisch werden kann. Für eine Artengefährdung werden von vielen Autoren jedoch nicht die Neophyten, sondern die Veränderungen des Lebensraums verantwortlich gemacht (vgl. KOWARIK & SUKOPP 2000).

Vielfach werden neue Arten allesamt verurteilt, was besonders bei US-amerikanischen Quellen der Fall ist. Dies entsteht dadurch, dass nicht genauer auf die Unterschiede hinsichtlich ihres Verhaltens in der neuen Heimat eingegangen wird. Es muss nämlich berücksichtigt werden, dass es nur ein geringer Anteil der Neuankommlinge schafft, sich einzubürgern (vgl. LOHMEYER & SUKOPP 1972). Von diesen werden lediglich



Abbildung 2: Das Drüsiges Springkraut ist in Auen generell weit verbreitet. Lichte Hybridpappel-Wirtschaftswälder sind günstige Lebensräume (Bild: I. Kurtz).

ganz wenige Arten „invasiv“, d.h. treten massenhaft an einem Standort auf, was zu den oben genannten Problemen führen kann. Ursachen für den unterschiedlichen Einbürgerungserfolg sind sowohl bei den artspezifischen Faktoren, wie z.B. der Effizienz bei der Samenproduktion, als auch bei den Bedingungen des Lebensraumes zu suchen. Zu letzteren gehören u.a. das Kleinklima, der Boden und die bereits existierende Pflanzengemeinschaft.

Die neophytischen Arten in der Weitwörther Au wurden, trotz ihrer teilweise weitläufigen Verbreitung, als bisher - nicht problematisch eingestuft. Dazu trugen Ergebnisse dieser Arbeit über eine mögliche Artenverdrängung durch das Drüsige Springkraut bei: eine Gefährdung der heimischen Arten konnte dabei nicht nachgewiesen werden. Prognosen einer potenziellen Verbreitung im Gebiet sind allerdings, wie auch bezüglich des weltweiten Vorkommens, nur schwer erstellbar.

Darauf, dass Neophyten nicht nur problematisch sind, weist SCHROEDER (1998) hin: viele der Arten passen sich nicht nur gut in die heimischen Pflanzengesellschaften ein, sondern können sogar zur Diversität am Standort beitragen. Daher wird deutlich, dass man je nach Einzelfall differenzieren muss.

### Möglichkeiten für Kontrollmaßnahmen

Für den Fall, dass Neophytenkontrolle notwendig und entschieden wird, so kann als Erstes zwischen folgenden Prinzipien unterschieden werden:

- Vorsorge durch Standortveränderungen bzw. Dauerbeobachtungen (Monitoring)
- Nachsorge durch aktive (mechanische) Bekämpfung
- Abwägung zukünftiger Eingriffe

Da auf Grund von „Ursachen- statt Symptombekämpfung“ präventive Maßnahmen am sinnvollsten sind, wurde der Schwerpunkt in der Weitwörther Au auf das erste Prinzip gelegt.

Das bedeutet zum Beispiel einen Kontrollansatz bei den Dichtezentren der häufigsten Neophyten (s. Abbildung 3).

Andererseits sind auch Schnittpunkte mit Zentren von gefährdeten bzw. bedrohten Arten (d.h. der Roten Liste) als Ansatzpunkte geeignet.

Setzt man bei Veränderungen der Standortbedingungen an, so sind die Ergebnisse der Hemerobie-Berechnung bzw. das Wegenetz als Ausgangspunkte für Maßnahmen sinnvoll.

Zusätzlich wären Dauerbeobachtungen empfehlenswert, wobei die bereits durchgeführte Neophyten-Kartierung (mit der Genauigkeit von 250 x 250 m<sup>2</sup>-Raster) als Basis vorhanden ist. Weitere Eingriffe in die Lebensräume, die die Ausbreitung der meist lichtliebenden Neophyten fördern, sind ebenso abzuwägen.

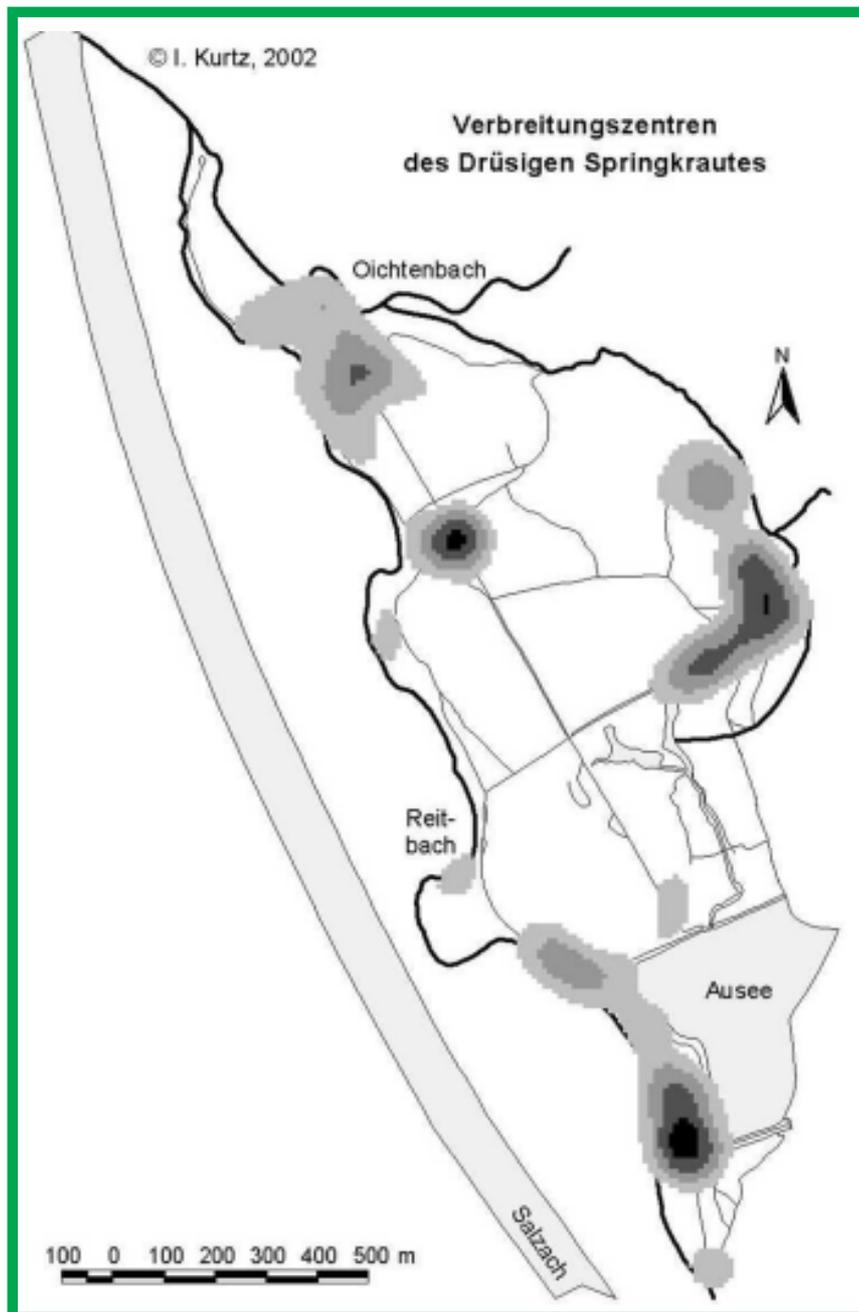


Abbildung 3: Bei den Verbreitungszentren der Neophyten könnten Kontrollmaßnahmen bevorzugt ansetzen.

## Fazit der Arbeit

Neue Ergebnisse über die Ökologie von Neophyten haben sich nicht ergeben, besonders wenn man die bereits bekannte Präferenz der Neophyten zu Wegen bzw. lichten Beständen bedenkt. Da es sich zudem um eine Momentaufnahme handelt, dürfen die Resultate nicht überinterpretiert werden.

Auf der anderen Seite wurden die verschiedenen Ansichten über „das Problem Neophyten“ ausführlich gegenübergestellt. Dabei kann als wichtiger Punkt festgehalten werden, dass man Neophyten nicht von vornherein verurteilen und alle Arten gleich bewerten darf. Ebenso muss bei Kontrollmaßnahmen ein Unterschied gemacht werden: aktive, d.h. mechanische Bekämpfung ist meist weniger geeignet, da nur Symptome an Stelle der Ursachen bekämpft werden.

Insgesamt lieferten die Ergebnisse nicht nur definitive Ansatzpunkte für Kontroll-

maßnahmen, sondern trugen gleichzeitig zur Entscheidungsfindung bei, ob Kontrolle überhaupt notwendig ist.

## Literatur

BLUME H.-P. & SUKOPP H., 1976: Ökologische Bedeutung anthropogener Bodenveränderungen. – In: SUKOPP H. & TRAUMANN W. (Hrsg.): Veränderungen der Flora und Fauna in der Bundesrepublik Deutschland. – Schriftenreihe für Vegetationskunde 10: 75–89.

GRABHERR G., KOCH G., KIRCHMEIR H. & REITER K., 1998: Hemerobie österreichischer Waldökosysteme. – Veröffentlichungen des österreichischen MaB-Programms 17, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck. 493 S.

KOWARIK I., 1988: Zum menschlichen Einfluss auf Flora und Vegetation - Theoretische Konzepte und ein Quantifizierungsansatz am Beispiel von Berlin (West). – Landschaftsentwicklung und Umweltforschung, TU Berlin, 56. 280 S.

KOWARIK I. & SUKOPP H., 2000: Zur Bedeutung von Apophytie, Hemerochorie und Anökophytie für die biologische Vielfalt. – In: KLINGENSTEIN F. & WINGENDER R. (Hrsg.): Erfassung und Schutz der genetischen Vielfalt von Wildpflanzenpopulationen in Deutschland. – Schriftenreihe für Vegetationskunde 32: 167–182.

LOHMEYER W., 1992: Agriophyten in der Vegetation Mitteleuropas. – Schriftenreihe für Vegetationskunde 25: 185 S.

SCHROEDER F.-G., 1969: Zur Klassifizierung der Anthropochoren. – Vegetatio 16: 225–238.

SCHROEDER F.-G., 1998: Lehrbuch der Pflanzengeographie. – Quelle & Meyer Verlag, Wiesbaden. 457 S. + Karten.

SUKOPP H., 1972: Wandel von Flora und Vegetation in Mitteleuropa unter dem Einfluss des Menschen. – Berichte für Landwirtschaft 50(1): 112–139.

## Dieser Beitrag basiert auf der unveröffentlichten Diplomarbeit:

Kurtz I., 2002: Neophyten-Kartierung und Hemerobie-Erfassung als Ansatzpunkte für Kontrollmaßnahmen - die Fallstudie Weitwörther Au (Salzburg, Austria).

## Autorin

Mag. Irina Kurtz, Universität Salzburg, Institut für Botanik und Botanischer Garten, Hellbrunner Str. 34, 5020 Salzburg, 0662/8044-5520, irina.kurtz@sbg.ac.at

# Salzburg ist ein Land der Fischpässe

Wenn der Lauf von Flüssen und Bächen durch Bauten wie Wasserkraftwerke unterbrochen wird, ist auch der Lebensraum von Fischen durchschnitten. Im Land Salzburg sind mittlerweile 47 Fischpässe errichtet worden, um die Lebensräume wieder zu verbinden. „Unser Ziel ist es, dass eines Tages der Naturraum Salzach wieder mit dem Naturraum Donau zusammenwächst,“ erklärte Landesrat Dr. Othmar Raus bei einem Informationsgespräch in Bischofshofen.

Mit Stolz kann das Land Salzburg von sich behaupten, bei der Diskussion um die Vorgaben zum Erreichen des Gütezieles für die Gewässer der Europäischen Gemeinschaft die Themenführerschaft übernommen zu haben. In der Europäischen Gemeinschaft wird künftig das von Menschen un-

beeinflusste Gewässer zum Leitbild des Gewässerschutzes.

Kraftwerke, welche die Gewässer schwer beeinträchtigen, werden künftig daran gemessen, ob sie zumindest funktionierende Fischpässe, die Wiederanbindung von Altarmen, die Wiederanbindung von Seitenzubringern oder die Schaffung von neuen Laichplätzen und Gelegetflächen realisiert haben und ob sie ausreichend Restwasser in den Gewässern belassen. Landesrat Raus betonte, dass es ihm immer ein Anliegen war, die Gewässer nicht nur vor Verunreinigungen zu schützen, sondern auch die Gewässer als Lebensräume zu erhalten.

„Dazu war es notwendig, bei Kraftwerken und anderen Wasserbauten immer wieder für die Betreiber schmerzliche Auflagen bezüglich der

Wassermenge, die im Bach oder im Fluss verbleiben, sowie Fischpässe, Umgehungsgerinne und diverse strukturverbessernde Maßnahmen bei den Genehmigungsverhandlungen vorzuschreiben“, so der Landesrat. Damit habe sich Salzburg einen großen Erfahrungsschatz in der Erhaltung des ökologischen Zusammenhanges im Gewässernetz und bei der Wiederherstellung gewässertypspezifischer Strukturen erarbeitet.

„In Sparzeiten wie diesen ist besonders erfreulich, dass viele der von der EU geforderten Maßnahmen zur Erhaltung und Wiederherstellung des „Fischlebensraumes“ in unseren Gewässern bereits in finanziell günstigeren Zeiten vollzogen wurden. Nur eine relativ geringe Anzahl von Altanlagen hat bis zum Jahr 2015 Nachholbedarf,“ betonte Raus.

## Salzburgs Fische steigen wieder

In Salzburg bestehen derzeit an den verschiedensten Fließgewässern 47 Fischpässe bei Wasserkraftanlagen, zahlreiche weitere Unterbrechungen der Wandermöglichkeit für Fische an Bächen, Flüssen und Seen wurden beseitigt. Der Brückenbau bemüht sich mit großem ökologischen Verständnis darum, dass Brückendurchlässe nicht mehr zu ökologischen Barrieren werden.

Die Kraftwerkskette Mittlere Salzach ist durchgehend mit Fischpässen ausgestattet, Seichtuferbereiche und bei Hochwassern überflutete Flachstrecken ermöglichen den Fischen einen Unterschlupf in strömungsruhigeren Bereichen, die großen Zubringer wie die Großarler Ache oder die Wagrainner Ache haben von Fischen passierbare Mündungsstrecken in die Rückstaubereiche erhalten und dienen als Laich- und Aufzuchtsgewässer.

Auch wenn die Kraftwerkskette künftig als stark veränderte Gewässerstrecke gelten wird, ist bereits vieles getan, um ein gutes oder höchstes ökologisches Potenzial zu erreichen. Beispielhaft sind die Bemühungen der Wildbach- und Lawinerverbauung, gleichzeitig mit dem Schutz der Bevölkerung auch den Schutz der Fischlebensräume in den Gewässern zu erreichen.

Die für Fische passierbaren Sperrbauwerke an der Wagrainner Ache aber auch viele Maßnahmen an anderen Bächen würden beweisen, dass sich beide Schutzziele in einem gemeinsamen Projekt verbinden lassen, sagte Raus.

## Altes Wissen neu belebt

Die Tatsache, dass Fische in ihren Gewässern wandern, ist Jahrtausende altes Wissen. Dieses Wissen benötigten die Menschen seit jeher, um die günstigsten Zeiten für den Fang der Fische aber auch für die Reproduktion der Fische zu nutzen. Zumin-

dest seit mehreren hundert Jahren bemüht sich der Mensch, die Gewässer abzuwehren, den Gewässern Lebensraum abzurufen und die Energie der Gewässer zu nutzen, erläuterte Dr. Paul Jäger vom Gewässerschutz des Landes.

Die Aktivitäten des Menschen führten dazu, dass die alten Wanderwege der Fische unterbrochen wurden und viele der einstmaligen in den Gewässern heimischen Fischarten heute nicht mehr darin zu finden sind. Aus dem Wissen um diese Zusammenhänge und in der Sorge um die Erhaltung des Fischbestandes bemühte sich der Mensch der Biedermeierzeit bereits um die Anlage von Fischpässen, wenn Wehre und Stauanlagen oder Regulierungen von Gewässerstrecken geplant waren. Ein wertvolles historisches Dokument ist die „Anleitung betreffend die Herstellung von Fischwegen“ aus dem Jahr 1891, eine heute noch gültige Dienstanweisung für die Fachleute der Wildbach- und Lawinerverbauung sowie der Bundeswasserbauverwaltung.

Mit der Sorge um die Fischbestände, vor allem in den großen Flüssen, wurden auch noch in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg bei Wasserkraftanlagen, bei Stauanlagen und sonstigen Unterbrechungen immer wieder Fischpässe gebaut. Fischpässe beim Salzachkraftwerk der Papier- und Zellstofffabrik in Hallein, beim Kraftwerk Blühnbach oder bei einem Kraftwerk an der Lungauer Taurach stammen aus dieser Zeit.

Nachdem sich diese meist sehr technischen Anlagen oft auf Grund von Dimensionierungsmängeln nicht so recht bewährten, geriet das Wissen um den Fischpassbau fast vollständig in Vergessenheit. Zwischen 1950 und 1980 wurden jedenfalls in Salzburg nirgendwo mehr Fischpassanlagen errichtet. Mit dem Kraftwerksboom der Achtzigerjahre wurde das Thema Restwasser und Fischpass wieder aktuell, sodass heute eine Reihe funktionsfähiger Fischpässe im Land Salzburg besteht und die Restwasservorschriften auch tatsäch-

lich der Erhaltung der natürlichen Beschaffenheit der Gewässer entsprechen.

## Ökologische Ziele

Die Erhaltung der natürlichen Wasserführungen und Gewässerstrukturen sowie des ökologischen Zusammenhanges in den Gewässern ist gemäß der Wasserrahmenrichtlinie der EU seit Dezember 2000 verpflichtendes Ziel des Gewässerschutzes. Die Erhaltung des ökologischen Zusammenhanges im Gewässernetz wird wesentlicher Teil der künftigen Gütebeurteilung der Gewässer sein.

## Die Salzburger Fischpassfibel

Das Wissen und die Erfahrungen um die Fischpässe Salzburgs ist in der Salzburger Fischpassfibel zusammengestellt. Sie hat sich aus einem Exkursionsführer für die seit mehr als zehn Jahren vom Gewässerschutz durchgeführten Fischpasssexkursionen im Land entwickelt. Sie dokumentiert den neuesten Stand der Entwicklungen im Fischpassbau, sie dokumentiert aber auch, dass das Wissen um funktionsfähige Fischaufstiegshilfen bereits zu Zeiten der Monarchie bekannt und veröffentlicht war.

## Größere Anforderungen bei Fischpässen an großen Flüssen

Fischpässe an großen Flüssen wie Inn, Salzach, Enns oder auch die Donau müssen noch größeren Anforderungen genügen. Diese Flüsse liegen mit ihren Unterläufen in der Barbenregion mit vielen Fischarten, die im Hauptfluss sowie in den Auen und Altarmen leben.

Wie Fischpässe an den großen Stautufen am Rhein beweisen, wandern nicht nur Forellen und Äschen sondern fast alle in den langsamer fließenden Flüssen vorkommende Fischarten von der Barbe bis zum Hecht.



Durch Fischpässe werden zum Beispiel durch Kraftwerke unterbrochene Lebensräume (Bild links) wieder fischdurchgängig (Bild rechts) gemacht, wie hier am Beispiel eines Tümpelpasses beim Kraftwerk Rottenwänder, Zederhaus (Bilder: Gewässerschutz).

Die wanderfreudigsten Fische sind die Barben und die Nasen. Daher müssen Fischpässe in diesen Gewässerbereichen besonders gut konzipiert sein.

An der Salzach stehen an der Sohlstufe in Lehen aber auch beim Saalachkraftwerk Rott derzeit 19 Fischarten an. „Wir müssen allen diesen Fischarten die Aufwärtswanderung und Wiederbesiedlung ihrer ursprünglichen Lebensräume ermöglichen“, sagte Raus.

Salzburg hat übrigens mit der Fische-reikarte von Josef Kollmann aus dem Jahr 1898 eine unbezahlbare Fischartenerhebung des Landes aus Zeiten vor der großen Gewässerregulierung, sodass wir wissen, welche Fischlebensräume ursprünglich an den Gewässern vorhanden waren, informierte Jäger.

### Naturraum Salzach: von der Utopie zur Wirklichkeit

Der erste Fischpass der neuen Generation wird in Salzburg beim Kraftwerk Urstein entstehen, der nächste muss mit dem Neubau des Saalachkraftwerkes Rott errichtet werden. Landesrat Raus wird sich dafür einsetzen, dass die Vision eines ungehinderten Fischzugs von der Donau über Inn, Salzach und Saalach bis in den Pinzgau jedenfalls in Salzburg Realität wird. „Begleitend dazu müssen auch unsere Salzachauen mit der Sanierung der Unteren Salzach ihre Funktion als Lebensraum wieder erhalten. Die Dynamik des Jahrhunderthochwassers soll den Impuls dazu geben, die Auen als unentbehrliche Überflutungsräume zu erhalten und die Salzach aus ihrem derzeit zu engen Korsett zu befreien. Auf diese

Weise können die ursprünglichen Lebensräume wieder aktiviert werden,“ so Raus. Am Rhein haben unter dem Titel „Lachs 2000“ die Anliegerstaaten gemeinsam mit den Kraftwerksbetreibern ein internationales Ökologieprogramm gestartet, dass von der EU mitfinanziert wird.

Landesrat Raus schwebt folgende Zukunftsvision vor: „Auch der Naturraum Salzach wartet auf seine Wiederanbindung an die Donau. Dann werden die Nasenschwärme aus dem Inn wieder zu den großen Schotterflächen der Königssee Ache, der Wiestalalm, der Taugl und Lammer in Massen zum Laichen hochsteigen aber auch die Laichplätze in der Fritzbachmündung über die Salzach wieder erreichen können. Und vielleicht erreicht eines Tages auch ein Stör wieder Salzburg.“

**Dr. Paul Jäger, Gewässeraufsicht**

# Einreichunterlagen für Windkraftanlagen

Spätestens die Unwetterkatastrophen des vergangenen Jahres haben die Auswirkungen einer möglichen „Klimaerwärmung“ dramatisch bewusst gemacht. Unabhängig vom Expertenstreit darüber, wie groß daran der Anteil anthropogener Ursachen ist, gebietet es die Logik, dass bei rasant steigender Weltbevölkerung und progressiv steigendem Energieverbrauch die Ausbeutung und Nutzung der endlichen fossilen Energieträger wie Kohle, Erdöl und Erdgas, keine dauerhafte Problemlösung sein kann. Der österreichische Nationalrat hat bereits im März des Vorjahres den Beschluss zur Ratifizierung des „Kyoto-Protokolls 1997“ gefasst. Aufbauend auf diesem Klimaschutzvertragswerk wurde innerhalb der Europäischen Union im Jahre 1998 das „Burdon Sharing Agreement“ getroffen, wonach auch Österreich bis zur Periode 2008/2012 13% der Treibhausgasemissionen von 1990 reduzieren muss.

Zur Erreichung dieser Ziele wurde am 18. Juni 2002 vom Ministerrat eine „nationale Klimastrategie“ für Österreich beschlossen. Eine wesentliche Umsetzung stellt das Ökostromgesetz dar, welches mit 1.1.2003 in Kraft getreten ist. Darin sind auch konkrete Ziele für den Anteil erneuerbarer Energieträger am Stromverbrauch in Österreich festgelegt. Zu diesen erneuerbaren Energieträgern zählen flüssige und feste Biomasse (z.B. Holzhackschnitzel, Stroh usw.), Biogas, Geothermie, Fotovoltaik (Energiegewinnung aus Sonnenlicht) und die Windenergie. Aus diesen Energieträgern gewonnener Strom wird häufig auch als „Ökostrom“ bezeichnet. Angestrebt wird ein Anteil von vier Prozent des Ökostroms am gesamten Stromabsatz.

Grundsätzlich stellt Windenergie eine erneuerbare (regenerative) Energieform dar, bei der keine Schadstoffe (Abgase u.dgl.) entwickelt werden. Zudem fallen, witterungsbedingt, fast zwei Drittel der erwartbaren Energie-



Windkraftanlage in den steirischen Alpen (Bilder: A. Wessely).

ausbeute im Winterhalbjahr an, also zu einer Zeit, in der Wasserkraftwerke komplementär eine geringere Energieausbeute bei in unseren Breiten gleichzeitig hohem Energiebedarf haben. Hinzu kommt eine kurze energetische Amortisationszeit von etwa einem Jahr, das heißt, mit einer Windkraftanlage lässt sich während ihrer rund 20-jährigen Nutzungszeit ca. 20 mal soviel Energie gewinnen wie für ihre Herstellung, Nutzung und Entsorgung verbraucht wird.

Windkraftanlagen sind freilich sehr markante, nicht nur optisch massiv in Erscheinung tretende Bauwerke. Energiewirtschaftlich relevante Anlagen erreichen durchschnittliche Bauhöhen zwischen 90 und 120 m, wirtschaftlich interessante Anlagen (Windparks) bestehen zumeist aus einer größeren Anzahl von Rotortürmen. Sie sind weithin sichtbar und auf Grund ihrer Höhe meist auch als Luftfahrthindernis deutlich und dauerhaft (Tag und Nacht) zu kennzeichnen. Für die Tierwelt im bodennahen Luftraum (insbesondere Vögel, aber auch Insekten, Fledermäuse) können Windkraftanlagen zur tödlichen Falle werden. Von den Windrädern ausgehende Lärmemissionen wirken vor allem in Sied-

lungsnähe oder in Erholungsgebieten störend. Eiswurf und Schatten-Lichteffekte sind von bestehenden Anlagen her bekannte Folgewirkungen. Der Charakter der Landschaft wird durch Windkraftanlagen, vor allem im Bergland und in siedlungsfernen Bereichen, vollständig geändert. Je exponierter der Standort einer Windkraftanlage ist, desto weiter wird diese Anlage in der Regel sichtbar sein.

Windkraftanlagen können auch nicht nur isoliert bezüglich der Rotortürme betrachtet werden. Für Bau, Anlieferung und Montage sind Hilfseinrichtungen wie Straßenerschließungen notwendig. Die in Windkraftanlagen gewonnene Energie muss über entsprechende Leitungssysteme abgeführt werden. Hiefür sind die entsprechenden Anlagen, wie bei jedem Kraftwerk erforderlich. Massive Grabungen sind für die Erdung nötig.

Alle diese Aspekte sind, neben anderen, in naturschutzrechtlichen Verfahren zu prüfen und zu beurteilen. Nach § 25 (1) NSchG 1999 i.d.F. LGBl.Nr. 1/2002 bedarf die Errichtung oder wesentliche Änderung von Windkraftanlagen einer Bewilligung der Naturschutzbehörde. Von

dieser Bewilligungspflicht ausgenommen sind Vorhaben auf zur Gänze im Bauland liegenden Flächen, Vorhaben, für die nach den sonstigen Bestimmungen des Naturschutzgesetzes oder der hierzu erlassenen Verordnungen eine Bewilligung erforderlich ist (z.B. in einem Schutzgebiet; in dem danach durchzuführenden Verfahren sind die allenfalls weiter gehenden diesbezüglichen Anforderungen wahrzunehmen). Die Bewilligung wäre zu versagen, wenn das Vorhaben das Landschaftsbild, den Naturhaushalt, den Charakter der Landschaft oder den Wert für die Erholung erheblich beeinträchtigt und nicht ein unmittelbar besonders wichtiges öffentliches Interesse geltend gemacht werden kann.

Um für die Verfahren landesweit einheitliche Mindeststandards für die beizubringenden Unterlagen anzuwenden, wurden nachfolgende Nachweise und Prüferfordernisse festgelegt:

#### ■ Zustimmung des/der Grundeigentümer(s)

für die von der Errichtung der Windkraftanlage betroffenen Grundstücke einschließlich der Zustimmungserklärungen für solche Grundstücke, die von für die Errichtung der Windanlage und deren Betrieb erforderlichen Nebenanlagen, wie Straßen, Leitungstrassen usw. berührt werden.

#### ■ Einzelbewilligung gemäß ROG

Wesentliche Vorfrage für die Durchführung eines naturschutzrechtlichen Verfahrens.

■ **Detaillierte Projektbeschreibung** mit Lageplan, Grund- und Aufriss, Ansichten der Baulichkeiten und technischem Bericht für die Windkraftanlage(n) inklusive allfälliger Nebenanlagen.

#### ■ Erschließungsplanung

Darlegung der Zufahrtsmöglichkeit, Art der Einspeisung in das Stromnetz, allenfalls Angaben und Darstellung der beabsichtigten Leitungstrassen. Im Falle einer strassenmäßigen Erschließung/Weg-

bauvorhaben sind die hierfür entsprechenden Projektunterlagen (Trassenverlauf, allenfalls Angaben über Bachquerungen, böschungsstabilisierende-/Hangsicherungsmaßnahmen) beizubringen.

#### ■ Fotomontagen der geplanten Anlagen

mit Ansichten aus dem Nahebereich, von markanten Standpunkten aus dem Tal und von den umliegenden Berggipfeln. Es kommt hierbei nicht auf die Anzahl der Fotomontagen an, sondern darauf, dass aussagekräftige, für das Landschaftsbild maßgebliche Standorte gewählt und dargestellt werden (z.B. Blickpunkte aus Siedlungen, von touristischen Infrastrukturen aus u.dgl.).

#### ■ Berechnungen aus einem digitalen Höhenmodell

von welchen Standpunkten aus eine Sichtbarkeit der Anlagen gegeben ist, dargestellt auf der Basis eines Orthofotos oder einer ÖK 50.

#### ■ Kennzeichnung als Luftfahrthindernis

Festlegungen der Luftfahrtbehörde über Art und Weise einer allfällig notwendigen Kennzeichnungsmaßnahme als Luftfahrthindernis. Dies stellt eine wesentliche Komponente zur Beurteilung des Landschaftsbildes bei Tag und in der Nacht dar und ist auch für die



Wirkung auf die Tierwelt maßgeblich.

#### ■ Ornithologische Unterlagen

An Hand wissenschaftlich nachprüfbarer Daten (z. B. Ornithologische Landesdatenbank am Haus der Natur, Datenbank von Birdlife Österreich) muss die Darstellung und Aufbereitung durch fachkundige Ornithologen erfolgen, wobei insbesondere die Bedeutung der Standorte für den Vogelzug (übliche Zugintensität, durchschnittliche Flughöhe, Zugzeiten, Häufigkeit ...) plausibel darzustellen sind. Im Bereich des Vorkommens von Raufußhühnern, Steinadler, Wanderfalken und Bartgeiern ist auch die Bedeutung der Standorte für diese Arten speziell nachprüfbar darzustellen. Je nach Standort kann auch ein Prüfungserfordernis bezüglich Fledermäusen oder Insekten (z.B. Wanderfalter) gegeben sein.

#### ■ Angaben über die zu erwartende Lärmbelastung

einschließlich Ausbreitungsberechnung.

#### ■ Eisschlag

Kenntlichmachung des Gefährdungsbereiches für Eisschlag.

#### ■ Interessensabwägung

Fundierung und Nachweis des besonders wichtigen öffentlichen Interesses an der Errichtung der Windkraftanlage, wenn eine Interessensabwägung angestrebt wird.

#### ■ Ersatzmaßnahmen

Im Falle der Bewilligung eines Projektes im Wege der Interessensabwägung gemäß § 3 (3) NSchG 1999 i.d.g.F. ist die Vorschreibung von Ersatzmaßnahmen zwingend vorgesehen. Obschon der Ausgang der Abwägung der öffentlichen Interessen nicht vorhersehbar ist, sollten jedenfalls realistische Vorschläge für Ersatzmaßnahmen gemacht werden. Die detaillierte Projektierung der Ersatzmaßnahme kann gegebenenfalls zu einem Zeitpunkt nachgereicht werden, zu

welchem die Bewilligung des Projektes absehbar ist.

Windkraftanlagen stellen zweifellos nur, wie eingangs ausgeführt, eine von mehreren Möglichkeiten der Nutzung erneuerbarer Energieträger dar.

Im Sinne des Nachhaltigkeitsgedankens wird es erforderlich sein, sowohl im ökologischen als auch im Bereich der Landschaft dafür Sorge zu tragen, Belastungen für heute und zukünftige Generationen zu vermeiden. Schließlich soll daran erinnert

werden, dass der Schlüssel zur Problembewältigung wohl nicht nur im Ausbau immer neuer Energieerzeugungsanlagen liegen kann, sondern auch die Effizienz und Sinnhaftigkeit des laufenden Energieeinsatzes zu prüfen und zu hinterfragen ist. Energiesparmaßnahmen haben beispielsweise im modernen Fahrzeugbau oder bei der Wohnhaussanierung und –neuerrichtung bereits hohe Standards erreicht und merkliche Erfolge erzielt. Andererseits ist gerade in jüngster Zeit ein immer größerer Energieeinsatz zur bloßen Befriedigung obskurer Moden der SpaÙge-

sellschaft zu beobachten (Nachtski-  
lauf, beleuchtete Golfplätze, rapide  
Zunahme von Hubschrauber-Publikumsflügen).

Wenn es uns ernst ist mit der Verringerung von Treibhausgasen und der Vermeidung anthropogener Faktoren für die Klimaerwärmung, werden wir auch unsere eigenen Konsumgewohnheiten hinterfragen müssen. Gleichwohl wird die Entwicklung alternativer Energiequellen eine wichtige Herausforderung für die Zukunft sein.

**DI Hermann Hinterstoisser**  
**DI August Wessely**

## Felsenbrütende Vogelarten im Pongau

**F**elswände stellen nicht nur markante, auffällige Strukturen in der Landschaft dar, der Lebensraum Fels weist auch einige Besonderheiten auf. So unterliegen Felswände beispielsweise starken Temperaturschwankungen oder im Sommer z.T. extremer Trockenheit. Der Fels selbst ist zwar ein äußerst karges Nahrungsbiotop, Nischen in der Felswand bieten jedoch vor Wind, Nässe und Sonneneinstrahlung geschützte Brutplätze. Diese sind unter überhängenden Stellen überdies meist schneefrei. Durch die hohe Sonneneinstrahlung entstehen über der Felswand weiters Thermiken, die z.B. für Greifvögel gute Flugbedingungen schaffen (HAURI, 1988).

Diese Vorteile haben sich einige Vogelarten zu Nutze gemacht und sich an das Leben in Felswänden angepasst. Während z.B. der Mauerläufer in diesem Biotop auch nach Nahrung sucht, stellt die Felswand für andere Vogelarten meist Bruthabitat dar. Größere Vogelarten, wie Wanderfalke oder Uhu, suchen im Umfeld des Brutfelsens nach Nahrung. Für diese Arten ist eine optimale Kombination aus Felswand und umliegenden Nahrungsflächen Voraussetzung für ihr Überleben. Der Felswand kommt dabei eine Schlüsselposition zu, da ohne geeignetem Brutbiotop

die Vögel nicht reproduzieren können.

1995 wurde eine erste Studie über Bestand, Gefährdung und Schutz felsenbrütender Vogelarten im Flach- und Tennengau fertiggestellt (SLOTTA-BACHMAYR und WERNER 1995). Es folgte eine Erhebung felsenbrütender Vogelarten im Pinzgau (SLOTTA-BACHMAYR und WERNER 1998), außerhalb des Nationalparks Hohe Tauern. Danach wurden der Lungau (SLOTTA-BACHMAYR und WERNER 2000) und anschließend der Nationalpark Hohe Tauern (SLOTTA-BACHMAYR und WERNER 2001) bearbeitet. Mit den vorliegenden Untersuchungen wird nun die von der Salzburger Landesregierung in Auftrag gegebene Erhebung felsenbrütender Vogelarten unterhalb der Waldgrenze für das gesamte Bundesland Salzburg abgeschlossen. Dabei werden folgende Fragen bearbeitet:

- Erhebung der Felswände, die für Felsenbrüter von Bedeutung sind, im Pongau unterhalb der Waldgrenze;
- Bewertung der Felswände in ihrer Eignung als Brutwände für Felsenbrüter, Kartierung der Brutvogelarten und deren Bestände in diesen Wänden;

- Erhebung allfälliger Nutzungen (Kletterer, Paragleiter, Steinbrüche etc.) im Bereich dieser Wände;

- Erhebung der Felswände gemäß der Kartierungsvorschrift (Felswandkataster) aus dem Flach- und Tennengau (SLOTTA-BACHMAYR und WERNER 1995);

- Beurteilung der Gefährdung der einzelnen Wände unter Berücksichtigung bestehender Schutzmaßnahmen sowie Ausarbeitung von Schutzvorschlägen.

### Untersuchungsgebiet und Methoden

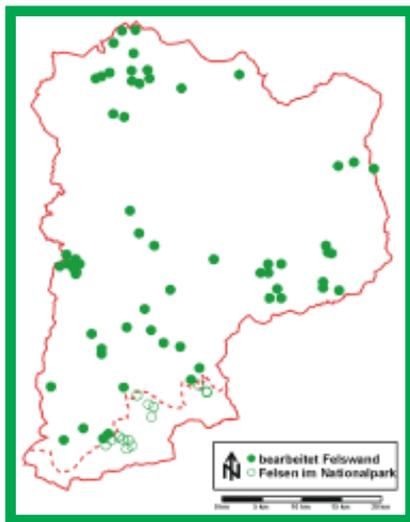
Untersucht wurde der gesamte Pongau außerhalb des Nationalparks Hohe Tauern. Das umfasst das Gasteinertal mit seinen Seitentälern außer dem Talschluss sowie das Großartal. Auch hier liegt der Talschluss im Nationalpark Hohe Tauern und wurde nicht bearbeitet. Weiters wurden das Flachautal, das Taurachtal und der gesamte Ennspongau untersucht. Ebenfalls im Untersuchungsgebiet befinden sich das hinterste Lammertal und das Salzachtal zwischen der Mündung der Gasteiner Ache und dem Pass Lueg. Die Nordgrenze des Untersuchungsgebietes

bilden Hagen- und Tennengebirge. Südlich dieser Linie befinden sich noch das Imlautal, das Blühnbachtal und Werfenweng. Ebenfalls mit untersucht wurde das Hochkönigsmassiv.

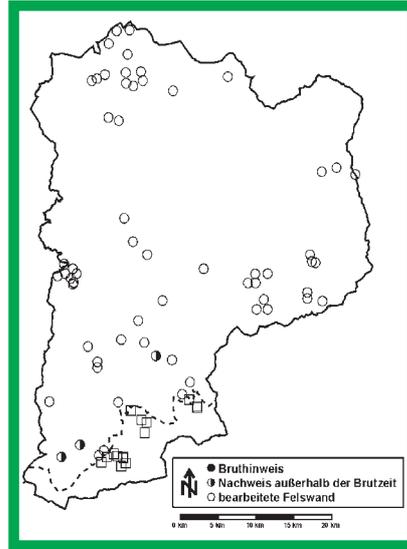
Das Beobachtungsprogramm orientierte sich an den Erhebungen der Felsenbrüter im Flach- und Tennengau (SLOTTA-BACHMAYR und WERNER 1995). Begonnen wurde mit den Erhebungen im Herbst 2001 und diese wurden im September 2002 abgeschlossen. Die Beobachtung der Felsenbrüter erfolgte in der Brutperiode 2002 zwischen Februar und Juni.

## Ergebnisse

Wie in allen anderen Bezirken sind die Felswände auch im Pongau sehr heterogen verteilt. Eine Konzentration der Felsen ergibt sich an den Südhängen von Hagen- und Tennengebirge. Hier sind Felsen unterhalb der Waldgrenze in erster Linie im Bereich des Pass Lueg zu finden. Im Salzachtal selbst treten Felsen nur sehr vereinzelt auf. Am Talschluss und am Eingang des Gasteinertales kommt es zu einer weiteren Konzentration von Felswänden. In den klei-



Verteilung der untersuchten Felswände im Pongau. Der Vollständigkeit halber sind auch die Felswände eingezeichnet, die im Nationalpark Hohe Tauern liegen (SLOTTA-BACHMAYR und WERNER 2001).



Verteilung der Alpenseglernachweise im Pongau. Der Vollständigkeit halber sind auch die Felswände eingezeichnet, die im Nationalpark Hohe Tauern liegen (SLOTTA-BACHMAYR und WERNER 2001) – eckige Symbole.

nen Seitentälern sind Felsen in der untersuchten Höhenlage wieder relativ selten. Die Verhältnisse sind auch in Flachau und im Taurachtal sehr ähnlich.

Anders verhält es sich im Großarlal. Hier sind die Felsen praktisch über die gesamte Länge des Tales gleichmäßig verteilt. Die drei Wände im Ennspongau sind der Beginn einer ganzen Reihe von Felsen, die sich durch das gesamte steirische Ennstal ziehen.

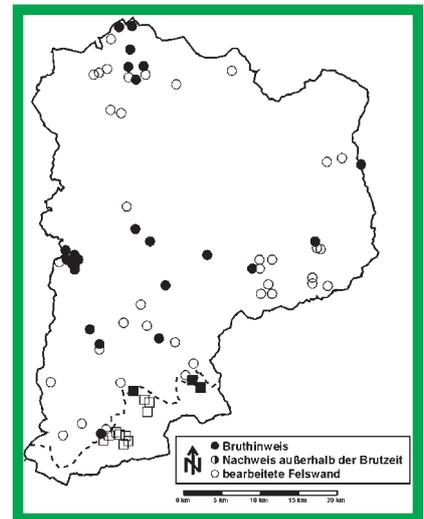
Vergleicht man die Höhenlage der untersuchten Felswände, so ist ein klares Süd/Nord Gefälle zu erkennen. Die untersuchten Felsen im Flach- und Tennengau liegen am niedrigsten, während die Felsen im Nationalpark Hohe Tauern und im Lungau in signifikant größerer Höhenlage zu finden sind. Die Felswände im Pongau und Pinzgau liegen in etwa dazwischen.

Insgesamt wurden 61 Felswände untersucht, von denen 40 mit felsenbrütenden Vogelarten besiedelt waren. Am häufigsten konnte die Felsenschwalbe festgestellt werden, gefolgt von Kolkrabe und Steinadler.

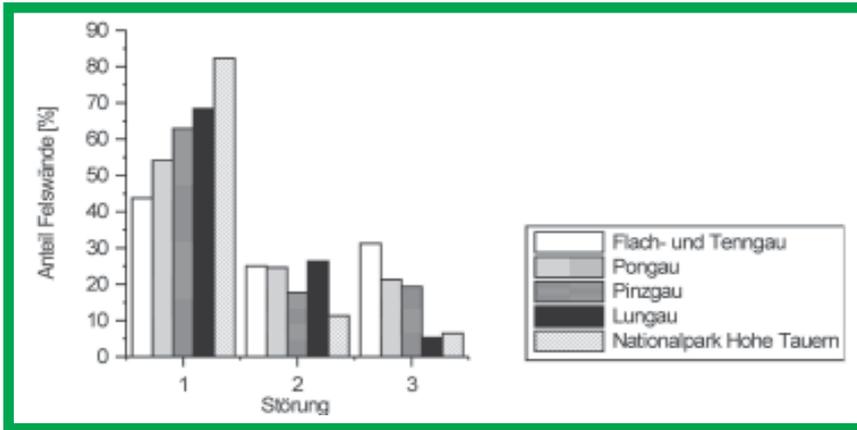
Von Uhu, Wanderfalke und Mauerläufer gibt es nur einzelne Nachweise. Auch der Alpensegler kommt zumindest zeitweise als Brutvogel im Gebiet vor. Auch Turmfalke und Hausrotschwanz wurden im Pongau nachgewiesen, brüten aber nur ausnahmsweise in Felswänden.

Es zeigt sich, dass zwischen Pinzgau und Pongau in zwei Bereichen, in denen die Felswände in ähnlicher Höhenlage zu finden sind, zum Teil große Dichteunterschiede bei den einzelnen Felsenbrütern bestehen. Für alle festgestellten Felsenbrüter werden Verbreitung und Bestand dargestellt.

Die Störungsintensität der Felswände ist im Pongau ähnlich jener im restlichen Bundesland, wobei ein deutliches Nord/Süd Gefälle besteht. Bei den Beeinträchtigungen handelt es sich meist um Straßen, Wege, Seilbahnen und Steinbrüche. Paragleiter und Kletterer konnten ebenfalls beobachtet werden.



Verteilung der Felsenschwalbenachweise im Pongau. Der Vollständigkeit halber sind auch die Felswände eingezeichnet, die im Nationalpark Hohe Tauern liegen (SLOTTA-BACHMAYR und WERNER 2001) – eckige Symbole. Die Felsenschwalbe konnte am häufigsten im Untersuchungsgebiet nachgewiesen werden. Bis zu 31 Brutpaare wurden in insgesamt 24 Felswänden beobachtet.



Verteilung der verschiedenen Störungsklassen in den untersuchten Felswänden im Bundesland Salzburg getrennt nach Bezirken sowie Nationalpark Hohe Tauern. 1 = keine Störung erkennbar, 2 = Störung im Wandbereich, 3 = Störung direkt in der Wand.

Ein Vergleich der Schutzpriorität der einzelnen Wände mit dem gegenwärtigen Schutzstatus zeigt, dass ein großer Teil von Felsen mit geringer Schutzpriorität in Schutzgebieten liegt. Die auf Grund der Vorkommen gefährdeter Vogelarten als wertvoll bezeichneten Felsen sind jedoch weitgehend ungeschützt. Dies wird auf den großen Anteil von Landschaftsschutzgebieten zurückgeführt, deren primäres Ziel die Erhaltung der Schönheit der Landschaft ist.

Literaturnachweis bei den Verfassern.

Dr. Leopold Slotta-Bachmayr  
Mag. Sabine Werner

## NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

### Rat und Hilfe bei EU-Beschwerden

**A**rgers mit Europäischen Institutionen, unnötige Verzögerungen bei der Abwicklung von EU-Verfahren? Wer in solchen Fällen Hilfe und Unterstützung sucht, ist beim Europäischen Bürgerbeauftragten richtig. Er untersucht Beschwerden über Missstände in der Verwaltungstätigkeit der Organe und Institutionen der Europäischen Gemeinschaft.

Am 15. Jänner 2003 wählte das Europäische Parlament den Griechen Nikiforos Diamandouros zum Europäischen Bürgerbeauftragten. Der Europäische Bürgerbeauftragte hat einen Ratgeber für Bürger mit dem Titel „Was kann der Europäische Bürgerbeauftragte für Sie tun?“ veröffentlicht. Der 38 Seiten umfassende Ratgeber erklärt die Arbeit des Bürgerbeauftragten und gibt Beispiele von Beschwerden, die er bearbeitet hat. Die Informationsbroschüre ist kostenlos beim Info Point Europa im Bürgerbüro des Landes, Kaigasse 39, 5020 Salzburg, Tel. 0662/8042-2035, Fax -2100, e-mail: [eu-info@salzburg.gv.at](mailto:eu-info@salzburg.gv.at) angefordert werden.

Mit Beschwerden über nationale, regionale oder kommunale Verwaltungen der Mitgliedstaaten kann sich der Bürgerbeauftragte nicht befassen. Von Missständen ist dann die Rede, wenn eine Institution nicht tätig wird, obwohl sie hätte handeln sollen, wenn sie den falschen Weg wählt oder wenn sie in einer Weise handelt, wie sie nicht hätte handeln sollen.

Einige Beispiele dafür sind:

- Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung,
- Unfairness,
- Diskriminierung,
- Machtmissbrauch,
- Fehlen oder Verweigern von Informationen oder
- unnötige Verzögerung.

Bürger und Bewohner eines Mitgliedstaates der Union können eine Beschwerde beim Europäischen Bürgerbeauftragten einreichen. Unternehmen, Verbände oder sonstige Stellen mit satzungsmäßigem Sitz in der Union können den Bürgerbeauftragten ebenfalls mit Beschwerden befassen. Eine Beschwerde muss

innerhalb von zwei Jahren ab dem Zeitpunkt, zu dem man von den der Beschwerde zu Grunde liegenden Sachverhalt Kenntnis erhalten hat, eingereicht werden. Man muss von den Missständen nicht persönlich betroffen sein. Allerdings muss man sich bereits mit der betreffenden Institution bzw. dem betreffenden Organ in Verbindung gesetzt haben, zum Beispiel in einem Schreiben. Der Bürgerbeauftragte befasst sich nicht mit Sachverhalten, bei denen ein Gerichtsverfahren anhängig oder abgeschlossen ist.

Mit Schreiben an den Bürgerbeauftragten in einer der elf Amtssprachen der Union, aus dem klar hervorgehen muss, wer sich beschwert und welcher Institution bzw. welchem Organ der Europäischen Union die Beschwerde gilt. Weitere Informationen zum richtigen Beschwerdeweg und zu den Leistungen des Europäischen Bürgerbeauftragten sind in der Broschüre bzw. im Internet unter [www.euro-ombudsman.eu.int](http://www.euro-ombudsman.eu.int) nachzulesen.

LK

# Berge geben uns Berge – Alpen und Himalaja im Naturschutzvergleich

Die internationale Konferenz „Wege zur Weisheit der Natur“ (Seggau, 9. bis 11. 10. 2002) diente im Rahmen des „Internationalen Jahres der Berge“ dem interdisziplinären Problemvergleich zwischen Alpen und Himalaja. Wie in den philosophischen Referaten der Konferenz, durchzog auch in den praxisorientierten Vorträgen der rote Faden ganzheitlicher Betrachtung als Ziel im Umgang mit Berglandschaften die Veranstaltung. „Wir werden überleben, weil wir eingebettet sind in unsere Religion und Kultur und diese ist eingebettet in die Natur“ (Tibet). Anerkennung naturgegebener Grenzen individueller und gesellschaftlicher Entfaltung, des Eingebettetseins in eine Ganzheit und Rücksichtnahme auf nachhaltige Selbstorganisation der Natur als grundlegende ökologische Trinität wird gefordert.

Moderne Technologien sind nicht en bloc schlecht, sondern falscher Umgang mit ihnen ist es. So ist auch kein Verzicht auf sie gefordert, sondern ihre Maßhaltende Anwendung.

Fundament neuer Nachhaltigkeit in Wirtschaft, Fremdenverkehr und Landnutzung ist ökosoziale Marktwirtschaft (Josef Riegler, Anton Moser). Sozial- und umweltverträgliche sowie von vernünftigem Maß geleitete Wirtschaft würde verstehen, dass z.B. die gegenwärtig zu viele (private) Flächen verbrauchende Raumnutzung nachfolgenden Generationen wesentliche Entwicklungsmöglichkeiten raubt. Nicht gegen das Privateigentum wird aber gewettert, sondern gegen hedonistische Auffassung von persönlicher Freiheit zum Schaden der Gesellschaft. Gerlind Weber fordert daher:

- Bewusstseinsbildung im erwähnten Sinn
- Anwendung der Agenda 21 mit Bürgerbeteiligung
- Öffentliches Lob für gute Beispiele

- Umstrukturierung des Förderungswesens im Wohnungsbau
- Schaffung (Einhaltung) absoluter Tabuzonen und Siedlungsgrenzen
- Verfügbarmachung unmittelbar bebaubarer Flächen (Vertragsraumordnung)
- Verbesserung fachübergreifender Kooperation (Interdisziplinarität)

Ideen zur Lösung (vermeintlicher) Probleme oder Entwicklung neuer Produkte sind in ökosozialer Marktwirtschaft auf Sinnhaftigkeit und ökosoziale Verträglichkeit zu prüfen:

1. Welches tatsächliche Problem soll gelöst werden?
2. Wessen Problem ist es?
3. Wer leidet unter der zur Problemlösung gewählten Methode?
4. Welche Folgeprobleme entstehen?
5. Wer profitiert?
6. Wer übernimmt die Verantwortung für die Folgen?
7. Welche Alternativen gibt es?

Lebensstandard ist nicht gleich Lebensqualität. Ziel ökosozialer Marktwirtschaft ist Erlangung vertretbaren Wohlstandes mit guter Lebensqualität (Seitz-Weinzierl: „Gut leben statt viel haben“) in nachhaltiger Wirtschaftsweise und Anerkennung rechter Balance zwischen Eigennutz und Gemeinnutz. Natur und Umwelt müssen gleichrangige Kostenfaktoren unternehmerischer Bilanzen werden. So und mit ökosozialen Steuersystemen ist ein System umfassender Nachhaltigkeit zu schaffen (Riegler). Einzig an Gewinnmaximierung orientierte globale Finanzmärkte bergen ohne Berücksichtigung regionaler Kulturen große Gefahren für nachhaltigen Umgang mit Natur, (Grefe, Greffrath, Schumann, 2002).

Viele Bauern und achtsame private Tierhalter kennen die Weisheit der Tiere und nehmen sie in ihre Menschengedanken bewusst oder unbewusst auf. Sie benennen ihre Kühe

nicht nur der Unterscheidung halber, sondern weil sie jede als eigene Persönlichkeit sehen, von der sie sich oft schwer trennen, wenn es ans Schlachten geht. Streng denkende Vegetarier mögen Scheinheiligkeit unterstellen, aber in Bergländern mit rauem Klima und geringer Nutzpflanzenausbeute (entlegene alpine Gebirgstäler, Tibet, Nepal, Bhutan) war bzw. ist der Mensch auf Fleisch als Grundnahrungsmittel angewiesen. Es ist ein Unterschied, ob ein Bauer ein Schwein oder ein Jäger ein Reh zum Nahrungserwerb tötet oder ob Zielsicherheitsbeweis und Lust am Töten zählen. Traditionelle Küche ist Kultur. Bergbauern leben mit den Jahreszeiten. Sie lehren tiefe innere Beziehung zur eigenen Arbeit und nachhaltige Nutzung der Natur. Gut Getanes bewirkt Freude und Dankbarkeit (Erntedankfest). Buddhisten würden sagen, Achtsamkeit im Umgang mit Natur und volle Hingabe an eigene Arbeit haben Freude bewirkt. Auf Höfen mitarbeitende Urlauber erleben tiefes Glück.

In Bergländern erzwingen moderne Lebensansprüche und wachsende Bevölkerungszahlen auch andere als landwirtschaftliche Erwerbsmöglichkeiten. Oft wendet sich der Bauer gänzlich von der Landwirtschaft ab und wird Touristiker (Gasteinertal teilweise, Südalpen großräumig, verbunden mit Entvölkerung ganzer Talchaften). Regional entstehen einseitig am Tourismus orientierte Gebiete. Gerade in entlegenen Tälern müssen daher Arbeitsplätze am Bauernhof erhalten werden, um die Hofnachfolge zu sichern (Bgm. Ernst Daum, Kleinsölk). Positives Beispiel für behutsame und nachhaltige Regionalentwicklung auf Basis traditioneller Landwirtschaft seien die steirischen Söltkäler: Hier gäbe es weder Zersiedlung noch Bauten in Lawenstrichen, die andern Orts massive Verbauungen erzwingen. Der Sölker Bauer lebe mit der Natur.



Prof. DDDr. h.c. Günter Bekoff, DI Josef Riegler, Lama Shenphen und Prof. Marc Bekoff präsidieren bei einer Diskussion im Rahmen des Symposiums „Wege zur Weisheit der Natur“ (Bild: G. Friese).

Er empfinde hoheitliche Bestrebungen in Raumordnung und Naturschutz als Beleidigung, weil er ohnehin notgedrungen seit Jahrhunderten tue, was ihm heute vorgeschrieben werde. Auch Artenschutz halte er mit seiner nachhaltigen Nutzung ein. Dennoch nähmen auch hier Pflanzenarten als Folge des Auftriebes zu schwerer Rinder und Struktur bedingten Almwirtschaftsrückganges in den Hochregionen ab. Tiefer gelegene Almregionen würden überweidet. Positiv aber sei der Sölker Bauer gegenüber dem Vertragsnaturschutz eingestellt, weil der den Wert seines in traditioneller Nutzungsweise gepflegten Besitzes anerkennt. Bemerkenswert ist in der Sölk, dass zu dichte Forstwegenetze ohne hoheitliche Zwangsmaßnahmen eingeschränkt werden: Über den Maschinenring können auch für Holzlieferungen unter 500 Festmeter Seilgeräte wirtschaftlich betrieben werden.

Im Sinn nachhaltiger Entwicklung des ländlichen Tourismus müssen Gäste (!), Agrar-, Fremdenverkehrs-, Raumordnungs-, Sozial-, Wirtschaftsfachleute, Umwelt- und Naturschützer gemeinsame Lösungen erarbeiten. Öko-Tourismus setzt sich nur auf gesunder ökonomischer Basis durch und wenn er von Gast und Gastgeber angenommen wird.

Robert Kostka berichtet aus Mukti-nath (Nordostnepal) über Monsun bedingte Naturereignisse (Lawinen, Erdbeben, Felsstürze, Hochwässer), die kaum menschlich mit verursacht werden. Die Bevölkerung meidet gefährdete Zonen nicht immer. Gelegentlich werden entlegene Ortschaften durch Erdbeben vernichtet, Menschen getötet. Soll man tatenlos weiterhin alle Risiken eingehen, technische Vorkehrungen treffen, Gefahrenzonen generell meiden? In jedem Fall ist die Bevölkerung mitbestimmend einzubinden, die gegenwärtig, so weit noch rein landwirtschaftlich orientiert, die gegebene Situation hinnimmt. Zur Aufrechterhaltung des einträglichen Annapurna-Tourismus werden dennoch Sicherheitsüberlegungen angestellt.

Laut Herrn Thirta Maskey (Nationalparkverwaltung Nepal) werden Nationalparke nur dann gesellschaftlich akzeptiert, wenn sie kulturverträgliche und akzeptable Einkommensmöglichkeiten bieten. Wege dazu initiiert und unterstützt unter anderem die österreichische NGO „Ökohimal“ (Kurt Luger). Andernfalls ist mit einer durch Armut erzwungenen fortgesetzten Ausbeutung empfindlicher natürlicher Ressourcen zu rechnen. Nepal errichtet ökologisch wirksame Verbindungskorridore zwischen

seinen isolierten Nationalparken. Es baut Pufferzonen für nationalparkverträgliches Leben der Menschen auf, denen die Nutzung der Kernzonen untersagt war. Da im Himalaja als Nebenerwerb vor allem der Tourismus in Frage kommt und Ökotourismus („respektvoll reisen“) weltweit gefördert wird, stehen 50% der Nationalparkeinnahmen der örtlichen Bevölkerung zu.

Frau Renchin Yonjan setzt in Kathmandu auf Umsetzung konkreter Umweltverbesserungen durch Kinder und Jugendliche, da nur über die Erziehung der jungen Generation Bewusstsein für nachhaltigen Umgang mit Natur und Landschaft entwickelt werden kann.

Herr Dipak Gyawali weist darauf hin, dass 4/5 aller Nepali ohne Zugang zur Elektrizität sind. Im Himalaja kann jederzeit ein Erdbeben der Stärke 8 auftreten. Regengüsse führen zu ungeheuren und plötzlich auftretenden Wasseransammlungen. Das schließt Großkraftwerke aus. Die Weltbank förderte dennoch einen globalen Großkonzern für den Bau eines derartigen Kraftwerkes, unterband damit zunächst den Bau regional wesentlich sinnvollerer Kleinwasserkraftwerke, übte gar auf die Staatsführung Druck aus, diese zu verbieten. Nepalische Unternehmer planten aber eigene Projekte. Kostengünstig errichtet und betrieben, vermeiden die Kleinkraftwerke Fremdwährungskredite und Auslandsverschuldungen, sind landschaftlich, ökologisch und sicherheitstechnisch vertretbar. Bau und Betrieb bewerkstelligen einheimische Arbeitskräfte. Der erzeugte Strom gehört der Bevölkerung.

Nepal stimmt zunehmend lokale Maßnahmen mit weltweiten Problemstellungen ab (Ziel des „Internationalen Jahres der Berge“). „Westliche“ Regeln und institutionelle Organisationsformen sind wegen erheblich abweichender Strukturen dem „Süden“ anzupassen, können nicht 1:1 umgesetzt werden. Dipak Gyawali fordert, dass einseitig aus-

ländische Hilfe an Drittweltländer endlich einem weltweiten Geist gleichrangiger Zusammenarbeit weicht. Der „Süden“ habe Produkte und potenzielle Möglichkeiten, von denen der „Westen“ bzw. „Norden“ profitieren könnten. Bemerkenswerter Weise zeigte sich in Europa, dass EU-weit gültige Regelwerke leichter zu schaffen waren als die Umsetzung natur- und umweltrelevanter Maßnahmen auf nationaler oder regionaler Ebene. Die Forderung Herrn Gyalwalis ist nicht utopisch.

Das Thema Wasser hat gerade in Bergregionen eine vielfältige Qualität. Diesem Umstand trägt das von der UNO für 2003 ausgerufenen „Jahr des Wassers“ Rechnung. Österreich erhebt die Forderung nach integrierter Wasserwirtschaft mit dem Anspruch auf nachhaltige Nutzung (einschließlich Entsorgung). Großmaßstäbiger Wasserexport ist abzulehnen:

1. Auch in Österreich selbst gibt es episodisch wasserarme Gebiete
2. Unsere Nachbarstaaten (auch Italien und Ungarn) versorgen sich weitgehend selbst
3. Tatsächliche europäische Wassermangelgebiete liegen von Österreich wesentlich entfernter als ihnen nähere verfügbare Ressourcen
4. Pipelines über weite Strecken sind unrentabel
5. Hygieneprobleme bei Schiffs- oder Bahntransport erfordern Wasseraufbereitung vor Ort.

Das hoch zu schätzende demokratische Mehrheitsprinzip darf nicht für die Basisversorgung der Menschen gelten. Österreich darf nicht durch EU-Mehrheitsbeschluss zur Herausgabe von Wasservorräten gezwungen werden (Bruno Saurer).

Laut Volkmar Lauber nicht nachhaltig sind: Monokulturen, Holzimporte in Länder mit hoch entwickelter Holzindustrie, Länder übergreifende Halbfertigprodukttransporte, sodass Endprodukte im Extremfall nach einer Weltreise wieder in das Ursprungsland seiner Rohstoffe zurück kehren.

Nachhaltigkeit wird vor allem durch folgende Faktoren verhindert:

- Zu hohes Bevölkerungswachstum in Entwicklungsländern
- Abwertung innerer Werte zu Gunsten vorrangig ökonomischen Denkens
- Entwicklung nicht nachhaltiger Technologien (Energieaufwand, unverwertbare Abfälle)
- Problemverlagerung ins Ausland (Abfalltourismus, Nahrungs- und Energieimporte in damit ohnehin reich versorgte Länder)
- Zurückdrängen ganzheitlichen Denkens
- Dogmatische Huldigung an die Meinung „Alles sei machbar“

Mögliche Lösungsansätze laut Lauber:

- Wertewandel hin zu Mit-Gefühl auch mit allem, womit man nicht selbst zu tun hat
- Weniger materialintensiver Konsum (weniger Wegwerf- und Kurzzeitbesitz)
- Ganzheitliches Denken (Erkennen von Folgewirkungen eigenen Tuns)

Das Leben ist kein DKT-Spiel: Raffe möglichst viel an dich und lasse dir nichts wegnehmen! Es müssen Alternativen entwickelt werden zu folgenden Dogmen globaler Wirtschaft:

- Nur weiterer technischer Fortschritt zählt als wahrer Fortschritt
- Konkurrenzfähigkeit ist die Basis aller Politik
- Der Lebensstandard muss unbegrenzt weiter steigen
- Einschränkungen zu fordern ist absurd
- Die ganze Welt muss auf gleichem Weg erreichen (wollen), was der Westen erreicht hat

15% des Alpenraumes stehen in irgend einer Weise unter Naturschutz. 150 Gemeinden sind zu einer „Allianz in den Alpen“ zusammengeschlossen. Es existiert ein wissenschaftliches Netzwerk namens „Forum Alpinum“. Nur Frankreich hat in einem Netzwerk alpiner Schutzgebiete mit der Umsetzung der Alpenkonvention (in Kraft getreten am 18.12.2002) begonnen. Sie kann

als Vorbild für andere Gebirgsregionen gelten. Da jede Bergregion ein naturräumliches und kulturelles Eigenleben hat, ist sie nirgends 1:1 übernehmbar. Ganzheitlich denkend erkennen wir, dass uns nur nützt, was nicht in schädlicher Weise auf uns selbst und unsere Nachkommen zurück fallen kann.

## Anmerkungen zu den zitierten Persönlichkeiten

(in der Reihenfolge der Zitate)

*Josef Riegler, Anton Moser:* Entwickelten das Konzept der „Ökosozialen Marktwirtschaft“; anton.moser@chello.at

*Gerlind Weber:* Institut für Raumplanung und ländliche Neuordnung, Universität für Bodenkultur, Wien; ekukuruz@edvl.boku.ac.at

*Beate Seitz-Weinzierl:* Katholische Theologin, freie Journalistin, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND); bw@bund-naturschutz.de

*Ernst Daum:* Bürgermeister von Kleinsölk; gde@kleinsölk-steiermark.at

*Robert Kostka:* Reisender Kartograph, TU Graz; r.kostka@utanet.at

*Thirta Maskey:* Wildökologin, Generaldirektor der nepalischen Nationalparke; tmaskey@hotmail.com

*Kurt Luger:* Leiter von Öko-Himal, Univ.Salzburg

*Renchin Yonjan:* Lehrerin, Touristikexpertin, Gartenbaupionierin in Kathmandu; Yrenchin@ecomail.com.np

*Dipak Gyawali:* Wasserkraftwerkstechniker in Nepal; ida@wlink.com.np

*Bruno Saurer:* Montanist, Abteilungsleiter für Wasserwirtschaft beim Amt der steiermärkischen Landesregierung; brigitte.unger@stmk.gv.at

*Volkmar Lauber:* Politikwissenschaftler, Jurist; Universität Salzburg; volkmar.lauber@sbg.ac.at

## Verwendete Informationsunterlagen

[www.alpmedia.net](http://www.alpmedia.net) (in Englisch, kostenlos abonniebar)

[www.cipra.de/berchtesgaden](http://www.cipra.de/berchtesgaden) („Berchtesgadener Empfehlung“)

GREFE, Christiane, GREFFRATH, Mathias,

SCHUMANN, Harald, 2002: „Attac – Was wollen die Globalisierungskritiker?“, rowohlt Berlin  
 RIEGLER, Josef und MOSER, Anton, Graz

1996: „Ökosoziale Marktwirtschaft – Denken und Handeln in Kreisläufen“, 2. Auflage 1997, Leopold Stocker Verlag  
 LOSERIES-LEICK, Andrea, Hrsg.: path to

nature's wisdom“ – Begleitbroschüre zur gleichnamigen Konferenz in Seggau vom 9. Bis 11.10.2002

Dr. Gertrude Friese

## Living Forest Summit 2003 in Wien

Die vierte der 1990 in Salzburg begründeten Paneuropäischen Forstministerkonferenzen (MCPFE) wird Ende April 2003 in Wien stattfinden. Grundidee war und ist die europaweit abgestimmte Erhaltung der Wälder als Lebensräume, Wirtschafts- und Erholungsflächen, aber auch als genetische Ressourcen und wichtiger Faktor zur Erhaltung der Biodiversität. Klar, dass es zwischen Atlantikküste und Uralgebirge, zwischen Ätna und Nordkap sehr vielfältige Problemstellungen, aber auch sehr unterschiedliche Problemzugänge gibt. Die Bedeutung des Waldes ist an karstanfälligen Mittelmeerküsten eine andere, wie in alpinen Hochtälern oder den menschenleeren Weiten Nordschwedens und Sibiriens. Unterschiedliche Besitzstruktur, unterschiedliche Traditionen, unterschiedliche gesetzliche Regelungen tun, neben den naturgegebenen Verschiedenheiten, ein Übriges, um ein auf den ersten Blick so einfaches



Vollmechanisierte Holzernte in Nordeuropa (Bild: Archiv).



Gefährlich und mühsam: Holzarbeit im Bergwald (Bild: H. Hinterstoisser).

Thema wie die „Erhaltung von Wäldern“ zu einer komplexen und nichts weniger als komplizierten Materie zu machen.

Dabei ist es gerade die unerhörte Vielfalt der Wälder Europas, die aus Naturschutzsicht und im Hinblick auf die erforderliche Erhaltung der Biodiversität das Thema so bedeutsam macht. Schutzvorschriften allein sind aber nicht ausreichend, um dieses Ziel zu erreichen. Die Einbindung der Menschen, die vom Wald und seinen Produkten leben, ist unerlässlich. Auch da sind die Problemstellungen sehr unterschiedlich, denn die Bedeutung des Waldes ist für großflächig wirtschaftende finnische Holzkonzerne oder einen Salzburger Bergbauern, dessen paar Hektar Eigenwald

nicht nur Bauholz, sondern auch Schutz des eigenen Hofes vor Stein- schlag und Lawinen liefern, eine sehr verschiedene.

So nimmt es nicht Wunder, dass man sich in langwierigen, von der Liaison Unit Vienna (dem „Ständigen Sekretariat“ der Europäischen Forstministerkonferenz), stets mit größter Umsicht und höchster Professionalität geleiteten Verhandlungen und sehr eingehenden Diskussionen, aber doch zügig, der Problemlösung nähert. In so genannten „Expert Level Meetings (ELM)“, an welchen Vertreter der Nationalstaaten sowie großer NGOs (IUCN, IUFRO, Waldbesitzerverbände, WWF usw.) teilnehmen, wurden die von den Forstministern als künftige Richtlinien für das forstpoli-



*Gesundheitspolizist des Waldes: die Rote Waldameise, Teil der Biodiversität gesunder Waldökosysteme. Alle Arten hügelbauender Waldameisen sind in Salzburg vollkommen geschützt (Bild: H. Hinterstoisser).*

tische Handeln in Europa anzusehenden Textvorschläge ausgearbeitet. In der von MR DI Ing. Ingwald Gschwandtl geleiteten österreichischen Delegation ist der Verfasser als gemeinsamer Ländervertreter für Naturschutzfragen beteiligt.

### An der Wiener Deklaration wird gefeilt

Die Teilnehmer des ELM bestätigten die Bedeutung der „Wiener Deklaration“ als ein starkes Signal, welches von den europäischen Waldministern abgegeben wird. Sie teilten die Auffassung, dass die Deklaration den verschiedenen Rollen der Wälder im Lichte der Herausforderungen wie Globalisierung und Veränderungen der Gesellschaft entsprechen sollte.

Die Delegierten strichen Sektoren übergreifende sowie wirtschaftliche Aspekte nachhaltiger Waldbewirtschaftung, die Rolle der Wissenschaft und den Beitrag zu waldbezogenen Themen auf globaler Ebene als wichtige Punkte für die Wiener Deklara-

tion heraus. Ökologische Aspekte verloren leider zugunsten ökonomischer an Bedeutung!

### Schwerpunktt Themen für die Waldgipfel

Als Schwerpunktt Themen zur Konferenz konnten dennoch biologische

Die Touristiker in der EuRegio Salzburg-Berchtesgadener Land - Traunstein arbeiten zurzeit an einer Karte zur Thematik „Wassererlebnisse“ für das kommende Urlaubsjahr. Die Datensammlung über die Orte ist bereits abgeschlossen. Dabei wurde deutlich, dass die Region zwischen dem Inn im Westen, dem Attersee im Osten, der Salzachmündung in den Inn im Norden und der Salzburger Landesgrenze im Süden eine ungeheure Vielfalt an Wassererlebnissen zu bieten hat. Dies ist beson-

Vielfalt in Wäldern, Wirtschaftlichkeit von Waldbewirtschaftung, Klimaveränderung und Wasser sowie die soziokulturelle Dimension von nachhaltiger Waldbewirtschaftung in Europa verankert werden.

Von zentraler Bedeutung werden künftig in jedem Staat zu erarbeitende „Nationale Forstprogramme“ sein. Bei uns wird dies als „Österreichisches Waldprogramm“ bezeichnet.

### Wichtige politische Instrumente angenommen

Zwei weitere intensive Projekte der MCPFE kamen mittlerweile zum Abschluss. Die Richtlinien der MCPFE zur Aufnahme von Waldschutzgebieten sowie das überarbeitete gesamteuropäische Indikatoren-Set für nachhaltige Waldbewirtschaftung wurde auf Expertenebene angenommen. Diese zwei wichtigen politischen Instrumente sind somit bereit zur Annahme durch die Minister bei der Wiener Konferenz im April 2003.

Weitere Informationen sind von der Liaison Unit Vienna (Homepage: <http://www.mcpfe.org>, E-mail: [liaison.unit@lu-vienna.at](mailto:liaison.unit@lu-vienna.at)) erhältlich.

DI Hermann Hinterstoisser

## EuRegio: Wassererlebnisse á la carte

ders durch die geologische Vielfalt mit vielen Seen, Flüssen, Bächen und Mooren bedingt. Neben Bädern jeglicher Art, Wassersportmöglichkeiten, Bootsverleihstellen oder Kneippmöglichkeiten werden auch Attraktionen wie Schifffahrtslinien, Wasserfälle, Klammern oder andere „nasse“ Naturerlebnisse in die Karte eingetragen. Die Karte wird sich dabei am Konzept und Erscheinungsbild der bisherigen EuRegio-Karten orientieren.

LK

## NATIONALPARK

# Monitoring im Nationalpark Hohe Tauern

## Beurteilung eines konkreten Projektes am Beispiel der Nationalparkgemeinde Hüttschlag

**M**onitoring ist ein viel verwendeter Begriff und bedeutet nach TRAXLER (1997: 20) „die systematische Erfassung zweckmäßiger Parameter in einer Zeitreihe“. Der Einsatz dieses Kontrollinstruments erfolgt im täglichen Leben, in der Wissenschaft und in der gesamten Umwelt. So wird ein Autofahrer bei erhöhter Kühlwassertemperatur seines Fahrzeuges sofort gewarnt, oder beim Überschreiten von Ozonwerten wird automatisch eine Vorwarnstufe ausgelöst.

Beim vegetationsökologischen Monitoring werden Lebensräume und deren Pflanzen über einen bestimmten Zeitraum mit Methoden der Vegetations-, Populations- und Landschaftsökologie untersucht. Diese Art von Dauerbeobachtung kann verschiedene Zielsetzungen haben:

- Beschreibung des Zustandes von Lebensräumen
- Feststellen und Bewerten von Veränderungen
- Erkennen von Trends und Erstellung von Prognosen
- Effizienzkontrolle von Managementmaßnahmen
- Schaffung von Frühwarnsystemen (z. B. „Klimawandel“)

Ziel meiner Diplomarbeit (HUTTEGER, 2002) war es, ein konkretes Monitoringkonzept für den Nationalpark Hohe Tauern hinsichtlich seiner Anwendbarkeit im alpinen Gelände und des Zeitaufwands zu testen. Dieses Konzept für ein vegetationsökologisches Dauerbeobachtungsprogramm mit dem Titel „2100 – Langzeitmonitoring Nationalpark Hohe Tauern“ wurde vom Institut für An-

gewandte Ökologie E.C.O. in Klagenfurt entwickelt. Es stellt die Grundlage für ein Projekt dar, das im 5. EU-Rahmenprogramm für Forschung, Technologie und Entwicklung eingereicht wurde und eine Laufzeit von 100 Jahren vorsieht. Angesichts dieses Zeitraums und der damit verbundenen Projektkosten muss die angewendete Methodik genau auf ihre Objektivität, Praktikabilität und Aussagekraft hin überprüft werden.

### Arbeitsablauf

Die beste Möglichkeit eine Methode zu beurteilen ist, sie selber auszuprobieren. Die dafür notwendige Geländearbeit fand im Sommer 2000 im Schödertal, dem Talschluss der Nationalparkgemeinde Hüttschlag (Großarlal) statt. Die Methodik stützt sich auf das Konzept von JUNGMEIER et al. (1998). Noch vor den Untersuchungen im Freiland mussten unberücksichtigte, für die praktische Arbeit jedoch relevante Aspekte mit Hilfe der vorhandenen Literatur (v. a. TRAXLER, 1997) neu erarbeitet werden. Konkret wurden folgende vier Flächen in der Außenzone des Nationalparks ausgewählt:

- Zwei Lawinenkegel im Talschlusskessel der Schöder, einmal im Osten und einmal am südwestlichen Ende des Schödersees (vgl. Abb. 1)
- Lawinenhang in der Mitte des Tales auf Höhe des Schöderhorns
- Bergsturzwald am Talanfang gegenüber der so genannten Grauwand (vgl. Abb. 4).

Diese vier Gebiete wurden nach der Kartierungsanleitung der Salzburger

Landesregierung (NOWOTNY & HINTERSTOISSER, 1994) aufgenommen und in einer Biotoptypenkarte erfasst. Insgesamt wurden elf Dauerversuchsflächen (je 40 x 40 m<sup>2</sup>) ausgemessen, markiert und jede folgendermaßen bearbeitet:

- 3 Vegetationsaufnahmen nach Braun-Blanquet (DIERSCHKE, 1994): Erfassung aller Pflanzenarten und deren Deckung auf einer bestimmten Fläche (je nach Biotoptyp zwischen 5 x 5 bis 20 x 20 m<sup>2</sup>)
- 15 Frequenzrahmen (vgl. Abb. 2): 1 x 1 m<sup>2</sup> großer Rahmen, der in 16 Kleinquadrate (25 cm Seitenlänge) unterteilt ist; Erfassung der Pflanzenarten in den Kleinquadraten.

Diese Aufnahmeflächen sind nach einem bestimmten System in der Dauerversuchsfläche verteilt (vgl. Abb. 3). Für die Ermittlung des Gesamtzeitbedarfs wurde die Dauer einzelner Tätigkeiten (z. B. Hin- und Rückweg) genau dokumentiert. Das Wiederfinden und die Untersuchung der Flächen konnte von einem vierköpfigen Bearbeitungsteam getestet werden.

### Zeitaufwand – Datenqualität

Die Zeitvorgaben des Konzepts werden in der Praxis deutlich überschritten (vgl. Tab. 1). Bei einer Laufzeit von 100 Jahren und ebenso vielen Dauerversuchsflächen wirkt sich diese Tatsache enorm auf die Projektkosten aus. Bei der Bearbeitung von Vegetationsaufnahmen bzw. Frequenzrahmen durch verschiedene

	Vorgabe Konzept	tatsächlicher Zeitaufwand
Ersteinrichtung einer Dauerversuchsfläche	0,5 AT	1,5 AT
Erstdokumentation einer Dauerversuchsfläche	1,5 AT	2,1 AT
Zweiterhebung einer Dauerversuchsfläche	1 AT	3,4 AT

Tab. 1: Vergleich der Zeitvorgaben im Konzept von JUNGMEIER et al. (1998) mit den im Gelände benötigten Werten (AT = Arbeitstage à 8 Stunden).



Abb. 1: Lawinenhänge sind charakteristische Naturräume im Nationalpark Hohe Tauern.



Abb. 2: Frequenzrahmen - Die Arbeit vor Ort ist oft sehr aufwändig.

Personen lassen sich einige Unterschiede erkennen; so werden Arten übersehen oder erhalten andere Deckungs- bzw. Frequenzwerte. Um Zeit einzusparen und die Datenqualität zu erhöhen, müssen folgende Punkte beachtet werden:

- Kein Geländetag bei Schlechtwetter (längere Wegzeit, geringe effektive Arbeitszeit und Motivation)
- Ausnützen von stabilen Schönwetterphasen durch frühen Arbeitsbeginn und späteres Arbeitsende
- Punktgenaues Wiederfinden der Bearbeitungsflächen durch mehrfache Markierung
- Gezielte, fundierte Einschulung der Bearbeitenden (Vertrautheit mit Methoden, Pflanzenarten und Arbeitsablauf im Gelände)
- Einsatz von „Fachleuten“ mit abgeschlossenem Studium der Botanik bzw. Vegetationsökologie, viel Erfahrung bei Geländearbeit und Datenauswertung sowie gute Artenkenntnis.

### Reichweite & Aussagekraft

Das Konzept entspricht nicht den Anforderungen der schließenden Statistik. Nach TRAXLER (1997) sind hier drei Punkte zu beachten: die zufällige Verteilung der Flächen, die statistische Festlegung der Stichprobengröße und die statistische Datenauswertung. So ist es beispielsweise nicht möglich, aufgrund der Dauerbeobachtung mehrerer beweideter Flächen auf ein größeres Gebiet zu schließen. Diese Voraussetzungen sind auch nötig, um eine echte Veränderung – und das ist letztendlich der Sinn von Monitoring – der Dauerversuchsflächen zu erkennen.

Drei Vegetationsaufnahmen pro Dauerversuchsfläche reichen aus, um eine pflanzensoziologische Einteilung durchzuführen. Der Bearbeitungsaufwand pro Dauerversuchsfläche ist mit etwa 1,5 Stunden gering. Die Aufnahmen sind daher inhaltlich und zeitlich gesehen sinnvoll. Bei den Frequenzrahmen zeigt sich ein anderes

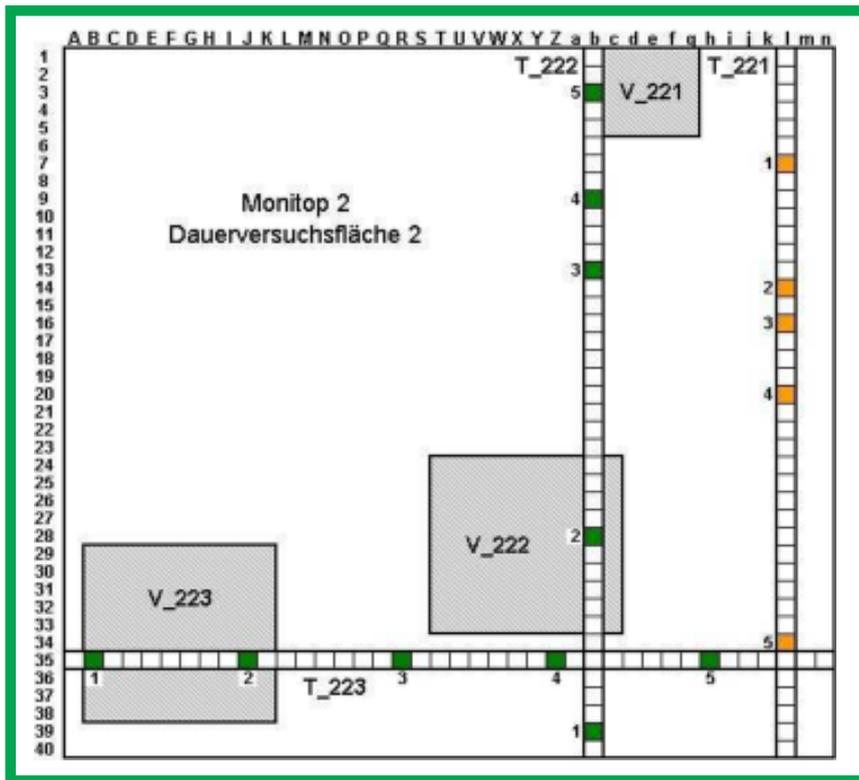


Abb. 3: Das Flächendesign ist der Schlüssel für den Erfolg eines Monitoringprojektes.

Bild. Der Zeitbedarf ist 2,5 Mal so groß wie bei den Vegetationsaufnahmen. Die Auswertung der Daten ist jedoch schwierig und ihre Aussagekraft gering.

### Eignung des Schödertales

Das Schödertal kann allein durch seine naturräumlichen Gegebenheiten und der Lage in der Außen- bzw. Kernzone als geeignetes Untersuchungsgebiet für das Monitoringprojekt bezeichnet werden. Forstwirtschaft wird seit etwa 50 Jahren nicht mehr betrieben. Die touristische Nutzung (Wanderweg zur Arlscharte) ist gering und großteils auf den Talboden beschränkt. Lediglich Jagd und Beweidung sind zu beachten. Etwas problematisch ist die Erreichbarkeit der Dauerversuchsflächen, da jeweils nur ein Fußweg hinführt. Im Talchluss gibt es jedoch eine Jagdhütte, die (mit der Zustimmung der Eigentümer) als Übernachtungsmöglichkeit verwendet werden könnte. Der Blockfichtenwald am Talanfang (vgl.



Abb. 4: Urwaldartiger Bergsturzwald im Schödertal: eine ideale Dauerversuchsfläche.

Abb. 4) stellt als urwaldartiger Bestand eine zweckmäßige Nullreferenzfläche für stärker beeinflusste Wälder dar. Auch die unbeweideten Teile der Lawinenkegel (krautige Vegetation, Latschen- und Grünerleengebüsche sowie Übergangsgesellschaften) können als Vergleichsflächen herangezogen werden. Diese Flächen weisen zwar eine höhere Dynamik auf, die jedoch natürlich und nicht menschlich bedingt ist.

### Schlussfolgerung

Das Konzept von JUNGMEIER et al. (1998) zielt darauf ab, einheitliche Methoden für ein groß angelegtes Monitoringprogramm zu schaffen. Positiv hervorzuheben ist, dass insgesamt vier Nationalparks daran beteiligt sind. Die vorgeschlagene Methodik findet so nicht nur in Österreich Anwendung, sondern es soll zumindest in den Alpen ein Monitoringstandard geschaffen werden.

Nationalparks – und hier im Speziellen der Nationalpark Hohe Tauern – sind geeignete Gebiete für Langzeitmonitoring. Einerseits stellen sie langfristig gesicherte Schutzgebiete dar, andererseits ist die Administration und Organisation des Projektes in den Nationalparkverwaltungen verankert.

Für den Nationalpark Hohe Tauern als Auftraggeber sind die Zustandserfassung und Entwicklung der verschiedenen Naturräume sowie die Effizienzkontrolle von Managementmaßnahmen (z. B. Besucherstromlenkung, Wildtiermanagement, Nutzungsänderung) die wesentlichen Ziele des Monitoringprojektes. Um diese zu erreichen, muss die Methodik jedoch entsprechend angepasst werden. (Konkrete Vorschläge vgl. HUTTEGGER, 2002)

## Literatur

- DIERSCHKE, H., 1994: Pflanzensoziologie: Grundlagen und Methoden. – Verl. Eugen Ulmer, Stuttgart. 683 pp.
- HUTTEGGER, K., 2002: Langzeitmonitoring im Nationalpark Hohe Tauern: Evaluierung und Optimierung des methodischen Ansatzes am Beispiel einer Fallstudie (Hüttschlag). – Unveröffentlichte Diplomarbeit, Naturwissenschaftliche Fakultät, Universität Salzburg. 140 pp.
- JUNGMEIER, M., HAUSHERR, H. & EGGER, G., 1998: 2100 Langzeitmonitoring Nationalpark Hohe Tauern, Konzept für ein vegetationsökologisches Dauerbeobachtungsprogramm im Nationalpark Hohe Tauern. – Institut für angewandte Ökologie, Klagenfurt. 140 pp.
- NOWOTNY, G. & HINTERSTOISSER, H., 1994: Biotopkartierung Salzburg: Kartierungsanleitung. – Amt der Salzburger Landesregierung Referat 13/02 (Naturschutzgrundlagen und Sachverständigendienst). 247 pp.
- TRAXLER, A., 1997: Handbuch des Vegetationsökologischen Monitorings - Methoden, Praxis, angewandte Projekte, Teil A: Methoden. – Monographien, Band 89A, Umweltbundesamt, Wien. 397 pp.

## Autorin

**Mag. Katharina Huttegger**, Institut für Botanik und Botanischer Garten, Universität Salzburg, Hellbrunnerstr. 34, 5020 Salzburg, 0662/8044-5520, Katharina.Huttegger@sbg.ac.at

# EU fördert Nationalpark-Projekt mit 500.000 Euro

**M**it der Vertragsunterzeichnung konnten in der Nationalparkregion Hohe Tauern zwei weitere Arbeitsplätze für hoch qualifizierte Tourismusfachkräfte geschaffen werden – das betonte der Vorsitzende der Nationalpark Tourismus Gesellschaft, Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger und verwies auf das enorme Impulspotenzial für die gesamte Region sowie die direkten Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt durch das bevorstehende Projekt. In den kommenden drei Jahren werden durch die EU-Initiative EQUAL Gelder für das Projekt „Frauen im Tourismus“ in die Nationalparkregion fließen. Außerdem könne die Nationalpark Tourismus GmbH dadurch Personalkosten einsparen und zu Gunsten von Werbemaßnahmen und Werbeaktivitäten umschichten, erläuterte Landeshauptmann Schausberger.

Bis Ende 2005 stehen insgesamt 500.000 Euro zur Verfügung. Diese werden gemeinsam von der Wirtschaftskammer Zell am See und der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern eingesetzt. Im Mittelpunkt des Projektes steht die Entwicklung von Nationalpark bezogenen, touristischen Angeboten. Besonders wird dabei auf Qualifizierungsmaßnahmen bei der Angebotserstellung geachtet.

„Wir werden mit den Betrieben und den Orten die ersten Maßnahmen ab Jänner 2003 setzen“, ist Mag. Christian Wörister, Geschäftsführer der Nationalpark Tourismus Gesellschaft, von einer schnellen Umsetzung des Projektes überzeugt. Gerade die Optimierung der direkten Kommunikation mit allen am Tourismus Beteiligten sei Grundvoraussetzung für die nötige Professionalisierung in der Region, sagte Wörister. Rückblickend auf das Jahr 2002 zeigte sich Wörister sehr zufrieden: „Um diese Ergebnisse halten zu können und die Stär-

ken unserer Region weiter auszubauen, sollen besonders betriebliche und überbetriebliche Kooperationen forciert und neue Angebotsprogramme entwickelt werden“.

Im ersten Tourismusjahr 2001/2002 wurden in den 19 Orten der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern insgesamt rund 4,76 Millionen Nächtigungen erzielt. Das ergibt einen Nächtigungszuwachs im Vergleich zum Vorjahreszeitraum von 4,7 Prozent.

Nach Orten aufgegliedert, gab es im Gesamtjahresergebnis besonders deutliche Steigerungen in Fusch (22,3 Prozent), Kaprun (15,7 Prozent) und Piesendorf (9,0 Prozent).

Bei den Sommernächtigungen (vorläufige Zahlen) wird im Landesschnitt ein Plus von rund 1,6 Prozent prognostiziert. Besonders positiv ist, dass in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern im gleichen Zeitraum ein deutlich überdurchschnittliches Nächtigungswachstum von 4,6 Prozent erzielt wurde.

Der leichte Aufwärtstrend, der seit 2000 wieder im gesamten Land Salzburg registriert wird, konnte somit in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern deutlich übertroffen werden.

Die 19 Orte der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern tragen rund 23 Prozent zu den Winternächtigungen und 21 Prozent zu den Sommernächtigungen des Landes bei.

Dass bereits in der ersten Saison des Bestehens der Nationalpark Tourismus GesmbH eine derart deutliche Erhöhung gegenüber dem Vorjahr erreicht wurde, sei ganz besonders positiv und bestätige auch die Initiative zur Gründung der Nationalpark Tourismus GesmbH, so Schausberger.

LK

## Nationalpark Hohe Tauern ist Bekanntheits-Spitzenreiter

**D**er Nationalpark Hohe Tauern ist der bekannteste und am meisten besuchte Nationalpark Österreichs. Dies geht aus einer neuen Studie des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserschutz hervor. Die Studie testete die Bekanntheit und Akzeptanz der österreichischen Nationalparks bei der Bevölkerung. Sie stellt den Nationalpark Hohe Tauern als einsamen Spitzenreiter heraus: Mit einem Bekanntheitsgrad von 63 Prozent liegt der Nationalpark Hohe Tauern mit großem Abstand vor den Nationalparks Donauauen und Neusiedl-Seewinkel mit jeweils 18 Prozent.

Dieses Ergebnis bestätigt den Salzburger Weg des „Schützens und Nützens“ und sei vor allem der ausgezeichneten Arbeit der Nationalparkverwaltung und der im vorigen Jahr gegründeten Nationalpark Tourismus Gesellschaft zu verdanken, stellte dazu Nationalparkreferent Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger fest. Besonders erfreulich sei außerdem die Tatsache, dass doppelt so viele Österreicherinnen und Österreicher den Nationalpark Hohe Tauern für künftige Besuche auswählen würden als irgendeinen anderen österreichischen Nationalpark. „Das bestätigt, dass das Besucherpotenzial noch lange nicht ausgeschöpft ist“, so Schausberger.

Auch in der Besucherstatistik rangiert der Nationalpark Hohe Tauern an erster Stelle. Jeder zweite Österreicher hat bereits einen österreichischen Nationalpark besucht. Davon waren 45 Prozent im Nationalpark Hohe Tauern, die übrigen Prozentpunkte verteilen sich auf die weiteren vier Mitstreiter. Dies ist umso bemerkenswerter, liegen die übrigen Nationalparks doch eigentlich näher an den großen Ballungszentren Österreichs. Auf die Frage, ob ein Nationalparkbesuch gezielt in der



Kratzenbergsee – der größte natürliche Bergsee im Nationalpark Hohe Tauern (Bild: NPV).

Urlaubsplanung vorgesehen war, antworteten 51 Prozent der Befragten mit Ja. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in einem Nationalpark wurde mit 2,9 Tagen errechnet. Weiters plant ein Viertel der Befragten innerhalb der nächsten zwölf Monate einen inländischen Nationalpark zu besuchen, wobei der Besuch der Nationalparks Hohe Tauern wieder an vorderster Stelle steht.

Im Allgemeinen befürworteten 83 Prozent der Österreicher die Einrichtung und Erhaltung von Nationalparks in Österreich und sehen dies im Vergleich zu anderen politischen Anliegen als sehr wichtig an. Neben dem für Generationen wichtigen Natur-

schutzaspekt wurden auch die touristischen und wirtschaftlichen Vorteile für die Nationalparkregion als besonders wichtig hervorgehoben.

Ein gemeinsamer Werbeauftritt aller österreichischen Nationalparks vergangenes Wochenende in Wien fand großen Zuspruch und bestätigte, dass die Nationalparks eine Herzensangelegenheit der Österreicher sind. Die Spitzenreiterrolle des Nationalparks Hohe Tauern unter den österreichischen Nationalparks ist unter anderem auf die gezielte Bewerbung und vorbildhafte Umsetzung seitens des Nationalparks Hohe Tauern und seiner Nationalparkgemeinden zurückzuführen, die hinter „ihrem“ Park stehen. **LK**

## Bartgeier „Franz“ flog bis in die Schweiz

**S**chneller als die meisten Artgenossen vor ihm hatte der nach Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger benannte Junggeier „Franz“ seine Selbstständigkeit erreicht und seinen Freilassungsort im Gasteiner Nationalparkgebiet im Anlaufal ver-

lassen. Seine Streifzüge führten ihn zuerst in alle Winkel des Nationalparks Hohe Tauern in Salzburg, Kärnten und Osttirol. Im Anschluss daran zog es den jungen Bartgeier weiter in den Westen unseres Bundesgebietes. Schon Ende August konnte er auf

Grund seiner Markierung an der österreichisch-schweizerischen Grenze eindeutig identifiziert werden.

Danach zog es Bartgeier „Franz“ jedoch wieder zu seinem Freilassungsort im Salzburger Anteil der Hohen Tauern zurück. Er hält sich seit Mitte September wieder vornehmlich im Fuscher- und Raurisertal auf. Der zweite, im heurigen Frühjahr freige-

lassene Junggeier „Ambo“ war bis Mitte Oktober noch im Großraum Gastein und Rauris unterwegs.

Wahrscheinlich sind nun auf Grund der eher schlechteren Witterung eine geringe Anzahl an Beobachtungsmeldungen zu verzeichnen. Eine andere Möglichkeit wäre ein erneutes mögliches Abwandern der jungen Bartgeier nach Westen.

Deshalb ergeht von der Nationalparkverwaltung die Bitte und der dringende Aufruf an alle Bergsteiger, Naturliebhaber und insbesondere an die Salzburger Jäger, ein wachsames Auge auf unseren Bartgeier zu richten und mögliche Sichtbeobachtungen an die Salzburger Nationalparkverwaltung (Tel. 06565/6558) oder direkt an die Bartgeier-Hotline (0664/141 74 29) zu melden. **LK**

## Naturlehrweg Pirtendorfer Talboden

Der am nördlichen Salzachufer gelegene Feuchtgebietskomplex ist ein Rest des ehemals versumpften Talraumes im Oberpinzgau. Entstanden ist das Gebiet durch die Tätigkeit der Salzach, die, in mehrere Arme und Altwasser aufgegliedert, für häufige Überschwemmungen sorgte. Von einem dieser Altarme ist nach der Flussregulierung und der damit verbundenen Trockenlegung weitere Bereiche, der Pirtendorfer Talboden als Feuchtfläche erhalten geblieben.

Im Pinzgau war die Nutzung des Talbodens wegen der ausgedehnten Versumpfung stark eingeschränkt. Die Salzach mäandrierte in weiten Bögen und das Transportvermögen des Flusses reichte nicht aus, anfallendes Geschiebe (Schotter, Steine, etc.) der Seitenbäche weiter zu transportieren. Dadurch wurde die Sohle allmählich angehoben. Als Ursache für die großen Geschiebemengen wurde vor allem die rigorose Holzschlägerung für den frühneuzeitlichen Bergbau während der zweiten Siedlungswelle im 13. Jahrhundert angenommen. Erst nach Einsetzen flussbaulicher Maßnahmen im 19. Jahrhundert konnten die Nutzungen im Tal intensiviert werden.

### Bedrohte Pflanzenarten im Pirtendorfer Talboden

Dadurch wurden der Charakter des Flusses und seine Lebewelt vollkommen verändert. Schotterbänke, Auwälder, Mäander und Schilfwiesen verschwanden. So segensreich diese Möglichkei-



ten auch für den Menschen waren - es konnte dadurch ausreichend Nahrung produziert werden -, so entscheidend war dies für die Pflanzenwelt. Jene Bereiche der Landschaft, die Lebensraum für speziell an Sümpfe oder Moore angepasste Pflanzen darstellen, verschwanden aus weiten Landstrichen. Pflanzen sind oftmals nur in ihrer engen „ökologischen Nische“ gegenüber der Konkurrenz anderer Arten überlebensfähig. Derartige „ökologische Nischen“ stellen auch Feuchtgebiete dar: sind sie einmal verschwunden, sind auch ihre typischen Arten - zum Teil für immer - ausgestorben.

### Lebensraum besonderer Vogelarten

Mit dem Vorhandensein von Gewässern, Schilfflächen, Feuchtwiesen, Gebüsch und Erlenwäldchen bietet der Pirtendorfer Talboden einen

günstigen Lebensraum für feuchtgebietsbewohnende Vogelarten. Neben sehr feuchten Flächen sind aber auch trockene Bereiche anzutreffen. Diese Vielfalt des Lebensraumes ermöglicht einen hohen Artenreichtum der Brutvogelfauna, da unterschiedliche Ansprüche verschiedener Arten erfüllt werden. Zur Zugzeit übernimmt das Gebiet außerdem eine Funktion als Rastplatz vor der Überquerung des Alpenhauptkammes.

### Lebensraum für Amphibien und Reptilien

Das ausgedehnte Gewässernetz des Pirtendorfer Talbodens mit seinen Teichen, Tümpeln und Feuchtwiesen bietet den Fröschen, Kröten und Molchen optimale Bedingungen, ihre Eier, Laichschnüre oder Laichballen abzulegen.



Der Pirtendorfer Talboden und die Feuchtgebiete seiner Umgebung stellen größere Reste der ehemaligen Salzach-Sumpflandschaft dar, die sich bis heute erhalten haben. Sie geben noch einen gewissen Eindruck von der ehemaligen Landschaft und beherbergen zahlreiche, zum Teil in ganz Mitteleuropa gefährdete Pflanzen- und Tierarten und stellen damit aus Sicht des Artenschutzes ein wichtiges Refugium mit internationaler Bedeutung dar.

### Wertvoller Biotopverbund

Wegen seiner Bedeutung für den Naturschutz wurden 10 ha des Pirtendorfer Talbodens im Jahre 1990 von der Pinzgauer Biotopschutzgruppe angepachtet und noch im gleichen Jahr durch die Bezirkshauptmannschaft zum Geschützten Landschaftsteil erklärt. In Verbindung mit den Feuchtgebieten Achenfurt und Kälberrain und den benachbarten Feuchtgebieten des Oberpinzgaues, beispielsweise der Lucialacke bei Niedersill, dem Stockerfeld, den Amesbacher Wiesen und dem Feuchtgebiet bei Hollersbach, bildet der Pirtendorfer Talboden einen hochwertigen Anteil im Biotopverbund.

### Lehrweg

Am Pirtendorfer Talboden wurde 1999 ein Naturlehrweg von der Gemeinde Stuhlfelden in Zusammenarbeit mit dem Haus der Natur Salzburg und der Pinzgauer Biotopschutzgruppe errichtet und vom Salzburger Nationalparkfonds finanziell unterstützt.

Die Gehzeit durch diesen Lehrweg dauert ca. 1 Stunde. Als Rundweg wird empfohlen: Stuhlfelden - Radweg Richtung Pirtendorf - Bundesstraße - Cafe Hörfarter (Beginn des Naturlehrweges) - Salzach - bis Ende des Lehrweges (Naturkundliche Informationen) - Salzachdamm - Güterweg links unter der Bundesstraße durch - Pirtendorf (alte gotische Bauernhäuser) - Radweg links nach Stuhlfelden.

### Kurzinfo – Artenlisten

#### Bedrohte Pflanzenarten im Pirtendorfer Talboden

- Ästiger Igelkolben (*Sparganium erectum*)
- Breitblättriger Rohrkolben (*Typha latifolia*)
- Fieberschmalz (*Menyanthes trifoliata*)

- Fleischrotes Knabenkraut (*Dactylorhiza incarnata*)
- Gemeine Teichpinse (*Schoenoplectus lacustris*)
- Lorbeer Weide (*Salix pentandra*)
- Schwimmendes Laichkraut (*Potamogeton natans*)
- Sumpf Helmkraut (*Scutellaria galericulata*)
- Wasserschierling (*Cicuta virosa*)

#### Lebensraum

##### besonderer Vogelarten

- Baumpieper (*Anthus trivialis*)
- Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*)
- Neuntöter (*Lanius collurio*)
- Karmingimpel (*Carpodacus erythrinus*)
- Rohrammer (*Emberica schoeniclus*)
- Wespenbussard (*Pernis apivorus*)
- Stockente (*Anas platyrhynchos*)

##### Lebensraum für Amphibien und Reptilien

- Grasfrosche (*Rana temporaria*)
- Laubfrosch (*Hyla arborea*)
- Wasserfrosch (*Rana esculenta*)
- Gelbbauchunke (*Bombina variegata*)
- Erdkröte (*Bufo bufo*)
- Bergmolch (*Triturus alpestris*)
- Teichmolch (*Triturus vulgaris*)
- Ringelnatter (*Natrix natrix*)
- Zauneidechse (*Lacerta agilis*)

Ing. Hans Lerch

# Nationalpark-Zentrum: Vorentscheidung für Oberpinzgau gefallen

**A**uf Einladung von Nationalparkreferent Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger fand am 25. Jänner eine Besprechung zur Auswahl des Standortes des Nationalparkzentrums (NPZ) statt. „Die Errichtung eines Nationalparkzentrums ist ein wichtiger Punkt im Arbeitsübereinkommen der Salzburger Landesregierung, dessen Realisierung mit der heutigen Vorentscheidung über den Standort einen großen Schritt weitergekommen ist“, erklärte am Ende der Sitzung Landeshauptmann Franz Schausberger und ergänzte: „Als Ergebnis des heutigen Gespräches konnte ich erreichen, dass sofort

Verhandlungen über ein Gemeinschaftsprojekt Mittersill/Stuhlfelden aufgenommen werden. Bedingung ist, dass die Detailprojektierung gemeinschaftlich, partnerschaftlich und fair verhandelt wird.“ Unter dem Vorsitz von Mag. Christian Wörister (Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH) wurde sofort eine Arbeitsgruppe eingerichtet, der die Bürgermeister von Mittersill und Stuhlfelden, der Hotelier Franz Scharler sowie ein Vertreter des NP-Ressorts angehören.

## Gutes Informationsangebot

Das Nationalparkzentrum soll vor

allem den Nationalpark attraktiv darstellen und Touristen sowie andere am Nationalpark Interessierte über den Nationalpark, die Region, seine Gemeinden, Einrichtungen und Angebote aber auch über die Geschichte und über naturgeschichtliche Themen in Form von Ausstellungen informieren.

Daneben soll die derzeit auf drei verschiedenen Standorten untergebrachte Nationalparkverwaltung im künftigen Nationalparkzentrum zusammen mit der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH konzentriert werden. **LK**

# EU-Gelder für innovatives Nationalpark-Projekt

**G**roßer Erfolg für den Nationalpark Hohe Tauern: Für das vom Nationalpark mitinitiierte alpenweite Projekt namens „HABITALP“ greift die EU tief in die Gemeinschaftskasse. Anhand einer international einheitlichen Datengrundlage sollen Entwicklungen im Alpenraum vorhersagbar werden.

## Was steckt dahinter

Elf Schutzgebiete, davon acht Nationalparks aus fünf europäischen Ländern, haben sich zu einem einzigartigen Forschungsprojekt zusammengeschlossen. In dem von der EU finanzierten Projekt gilt es jene Instrumente zu schaffen, die es in Zukunft ermöglichen sollen, Entwicklungen in den Alpen einschätzen und vorhersagen zu können.

Der Alpenraum ist riesig. Niemand, auch kein internationales Expertenteam, kann jeden km<sup>2</sup> mit eigenen Augen begutachten, um den ökologischen Zustand oder Trends zu beurteilen. Die Forschung bedient sich

daher Methoden, die einen größtmöglichen Überblick bei bestmöglicher Detailschärfe und einem finanzierbaren Rahmen erlauben: der Luftbildinterpretation.

## Sicher durch Vergleich

Infrarot-Luftbilder werden als Grundlage für einen revolutionären Anspruch an die Wissenschaftler dienen: die Erstellung eines über den gesamten Alpenbogen anwendbaren, einheitlichen Klassifizierungsmodus zur Interpretation von Luftbildern. Das Ergebnis: exakt vergleichbare Daten zu den wichtigsten Parametern der einzelnen Landschaftsräume.

Die Methoden der Luftbildinterpretation erlauben in Verbindung mit detaillierten Geländeerhebungen eine Vielzahl von Analysen. Gerade dort, wo Biotope sehr sensibel oder Eingriffe besonders wirksam sind. Aber nur wenn die Methoden, die für die Erhebung und die Dokumentation der entscheidenden messbaren und beschreibenden Informationen überall

die gleichen sind, können Vergleiche gezogen werden. Diese erst lassen eindeutig erkennen, wie es um die Lebensräume bestellt ist und wohin sie sich entwickeln werden.

Mit Hilfe dieses ehrgeizigen Nationalpark-Projektes werden Fragen, wie sich der Klimawandel auf die alpinen Hochlagen, der landwirtschaftliche Strukturwandel auf die Almregionen oder bauliche Maßnahmen auf die Natura 2000-Schutzgebiete tatsächlich auswirken, in Zukunft alpenweit beantwortet werden können.

## Pilotgebiet Hohe Tauern

Initiiert und ausgearbeitet haben dieses Großprojekt der Nationalpark Berchtesgaden gemeinsam mit dem Nationalpark Hohe Tauern, dem Schweizerischen Nationalpark sowie der Arbeitsgruppe Habitat des Netzwerks Alpiner Schutzgebiete.

Die Gesamtprojektleitung hat der Nationalpark Berchtesgaden als Leadpartner inne. Für das Teilprojekt

zur Standardisierung der Luftbildauswertungen hat der Nationalpark Hohe Tauern die Projektleitung übernommen. Die Luftbildbefliegung ist hier bereits abgeschlossen. Die Erfahrungen und Ergebnisse seiner Luftbildinterpretation, die ab 2003 umgesetzt werden soll, werden allen Partnern zur Verfügung gestellt werden können.

## Der große Erfolg

Interreg IIIb „Alpenraum“ ist jenes Finanzierungsprogramm, mit dessen Hilfe die EU diese transnationale Kooperation zur Unterstützung der nachhaltigen Entwicklung des Alpenraumes möglich macht. Die Auswahlkriterien sind streng. Von 37 Einreichungen, haben europaweit nur sieben Bewerber den Zuschlag bekommen.

Noch ist der vielseitige Nutzen dieser innovativen Idee nicht vollständig abzuschätzen. Sicher ist, dass das HABITALP-Projekt einen wesentlichen Beitrag zum Erfolg europäischer Naturschutzmaßnahmen leisten wird.

Mag. Kristina Bauch

## Kurzinfo zum Projekt

<b>Projektname:</b>	Alpine Habitat Diversity - HABITALP
<b>Projektpartner:</b>	11, davon 8 Nationalparks aus 5 europäischen Ländern: Österreich: Nationalpark Hohe Tauern Deutschland: Nationalpark Berchtesgaden Schweiz: Schweizerischer Nationalpark Frankreich: Nationalpark Vanoise Nationalpark Les Ecrins Schutzgebietsverband Asters Nationalpark Stillsfer Joch Italien: Nationalpark Dolomiti Bellunesi Nationalpark Gran Paradiso Naturparks der Autonomen Provinz Bozen Naturpark Mont Avic
<b>Gesamtprojektkosten:</b>	1.485.000,00 EURO
<b>Kostenanteil NP HT:</b>	216.000,00 EURO
<b>Projektleitung:</b>	Gesamtprojekt: Nationalpark Berchtesgaden, Dipl.Geogr. Annette Lotz. Teilprojekt (= Arbeitspaket) zur Standardisierung des Interpretationsschlüssels: Nationalpark Hohe Tauern Salzburg, Mag. Kristina Bauch
<b>Finanzierung:</b>	50% Europäischer Fonds für Regionalentwicklung (EFRE) Interreg IIIb „Alpenraum“, 50% Eigenmittel
<b>Zeitplan:</b>	Beginn: 01. November 2002 Geplanter Abschluss: 31. Oktober 2005
<b>Arbeitspakete:</b>	9, z.B.: Luftbildbefliegungen und Luftbildinterpretationen Standardisierung eines alpenweiten Interpretationsschlüssels inklusive den inhaltlichen Anforderungen von Natura 2000 Schaffung einer gemeinsamen, Staaten übergreifenden Datenbank
<b>Datenbasis:</b>	Color Infrarot Luftbilder und ausschließlich im NPHT digitale Echtfarben-Orthofotos (= entzerrte Luftbilder um die Bildverzerrungen infolge der Erdkrümmung auszugleichen)

# Junge Ranger für den Nationalpark Hohe Tauern

Sponsoren wie Coca-Cola, die den Sinn der Sache unterstützen, seien für den Nationalpark Hohe Tauern besonders wichtig, sagte Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Eisl in Vertretung von Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger, bei der Vertragsunterzeichnung mit Vertretern von Coca-Cola Beverages. Coca-Cola unterstütze nicht zum ersten Mal das Land Salzburg, auch bei der Hochwasserkatastrophe habe das Unternehmen finanzielle Hilfe geleistet, so Eisl.

In dem Vertrag wird die Kooperation zwischen Coca-Cola Österreich und dem Nationalpark Hohe Tauern durch das Coca-Cola Junior Ranger-Projekt vereinbart. Ziel des Projektes ist zum

einen der spätere Einsatz der Junior Ranger als Assistenten der Nationalparkbetreuer und zum anderen, die Teilnehmer als positive Botschafter für den Nationalpark zu gewinnen. Im kommenden Sommer werden 15 Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren am Junior Ranger-Projekt teilnehmen. Der Nationalparkverwaltung ist es ein besonderes Anliegen, die Sensibilität zur Tier- und Pflanzenwelt in der Region zu verstärken. Daher werden zum Großteil Jugendliche aus der Region – je vier aus Kärnten, Tirol und Salzburg – für das Projekt ausgewählt. „Das Projekt passt hervorragend in unsere Idee, lokale Institutionen zu unterstützen“, betont Dr. Dieter Moser, Generaldirektor von Coca-Cola Beverages Austria.

Die Ausbildung wird etwa zwei Wochen dauern und gliedert sich in eine theoretische und eine praktische Phase. In der Ausbildung stehen Workshops über die Flora und Fauna im Nationalpark ebenso auf dem Programm wie Informationen über das richtige Verhalten in der Natur. Die erlernten Kenntnisse werden im zweiten Teil in der Praxis angewandt, wobei die Jugendlichen aktiv im Nationalpark mithelfen. Eine gemeinsame Feier mit Urkundenübergabe bildet den Abschluss der Ausbildung. Die Junior Ranger sollen langfristig in Kontakt mit dem Nationalpark Hohe Tauern stehen und – freiwillig – als Exkursionsbegleiter zum Einsatz kommen.

LK

## U M W E L T S E I T E

# Wichtige Fortschritte im Umweltschutz erzielt

In punkto Umweltschutz ist im Jahr 2002 viel zu Wege gebracht worden. So habe es beispielsweise bei der Sicherung der Luftgüte, beim Lärm- und Klimaschutz sowie über die Aktionen „Sauberes Wasser“ und „Unser reines Wasser“ viele wichtige Verbesserungen gegeben. „2002 war kein einfaches Jahr, aber es ist gelungen, wichtige Fortschritte zu erzielen“. Dieses Resümee zog Umweltreferent Landesrat Dr. Othmar Raus. Zu den einzelnen Maßnahmen führte Raus im Detail aus:

### Luftgüte wird rund um die Uhr überwacht

Die Luftgüte im Bundesland Salzburg wurde an zwölf Messstationen rund um die Uhr überwacht. Die Situation bei den Luftschadstoffen Schwefeldioxid und Kohlenmonoxid folgt dem langjährigen Trend einer weiteren geringfügigen Abnahme. Die Ozonwerte im Jahre 2002 lagen im Trend der vergangenen Jahre, das heißt keine Zunahme, aber auch keine Abnahme. Ein Problem bleibt Stickstoffdioxid. Ursachen hierfür sind einerseits das weiter ansteigende Verkehrsaufkommen insbesondere des Schwerverkehrs, andererseits aber auch eine extrem austauscharme Wetterlage im Jänner 2002. Mitte Jänner wurde auf Grund der Wittersituation der Grenzwert bei Stickstoffdioxid überschritten.

Ein weiterer Schwerpunkt wurde zur Klärung der Schadstoffbelastung entlang der Tauernautobahn gesetzt. Am Parkplatz Untersberg an der Tauernautobahn wurde ein Luftmesscontainer aufgestellt. Diese Erhebungen sollen den Anteil der Autobahnemissio-

nen an der Gesamtbelastung im Salzburger Zentralraum klären und Grundlage für weitere Entscheidungen bilden.

### Lärmschutz entlang der Eisenbahn

Neuerlich konnten erhebliche Gelder, nämlich 1,4 Millionen Euro, für die wichtige Sanierung lärmbelasteter Gebiete eingesetzt werden. Insgesamt ist die Planung mit 18 Gemeinden und für 32.900 betroffene Einwohner vereinbart. In bereits 14 Gemeinden (30.000 betroffene Einwohner/innen) wurden die Maßnahmen durchgeführt; in weiteren vier Gemeinden wird gerade der Durchführungsvertrag vorbereitet. Von den 70 Kilometern in Planung befindlichen Bahn-Kilometern sind bereits 30 Kilometer mit Lärmschutzwänden versehen und 463 Fensterförderungen erfolgt.

### Bedenken gegen Atommülllager formuliert

Deutschland plant die Errichtung von Brennelemente-Zwischenlagern auf den Geländen bestehender Kernkraftwerke. Österreich hat insgesamt sechs grenzüberschreitende UVP-Verfahren eingefordert. Im Frühjahr 2002 bestand für die österreichische Bevölkerung die Möglichkeit, bei einem mündlichen Erörterungstermin in München ihre Bedenken der deutschen Behörde vorzutragen. Im Anschluss daran begannen Verhandlungen zwischen Österreich und Deutschland über mögliche Sicherheitsverbesserungen. Ein Abschluss der Verfahren ist im Laufe des nächsten Jahres zu erwarten.

### Für ein sauberes Salzburg

Durch die Aktion „Sauberes Salzburg“ kam es in mehreren Gemeinden zu einem Ausbau oder Neubau von Recyclinghöfen. Diese haben sich immer mehr zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Infrastruktur auf Gemeindeebene entwickelt. Die Bedeutung der Recycling- bzw. Altstoffsammelhöfe zeigte sich auch besonders bei der Beseitigung der Hochwasser-Schäden im heurigen Jahr. Dass die Recyclinghöfe bzw. Altstoffsammelhöfe von den Bürgern gut angenommen würden, sei nicht zuletzt auch auf die Arbeit der Abfallberater/innen zurückzuführen, führte Raus aus.

Um den Erfassungsgrad an Altspeisefetten zu erhöhen und deren Wiederverwertung zu fördern, wurde das Projekt „ÖLI“ gestartet. Wer einen vollen Sammelbehälter für Altspeisefett am Recyclinghof oder der Kläranlage abgibt, erhält einen gereinigten Sammelkübel zurück, womit nun den Bürgern ein einfaches und sauberes Sammelsystem zur Verfügung steht.

Im internationalen Jahr der Berge wurden verstärkte Anstrengungen unternommen, Initiativen zur Reinhaltung der Berge in die Wege zu leiten. Im Hinblick auf Weihnachten wurde unter dem Motto „Weihnachtssäcke statt Geschenksverpackungen“ eine Initiative zur Abfallvermeidung gestartet. Im Kampf gegen das ungehemmte Vordringen der Einweggetränkverpackungen wurde die Information verstärkt sowie die Forderung nach Einführung eines Dosenpfandes erhoben.

Mit der Ausschreibung der Leistung für die Entsorgung von Abfällen, die nur durch ein thermisches Verfahren behandelt werden können, durch die Salzburger Abfallbeseitigung GmbH konnte ein weiterer Schritt zur Sicherung der künftigen Abfallentsorgung gesetzt werden. Auch die Bemühungen, einen Gleisanschluss beim größten Abfallentsorger im Bundesland Salzburg, der SAB GmbH, zu erreichen, münden in die Zielgerade. Ein entsprechendes Projekt wurde von der Firmenleitung eingereicht und soll rasch realisiert werden.

Das Projekt in der Ursteinau für einen Gewerbe- und Technologiepark wurde einer positiven Umweltverträglichkeitsprüfung unterzogen und sieht die Sanierung der dort befindlichen Altlasten „Hausmüll- sowie Klärschlammdeponie Ursteinau“ vor. Damit kann eine der Umweltsünden, die durch eine nicht ausreichende Abfallentsorgung in der Vergangenheit entstanden ist, beseitigt werden.

## Unser reines Wasser

Salzburg ist stolz auf sein gutes Wasser. Quellen und Grundwasser garantieren, dass Salzburg wegen seiner Wasserversorgung international beneidet wird. Die Qualität des Wassers ist aber kein Zufall. Schutz- und Schongebiete im Land Salzburg garantieren, dass Umwelteingriffe unsere Lebensgrundlage nicht in Frage stellen. „Keine ausreichenden Wasserschongebiete gibt es zurzeit bei St. Georgen und in Teilen von Lamprechtshausen und Göming. Hier habe ich Vorschläge auf den Tisch gelegt, dass es uns auch dort gelingt, das Grundwasser für unsere Enkel zu sichern“, so Raus.

Die Service- und Vorsorgeaktion „Sauberes Trinkwasser: Alles klar“ wurde im Jahr 2002 weitergeführt. Es wurden ca. 100 Einzelwasserversorgungsanlagen (Hausbrunnen und Quellen) überprüft.

Salzburg versorgt seine Bewohner und Gäste mit bestem Trinkwasser



*Illegale Mülldeponie: nicht nur ein ästhetisches Problem, auch eine latente Gefahr für das Grundwasser (Bild: Berg- und Naturwacht).*

aus Brunnen und Quellen. Dafür sind Wasserschon- und Schutzgebiete wichtig. Und auch heuer waren unsere Seen Garant für ungetrübte Badefreuden – trotz Sommerhochwasser. Auch der Phosphorgehalt des Grabensees – zuletzt manchmal ein Sorgenkind – entspricht nunmehr seiner natürlichen Belastung.

Das bedeutet, dass sich die massiven Investitionen in die Reinigung unserer Seen in den vergangenen Jahrzehnten gelohnt haben.

„Nicht zuletzt die Fischer freut es, dass wir im Land Salzburg immer bessere Wasserqualität haben. Den guten Fischbestand unterstützen wir durch eine Vielzahl von Maßnahmen. Zum Beispiel fördern wir die heimischen Forellensämme, unterstützen die Stärkung des Bestands der heimischen Hechte, insbesondere am Wallersee, sorgen mit dem Bau von Fischpässen bei Kraftwerken dafür, dass es zusammenhängende Lebensräume für die Fische gibt. Auch für die Wiederverbreitung der heimischen Fluss- und Steinkrebse haben wir eigene Programme“, so Raus.

Ein wichtiger Schwerpunkt war die Fortsetzung der Bemühungen für ei-

nen freien Zugang zum Wasser. Jede Einschränkung des Gemeingebrauchs (Erholung am Gewässer, Sport und Baden) wird weiter beobachtet und bekämpft, betonte der Umweltreferent.

Ein wichtiger Schlüssel zur guten Qualität unseres Wasser ist die sehr gute Abwasserreinigung. Hier leisten Gemeinden und Verbände erstklassige Arbeit. In den vergangenen Jahren waren die 38 kommunalen Salzburger Kläranlagen im Schnitt mit 66 Prozent ausgelastet. Das bedeutet, dass wir auch in der Lage waren, in touristischen Hochsaisons das Abwasser erstklassig zu reinigen. Mittlerweile sind unsere Kapazitäten so stark, dass wir im Durchschnitt für eine Million Einwohnergleichwerte das Wasser reinigen können.

Die Abwassersanierung der Papier- und Zellstofffabrik in Hallein wird fristgerecht mit Ende dieses Jahres abgeschlossen sein. Damit ist die grüne Salzach endgültig gesichert. Gesichert ist aber auch der Betriebsstandort in Hallein. Mit einer einzigartigen innovativen Produktionsumstellung hat die Firma M-Real eines der modernsten Papier- und Zellstoffwerke in ganz Europa.

## Das Klima schützen

Die Bedeutung des Klimaschutzes wurde der Bevölkerung auf tragische Weise durch die Hochwasser- und Sturmsituation im letzten Jahr vor Augen geführt. Es ist daher notwendig, jene Maßnahmen, wie sie auch im Kyoto-Optionenbericht unter Mitwirkung vieler Abteilungen des Landes aufgezeigt wurden, mit aller Kraft voranzutreiben.

## Umweltschutz in der Industrie

Die Umsetzung zur Seveso II-Richtlinie der EU, die die Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen betrifft, wurde mit Betrieben zielorientiert angegangen, auch dahingehend, dass Lösungsmöglichkeiten gesucht wurden, Gefährdungspotenziale zu verringern. Dies ist durch sehr konstruktive Gespräche mit Betreibern von Anlagen in vielen Fällen gelungen.

UVP-Verfahren wurden für die Betriebe IKEA, den Europark und die Ursteinau abgeschlossen. Die positive Umweltverträglichkeitsprüfung für den Gewerbe- und Technologie-Park in der Urstein-Au sieht auch die Sanierung der dort befindlichen Altlasten vor.

Damit kann eine der Umweltsünden, die durch eine nicht ausreichende Abfallentsorgung in der Vergangenheit entstanden ist, endgültig beseitigt werden.

## Umweltfreundliche Olympische Winterspiele 2010

Ein landespolitisches Anliegen, die Olympischen Winterspiele 2010 nach Salzburg zu holen, bedeutet auch, eine entsprechende Verantwortung für eine ökologisch verträgliche Ausrichtung der Spiele zu übernehmen. In diesem Sinne wurde an der Erstellung des Umweltaktionsprogramms aktiv mitgewirkt.

LK

## Verbesserungen beim Recyclinghof Unken

Die Überdachung des Recyclinghofs in der Gemeinde Unken hat sich bewährt. Die Annahmestelle ist nun wesentlich praktischer, außerdem wurde ein Stellplatz für einen Altholzcontainer geschaffen. „Mit der ‚Aktion sauberes Salzburg‘ greifen wir Gemeinden unter die Arme, die sinnvoll in die Müllentsorgung und damit die Sauberkeit ihrer Orte investieren. Deswegen haben wir auch Unken 4.617 Euro zur Verfügung gestellt“, so Salzburgs Umwelt-Landesrat Dr. Othmar Raus. Insgesamt hatte die Gemeinde

9.234 Euro in den Recyclinghof investiert. Mit der „Aktion sauberes Salzburg“ werden im ganzen Land Maßnahmen unterstützt, bei denen es zu einer Verbesserung der Müllentsorgung kommt. Vor allem bei den Recyclinghöfen nehmen die Gemeinden immer wieder Geld in die Hand, um die Qualität zu verbessern. Aber auch das Service auf den Recyclinghöfen muss stimmen, damit langfristig garantiert ist, dass die Mülltrennung von den Bürgerinnen und Bürgern auch wirklich akzeptiert wird.

LK

## Lärmschutzmaßnahmen in Seekirchen

Salzburgs Umwelt-Landesrat Dr. Othmar Raus unterschrieb den Durchführungsvertrag für die Errichtung der Lärmschutzwände im Gemeindegebiet von Seekirchen. Insgesamt 7 Millionen Euro werden in den kommenden Jahren in Seekirchen für die Errichtung von Lärmschutzmaßnahmen an der Westbahn investiert. Das Land Salzburg übernimmt davon 1,75 Millionen Euro. Die anderen Teile werden von den Österreichischen Bundesbahnen,

dem Bundesministerium sowie der Stadtgemeinde Seekirchen aufgebracht.

Dabei entstehen fünf Lärmschutzwände mit einer Gesamtlänge von 8.152 Meter. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit bei Häusern außerhalb dieser Lärmschutzwände eine Förderung für die Errichtung von 2.619 Lärmschutzfenstern und Türen zu erreichen.

Mag. Stefan Wally

## Salzburgs Landesgebäude erreichen das Kyoto-Ziel

Durch ein umfangreiches Sanierungsprogramm und die verstärkte Verwendung von Hackschnitzelanlagen bzw. den teilweisen Anschluss an Hackschnitzelwerke ist es dem Referat Haustechnik und Energiebuchhaltung – angesiedelt bei der Landesbaudirektion – gelungen, den Energieverbrauch in landeseigenen Gebäuden deutlich zu reduzieren. So sank der Wärmeenergieverbrauch der Gebäude im Besitz des Landes Salzburg bzw. längerfristig vom Land Salzburg genutzten Gebäude drastisch: Die Entwicklung des Energieverbrauchs zeigt, dass von

1996 bis 2002 eine Einsparung von 5.000.000 kWh (Kilowattstunden) – dies entspricht einer Reduktion von 1.000.000 kg CO<sub>2</sub> – erzielt werden konnte. In Euro ausgedrückt bedeutet dies eine Kosteneinsparung von 1.126.000 Euro. Dieses Ergebnis gab der für die Energiebuchhaltung des Landes ressortzuständige Landesrat Walter Blachfellner, bekannt. Besonders stolz ist Blachfellner darauf, dass damit im Bereich des Wärmeenergieverbrauchs in Salzburgs Landesgebäuden das Kyoto-Ziel – CO<sub>2</sub>-Reduktion um zehn Prozent bis 2010 – erreicht wurde.

LK

## TAGUNGSBERICHTE

# Bericht über den Workshop „Alpenbiotopkartierung und Natura 2000“

**A**m 10.12.2002 fand am Bayerischen Landesamt für Umweltschutz (LfU) in Augsburg ein Workshop über „Alpenbiotopkartierung und Natura 2000“ statt, an dem Vertreter aus Bayern, Salzburg, Tirol und Vorarlberg teilnahmen. Ziel des Workshops war ein Erfahrungsaustausch zwischen den projektbeteiligten Fachleuten aus den genannten Ländern.

Das LfU in Augsburg ist eine landesweit zuständige Sachbehörde, die Daten für die Biotopkartierung und das Arten- und Biotopschutzprogramm (ABSP) erhebt und verwaltet. Weiters ist die gesamte Datenhaltung für Natura 2000 im LfU angesiedelt, das auch Vorschläge für Schutzgebiete unterbreitet.

Die Ausweisung der bayerischen Natura 2000-Gebiete erfolgt durch das zuständige Ministerium bzw. sogar durch das gesamte Kabinett des Freistaats Bayern. Vollzugsbehörden sind die Bezirksregierungen und die unteren Naturschutzbehörden (Landratsämter, Städte).

Das Programm des Workshops war zweigeteilt. Der erste Block beschäftigte sich mit der Alpenbiotopkartierung, wobei die Vorgehensweise und der Stand in den jeweiligen Ländern vorgestellt wurden und anschließend Möglichkeiten der Zusammenarbeit erörtert wurden.

Im zweiten Block über Natura 2000 wurde ein Überblick über die jeweils nominierten Gebiete sowie den Stand bei der Erfassung der Lebensraumtypen bzw. der Erstellung von Managementplänen für die Schutzgebiete gegeben und anschließend diskutiert.

### Alpenbiotopkartierung

#### Bayern

Die Alpenbiotopkartierung (ABK) ist ein Teilbereich der landesweiten Biotopkartierung Bayerns, zu der auch noch die Flachlandbiotopkartierung, die Stadtbiotopkartierung und die Kartierung militärischer Liegenschaften gehören. Die reguläre ABK begann 1991, wurde 1994 für vier Jahre ausgesetzt und soll 2007 abgeschlossen sein. Die Kartierung des an Salzburg unmittelbar angrenzenden Landkreises Berchtesgaden soll 2005 begonnen werden. Für die Durchführung der ABK besteht ein gesetzlicher Auftrag. Ausgeschrieben wird jeweils der Alpenanteil eines Landkreises, wobei der Bearbeitungszeitraum je nach Größe auf zwei bis vier Jahre festgelegt wird. Eine Besonderheit der bayerischen ABK stellt die Kartierung von Waldgebieten dar, die einerseits auf bestimmte Waldbiotoptypen beschränkt ist und bei der andererseits eine Vorauswahl durch die Forstbehörden getroffen wird. Sonst bestehen aber insgesamt große Parallelen zur Salzburger Biotopkartierung. Die Biotopkartierungsergebnisse sind für jedermann über das LfU erwerbbar, sind aber noch nicht im Internet verfügbar.

#### Vorarlberg

Die Biotopkartierung Vorarlberg war auf Grundlage eines gesetzlichen Auftrages in den Jahren 1984 bis 1989 als selektive Biotopkartierung unter der Leitung von Prof. Dr. Grabher und Dr. Broggi durchgeführt worden. Die Kosten betragen damals sieben Millionen Schilling. 24 % der Landesfläche wurden als besonders

schutzwürdige Biotope ausgewiesen, 10 % davon befinden sich im Rheintal. Biotopkomplexe wurden zu Großraumbiotopen zusammengefasst. Das gesamte Biotopinventar umfasst 21 Teilinventare mit Gebietsbeschreibung. Die Ergebnisse sind im GIS mit einer Attributtabelle verfügbar. Derzeit ist die landesweite Aktualisierung der Biotopkartierung geplant. Diese dient einerseits der Dokumentation von Veränderungen (Flächen- und Qualitätsverluste) und ist andererseits als Baustein im Rahmen des Biodiversitätsmonitorings anzusehen.

Weiters ist ein Fließgewässerinventar im Aufbau begriffen, bei dem die Gewässerläufe nach ökomorphologischen Kriterien erhoben werden. Berücksichtigt werden insbesondere Unterbrechungen des Fließgewässerkontinuums sowie die Vegetation im Umfeld. Durch die Forstbehörde ist eine Waldkartierung in Bearbeitung. Auf der Basis der Hemerobiestudie von Prof. Dr. Grabher und Mitarbeitern wird das aktuelle mit dem potenziell natürlichen Waldbild verglichen. Als Ergänzung zur selektiven Biotopkartierung dient das Landschaftsinventar. Ein Pilotprojekt betrifft das große Walsertal.

#### Tirol

Die BK Tirol wurde in den Jahren 1992 bis 1997 im Maßstab 1:10.000 als flächendeckende Kartierung im Dauersiedlungsraum (bis max. 1.400 m Seehöhe) durchgeführt. Dabei wurden 21 Prozent der Landesfläche bearbeitet, ca. 50.000 Biotope erhoben und 11,9 Millionen Schilling aufgewendet. Für eine landesweite Biotopkartierung besteht keine gesetzliche Verpflichtung, sondern nur für die

Kartierung großer Schutzgebiete. Eine Aktualisierung der Biotopkartierung ist geplant. Die Daten der Biotopkartierung wurden für das Internet aufbereitet und sind im TIRIS (Tiroler Raumordnungsinformationssystem: [www.tirol.gv.at/tiris](http://www.tirol.gv.at/tiris)) mit der vollen Biotopinformativ inklusive Artenlisten und Fotos verfügbar. Der Schutzstatus kann allerdings nur im Intranet abgerufen werden.

### Salzburg

Ablauf, Stand und Ergebnisse der Salzburger Biotopkartierung, die als selektive Biotopkartierung im Maßstab 1:5000 durchgeführt wird, wurden vorgestellt. Wesentlicher Bestandteil bei der Abwicklung ist die Öffentlichkeitsarbeit. Nur in Salzburg besteht die Verpflichtung zur rechtlichen Kundmachung der Biotopkartierungs-Ergebnisse. Derzeit sind gut drei Viertel der Landesfläche bearbeitet oder in Bearbeitung. Im Internet sind nur die geographischen Biotop-Daten der kundgemachten Gemeinden abrufbar, wobei keine detaillierten Informationen angeboten werden. Diese sind nur im Intranet verfügbar. Die Biotopkartierung hat sich als vielfältig nutzbare Datenbank sehr bewährt. Für Ortsplaner, Gemeindeglieder, Förderungswerber oder Sachverständige ist sie mittlerweile in Salzburg eine nicht mehr wegzudenkende Informationsquelle geworden.

### Resümee

Die ABK ist in den vier Ländern unterschiedlichen Ausmaß fortgeschritten und wurde bzw. wird teilweise nach unterschiedlichen Kriterien durchgeführt. Dennoch sind die Ergebnisse allgemein verwertbar und insbesondere in Grenzbereichen von gemeinsamen Interesse. Dies gilt beispielsweise für grenznah gelegene Schutzgebiete, wenn die Auswirkungen von Maßnahmen oder Projekten im jeweils anderen Land behördlich beurteilt werden müssen (z.B. Lech). Interessant sind auch grenzüberschreitende Auswertungen im Hinblick auf Biotoptypen (FFH-Lebensraumtypen) und die Verbreitung von Arten.



Vielgestaltige Feuchtlanschaft mit strukturreichen Waldrändern im Natura 2000-Gebiet „Untersberg-Vorland“, Großgmain (Bild: H. Hinterstoisser).

## Natura 2000

### Bayern

Im Freistaat Bayern wurden 555 Natura 2000-Gebiete mit ca. 550.000 Hektar Gesamtfläche (7,8 % der Landesfläche) nominiert. 515 wurden nach der FFH-Richtlinie und 58 nach der Vogelschutzrichtlinie ausgewiesen. Informationen dazu sind über das Internet abrufbar. Festzuhalten ist, dass intensiv bewirtschaftete Flächen generell ausgenommen wurden.

Für die Erfassung der FFH-Lebensraumtypen wurde eine bayerische Kartierungsanleitung erstellt. Bei der Erhebung ist für das offene Land das LfU zuständig, für Wälder die Forstverwaltung. Für die Bewertung der Erhaltungszustände wurden die EU-Vorgaben weiterentwickelt und Unterkriterien für Bayern erarbeitet.

Für die Natura 2000-Managementpläne wurden Standardgliederungen ausgearbeitet. Erste Ergebnisse über Testmanagementpläne liegen vor.

### Vorarlberg

8,01 % der Landesfläche Vorarlbergs wurden als Natura 2000-Gebiete nominiert. Informationen dazu sind im Internet abrufbar. Managementpläne wurden vorerst dort erarbeitet,

wo ursprünglich auf Grund von Interessenskonflikten (z.B. mit der WLTV) kein Schutzgebiet vorgesehen war. Dabei orientiert man sich an folgendem Ablaufschema:

- Ausgangslage
- Erhaltungsziele (Arten, Lebensräume, Gefährdungsursachen, günstiger Erhaltungszustand, Grundzüge für das Monitoring)
- Festlegung der Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen (Optimalvariante, Interessensausgleich)
- Managementplan (Rahmenverordnung, Richtlinien für den Vertragsnaturschutz, Verwaltungsvereinbar, Finanzierungsinstrumente)
- Monitoringprogramm für die Berichtspflicht

### Tirol

In Tirol wurden zunächst nur Schutzgebiete als Natura 2000-Gebiete nominiert, allerdings mussten auf Grund von Defiziten Nachnominierungen vorgenommen werden. Für die Ausweisung wurden österreichweit nationale Experten herangezogen. Er wies darauf hin, dass das Lechtal flächengleich mit dem nominierten Natura 2000-Gebiet zum Nationalpark erklärt werden soll. Managementpläne befinden sich in Tirol in Vorbereitung bzw. Ausarbeitung.

## Salzburg

Der aktuelle Stand der Natura 2000-Nominierungen im Bundesland Salzburg wurde vorgestellt. Bezüglich der Erfassung der FFH-Lebensraumtypen wurde darauf hingewiesen, dass hier im Wesentlichen auf die Biotopkartierung zurückgegriffen werden kann. Für die Homologisierung von Biotoptypen und FFH-Lebensraumtypen wurde Anfang 2002 ein eigener Schlüssel erarbeitet. Hinsichtlich der Managementpläne für Natura 2000-Gebiete existiert derzeit noch kein einheitliches Standortkonzept. Im Wesentlichen wurden Bewirtschaftungsvereinbarungen mit den Eigentümern abgeschlos-

sen, teilweise gibt es auch detaillierte Planungen (z.B. Interreg-Projekt Oichtenriede, LIFE-Projekt Wengermoor, Nationalparkplan). Exemplarisch wurde auf das forstliche Bewirtschaftungskonzept für die Salzachauen hingewiesen.

### Resümee

In allen vier Ländern orientierte man sich bei der Schutzgebietsausweisung für Natura 2000 zunächst an bestehenden Schutzgebieten. Überall waren bzw. sind Nachnominierungen erforderlich, wobei sich die EU-Kommission in ihren Forderungen offensichtlich auf Informationen von NGO-Experten stützt.

Die Erfassung der FFH-Lebensraumtypen ist eine rein fachliche Frage, die im Wesentlichen gelöst sein dürfte.

Hinsichtlich der Managementpläne würde man sich generell exaktere Vorgaben seitens der EU wünschen. Die Entwicklung von Standards befindet sich maximal in der Ausarbeitungs- bzw. Erprobungsphase. In diesem Bereich erscheint eine weitere und verstärkte Kooperation im Sinne der Kohärenz für den gemeinsamen Alpenraum im Allgemeinen und für grenzübergreifende Schutzgebiete im Besonderen zweckmäßig.

Mag. Günther Nowotny

# Rohstoffgewinnung in Salzburg aus Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes

## Interessenskonflikte

Die Rohstoffgewinnung im Allgemeinen und die Gewinnung mineralischer Rohstoffe – wie sie im Mittelpunkt der Tagung „Rohstoffgewinnung, Raumordnung und Nahversorgung“ stand – im Besonderen ist mit einem mehr oder weniger großen Flächenbedarf verbunden. Und weil Raum und Fläche in ganz Mitteleuropa ein immer knapper werdendes Gut ist, sind Nutzungs- und damit Interessenskonflikte quasi vorprogrammiert. Konkurrierende Interessen finden sich im Bedarf an Bauland, im Tourismus, in der Land- und Forstwirtschaft bis hin zum Natur- und Landschaftsschutz. Das Spannungsfeld zwischen Rohstoffgewinnung und Natur- und Landschaftsschutz soll an dieser Stelle näher diskutiert werden.

## Entwicklung des Natur- und Landschaftsschutzes

Salzburg ist als Fremdenverkehrsland seit vielen Jahrzehnten darauf bedacht, das „Grundkapital“ des Tourismus, den Wert von Natur und

Landschaft höchstmöglich zu schützen. Zunächst wurden vor allem in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts weite Gebiete als Natur- oder Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen. Inklusiv dem Nationalpark Hohe Tauern sind heute etwa 30% der Landesfläche als Schutzgebiete gemäß dem Salzburger Naturschutzgesetz ausgewiesen.

Der hoheitliche Naturschutz entwickelte sich entsprechend den gesellschaftlichen Anforderungen weiter und weiter. Zusätzlich zum Schutz konkreter Gebiete wurden bald im ganzen Land bestimmte Maßnahmen zuerst anzeige- und später bewilligungspflichtig. Dazu zählt auch der Abbau mineralischer Rohstoffe. Ein ebenfalls im ganzen Land gültiger strenger Schutz bestimmter Lebensräume ergänzte vor etwa zehn Jahren die Palette hoheitlicher Beschränkungen.

Mit der letzten großen Naturschutzgesetznovelle im Jahr 1992 wurden aber auch sehr moderne Elemente in der Naturschutzpolitik etabliert: Vertragsnaturschutz als privatrechtliche Komponente, aktive Naturschutzför-

derungen, die sich unter anderem über einen „Schotterschilling“ finanzieren, sowie die Möglichkeit der Verschreibung einer ökologischen Bauaufsicht und von Ausgleichs- und Ersatzleistungen zur Kompensation von Eingriffen in Natur- und Landschaft.

Lässt man auf diese Weise die Entwicklung des Naturschutzes der letzten Jahrzehnte Revue passieren, so wird jeder Unternehmer zu Recht ein gewisses Unbehagen verspüren. Einem Unternehmer geht es schließlich darum, etwas zu bewegen, Arbeit und Kapital in Produkte und letztlich in Gewinne – im betriebs- und volkswirtschaftlich positiven Sinn – umzuwandeln. Im Gegensatz dazu steht beim Natur- und Landschaftsschutz das Bewahrende, das Konservierende im Vordergrund.

## Interessensabwägung als politische Aufgabe

Überall dort, wo massive Interessensgegensätze vorherrschen ist die Politik gefordert, eine Abwägung vorzunehmen. Das öffentliche Interesse an

der mineralischen Rohstoffgewinnung ist wirtschaftspolitisch außer Streit gestellt. Gesellschaftspolitisch außer Streit steht das öffentliche Interesse an der Erhaltung von Natur und Landschaft. Entscheidungen der Politik sollten alle Interessen im Auge behalten, einen Interessensausgleich bewirken und darüber hinaus transparent und nachvollziehbar sein. Was kann bei einer solchen Entscheidung eine Rolle spielen?

## Entscheidungskriterien Schutzgebiete

Das Salzburger Naturschutzgesetz kennt heute eine breite Palette von Schutzgebietskategorien, vom Europaschutzgebiet gemäß Vogelschutz- und Fauna-Flora-Habitatschutz-Richtlinie, über den Nationalpark Hohe Tauern, Natur- und Landschaftsschutzgebiete bis hin zu geschützten Landschaftsteilen. All diese Bereiche können im Hinblick auf die Rohstoffgewinnung fast ausnahmslos als Tabuzonen angesehen werden. Eine Abwägung wird hier zu Gunsten des Natur- und Landschaftsschutzes ausschlagen.

## Geschützte Lebensräume

Moore, Sümpfe, Quellfluren, Tümpel und Fließgewässer. Das sind die heute bedrohtesten Lebensräume in unserem Land und deshalb stehen sie unter besonders strengem Schutz. Eingriffe in solche Lebensräume sind – wenn überhaupt – nur unter strengen Auflagen und Bedingungen möglich. Die Schaffung oder Wiederherstellung wertvoller Lebensräume an anderer Stelle kann einen entsprechenden Ausgleich schaffen, im kritischsten Fall kann eine Ablehnung folgen.

## Landschaftsbild und Landschaftscharakter

Unser Land wird geprägt von einzigartigen Naturlandschaften und von

einer über Jahrhunderte traditionell bewirtschafteten Kulturlandschaft. Landschaftsbild und Landschaftscharakter haben einen Wert, der seitens der Gesellschaft – je mehr der „Landschaftsverbrauch“ voranschreitet – sehr hoch eingeschätzt wird.

Die Eingriffe in Landschaftsbild und Landschaftscharakter sind deshalb zusätzlich zu den möglichen ökologischen Beeinträchtigungen bei jedem Vorhaben der Rohstoffgewinnung individuell zu beurteilen. Dies gilt übrigens genauso für Seilbahnen, Golfplätze, sämtliche Wegebauten bis hin zu Windkraftanlagen.

## Abbaumethode – Stand der Technik

Die immer geringer werdende Akzeptanz in der Bevölkerung für weit sichtbare Landschaftsverwundungen und die strengen Bewilligungskriterien im Salzburger Naturschutzgesetz haben Unternehmer dazu bewogen, gemeinsam mit den Experten des Naturschutzes Optimierungen im Bereich landschaftsästhetischer Beeinträchtigungen zu erarbeiten.

Ergebnis ist ein sich ständig verbessernder Stand der Technik. Es wurden Wege gesucht – und auch gefunden, wie sich großflächiger Rohstoffabbau und Landschaftsschutz außerhalb von Tabuzonen (siehe oben) vereinbaren lassen.

Abbaustandards sind nicht nur der Beweis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Wirtschaft.

Moderne Abbau- und Rekultivierungsstandards erfordern, dass Rohstoffabbau professionell betrieben wird. Und professioneller Abbau wird wirtschaftlich nur dort möglich sein, wo über längere Zeitabschnitte kalkulierbare Gesamtbaubaukonzepte vorliegen.

Die so genannte „Salamitaktik“ und eine moderne Rohstoffgewinnung sind nicht miteinander vereinbar.

## Transparenz in Planung und Beurteilung

Nicht nur die Abbau- und Rekultivierungsoptimierung brachte Naturschutz und Rohstoffgewinnung einander näher. Wesentlich für das gegenseitige Vertrauen ist die Transparenz eines Vorhabens, und die beginnt schon in der Planungsphase. Für eine solide Planung und Darstellung von Großprojekten stehen heute modernste Techniken zur Verfügung. Die bislang üblichen Planunterlagen wie Grundrisse, Profildarstellungen, die Eintragung von Seestrahlen im Profil, Fotomontagen, etc. wurden mittlerweile durch digitale Geländemodellierungen und daraus ableitbare Abbausimulationen und fotorealistische Ansichtsstudien ersetzt. Diese Beurteilungsgrundlagen garantieren Objektivität und Nachvollziehbarkeit für die Behörde, aber auch Transparenz für Anrainer und Bürger, wobei der technische und finanzielle Aufwand enorm ist und deshalb wiederum nur professionellen Unternehmen vorbehalten bleibt.

## Schlussfolgerung

Die Salzburger Landespolitik sieht es als große Verantwortung an, dafür zu sorgen, dass das knappe Gut Natur und Landschaft nicht unkontrolliert verbraucht und unwiederbringlich zerstört wird, sie erkennt aber selbstverständlich auch den Wert einer starken wirtschaftlichen Entwicklung.

Es bleibt also, die richtige Balance zwischen Ressourcennutzung und Natur- und Landschaftsverbrauch zu finden. Nach Ausklammerung absoluter naturschutzfachlicher Tabuzonen werden Bereiche übrig bleiben, die bei Anwendung modernster Abbau- und Rekultivierungsmethoden letztlich für die Rohstoffgewinnung zur Verfügung stehen. Natur- und landschaftsverträgliche Rohstoffgewinnung ist gebunden an professionelle und starke Unternehmen, die in der Lage sind, die hohen Standards auch umzusetzen.

DI Wolfgang Urban

## BERG- UND NATURWACHT

### Landeskonzferenz 2002

Am 16. November 2002 fand in den Räumlichkeiten des Heffterhofes in Salzburg die jährliche Landeskonzferenz der Salzburger Berg- und Naturwacht statt. Landesleiter Ing. Alexander Leitner konnte den Leiter der Naturschutzabteilung, Hofrat Dr. Kurt Trenka, Frau Dr. Karin Drechsel für das Referat 13/01, den Leiter des Naturschutzfachdienstes OFR DI Hermann Hinterstoisser sowie die Naturschutzbeauftragten Dr. Wilhelm Günther, Dr. Wolfgang Schütz und Mag. Günther Nowotny begrüßen. In Vertretung von Herrn Landesrat Sepp Eisl war Herr DI Wolfgang Urban, Büroleiter des Herrn Landesrates, erschienen. Weiters waren die Bezirksleiter ORR Mag. Gerhard Ortner (Lungau), Peter Gaggl (Tennengau), Walter Ochmann (Flachgau), Hans Mahringer (Pinzgau) und Vizeleutnant Wilfried Walk (Salzburg-Stadt) sowie der Bundesgeschäftsführer der ABNÖ Hofrat DI Nikolaus Hinterstoisser zugegen. Besonders erfreulich war die Anwesenheit von aus ihren Funktionen aus Altersgründen zwischenzeitlich ausgeschiedenen Spitzenfunktionären der Salzburger Berg- und Naturwacht, die tiefe Verbundenheit mit dem Wachkörper durch ihre Anwesenheit bekundeten. Stellvertretend seien hier Landesleiter a.D. Rrat Horst Parzer, BL a.D. Josef Pointl und BL-Stv. Georg Hochstaffl genannt. Als Referenten konnten Univ.Prof. Dr. Franz Neubauer (Institut für Geologie der Universität Salzburg) und Ing. Hans Ehm (Österreichischer Alpenverein) begrüßt werden.

Nach dem Totengedenken entschuldigte DI Urban Herrn Landesrat Eisl, der wegen des Katastropheneinsatzes auf Grund des Föhnsturmes im Pinzgau, Pongau und Lungau kurzfristig seine Teilnahme hatte absagen

müssen. Namens des Herrn Landesrates führte Herr DI Urban aus, dass der Leitsatz von Landesrat Eisl „so wenig hoheitlich Naturschutz wie notwendig und so viel vertraglich-partnerschaftlichen Naturschutz wie möglich“ bewährt habe. Ein zentrales Anliegen der Politik sei die Entwicklung des Ländlichen Raumes, wofür ein gewisser Standard an Infrastrukturen wie Güterwege erforderlich ist, um das Leben und Wirtschaften zu ermöglichen.

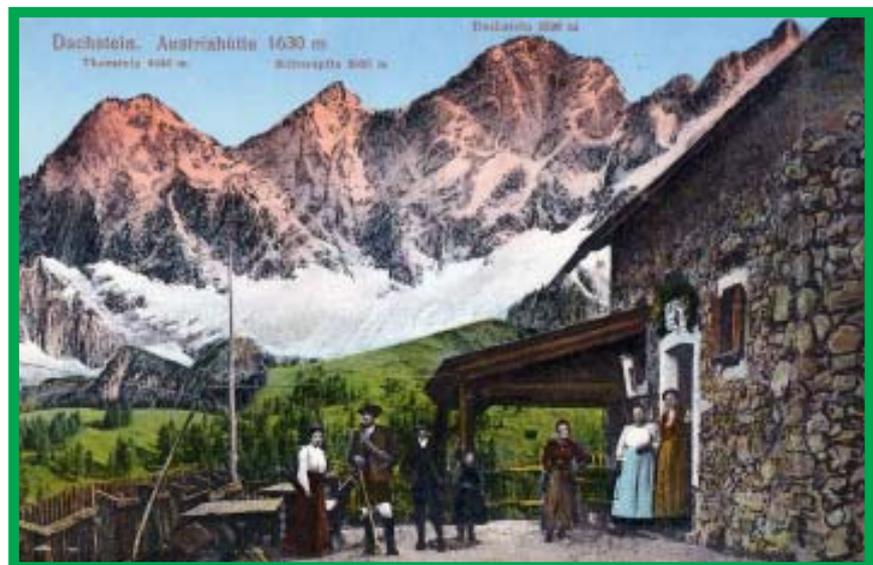
Univ.Prof. Dr. Franz Neubauer (Institut für Geologie der Universität Salzburg) gab in seinem Fachreferat, dem Jahresmotto „Jahr der Berge“ entsprechend, einen Überblick über die Geologie der Ostalpen. Aufbau, Gebirgsbildungs- und Abtragungsprozesse wurden anhand einprägsamer Dias dargestellt. Interessant ist, dass die Alpen auch heute noch langsam aber messbar aufsteigen, während benachbarte Tiefländer wie die Poebene sukzessive absinken. Selbst in unseren Tagen ist die Oberfläche der

Erde noch immer in ständiger Bewegung, was sich fallweise in Erdbeben deutlich manifestiert.

Ing. Hans Ehm (Österreichischer Alpenverein, Innsbruck) ging in seinen Darstellungen von der Geschichte des Österreichischen Alpenvereines, der in den Anfangsjahren gemeinsam mit dem Deutschen Alpenverein (frühere Bezeichnung: DÖAV) geführt wurde, aus. War das ursprüngliche Ziel des Alpenvereines die touristische Erschließung der Alpen für die Bergsteiger, so ist es heute der Schutz und die Erhaltung der Alpenlandschaft als vorrangige Aufgabe.

Viele wesentliche Verbesserungen konnten im Umweltbereich bei Schutzhütten erzielt werden. Vor allem in der Energieversorgung und Abfallentsorgung hat der ÖAV bahnbrechend innovative Wege beschritten.

■ 1879 (1. Satzung) war die Erleichterung des Bereisens der Alpen primäres Ziel.



Anfänge der Entwicklung alpiner Infrastruktur im Dachsteingebiet um 1900 (Archiv Hinterstoisser).

- 1927 wurde „Naturschutz“ in den Satzungen des ÖAV verankert.
- 1980 Gründung einer eigenen Abteilung „Natur- und Umweltschutz“ des ÖAV.
- 1986 wurde im Neustift beschlossen, dass dem Umwelt- und Naturschutz vor allem im eigenen Bereich des ÖAV verstärktes Augenmerk zu richten ist.

Wesentliche Bemühungen setzt der ÖAV in Umweltaktionen wie Vermeidung und Rekultivierung von „Abschneidern“ in der Alpinzone (Umweltbaustellen) und die Information über richtiges Verhalten der Bergsteiger und Wanderer. Müllvermeidung und Propagierung des Pflanzenschutzes sind weitere Aktivitäten. Eine neue Aktion des ÖAV ist das Anbieten von Müllsäcken auf Hütten, die nicht aus PVC, sondern aus Maisstärke erzeugt werden.

In der nachfolgenden Diskussion wurde beklagt, dass die ausufernden Schierschließungen zunehmend die Schitourengeher und Bergsteiger aus den zentrumsnäheren Alpengebieten verdrängen. In den entlegenen Gebieten kommen die Bergsteiger wiederum vermehrt mit den Erfordernissen der Jägerschaft nach Habitat-erhaltung für Wildtiere in Konflikt. Die mangelnde Unterstützung der Jägerschaft, wenn es darum geht, Gebie-



Von links: NBA Dr. W. Günther, Dr. W. Schütz, Mag. G. Nowotny, Univ.-Prof. Dr. F. Neubauer, Ing. H. Ehm (ÖAV) (Bild: H. Hinterstoisser).

te vor weiteren technischen Erschließungen zu bewahren, wurde kritisiert.

### Bericht ABNÖ

Bundesgeschäftsführer Hofrat DI Nikolaus Hinterstoisser berichtete über die Aktivitäten der ABNÖ. Mittlerweile gibt es in allen österreichischen Bundesländern Berg- und Naturwachten mit allerdings sehr unterschiedlichem Personalstand und unterschiedlicher Organisationsstruktur. Er

dankte der Salzburger Berg- und Naturwacht für die große Unterstützung bei der Durchführung der Jahrestagung 2002 der ABNÖ in Leogang.

In seinen Grußworten führte Hofrat Dr. Kurt Trenka aus, dass die Berg- und Naturwacht ein Teil jenes Bollwerkes sei, das zeitgeistigen Ansprüchen trotz und Natur zu bewahren hilft. In diesem Sinne dankte er für die ehrenamtlich geleistete Arbeit.

### Ehrungen

Für seine langjährigen Verdienste um den Naturschutz im Bundesland Salzburg erhielt Forstdirektor i.R. Fritz Herzinger, Unken, ein Ehrendiplom. In seiner Laudatio führte Hofrat DI Hinterstoisser aus, dass Fritz Herzinger seit den Tagen der Saalforst-Regulierung in den 50er Jahren mit dem Pinzgau verbunden ist. Zunächst Forstamtsleiter in Coburg, dann in Freyung (Bayerischer Wald), übernahm er schließlich das damalige Forstamt Unken der Bayerischen Saalforste. Er wurde dort Einsatzgruppenleiter und hat maßgeblich an der floristischen Ausbildung der Berg- und Naturwacht bei regionalen und landesweiten Schulungen mitgewirkt.

H.H.



Dekretüberreichung an FD i. R. Herzinger (v. l.: FD Herzinger, HR Dr. Trenka, HR DI N. Hinterstoisser, LL Ing. Leitner, Mag. Drechsel) (Bild: M. Kainhofer).

# Die Tennengauer Berg- und Naturwacht rettet Frösche und Schlangen

Im Zusammenhang mit der Realisierung des Gewerbeparks Urstein und der damit verbundenen Sanierung der Hausmüll- und Klärschlammdeponie wurde mit Bescheid vom 17.06.2002 ein Artenschutzprojekt zur Sicherung geschützter Pflanzen- und Tierarten auf den durch die Deponiesanierung betroffenen Flächen bewilligt. Seit dem 23.07.2002 wird auf dieser Fläche mit Hilfe von 20 Fangkreuzen, 20 Schlangenblechen und insgesamt 3.500 lfm Amphibienschutzzäunen die Herpetofauna aus diesem Gebiet abgesiedelt. Dieses umfangreiche Vorhaben wurde erst durch die Mitarbeit der Berg- und Naturwacht des Tennengaus möglich, da sie sich bereit erklärt hat, dieses langwierige und anstrengende Unterfangen tatkräftig zu unterstützen.

Bisher wurden in der Zeit vom 23.07.2002 bis zum 30.10.2002 an den Amphibienschutzzäunen bzw. durch Abkeschern der Gewässer insgesamt 3.610 Tiere gefangen und in neu ge-

schaffene Lebensräume im Umfeld des Schlosses Urstein sowie in Puch - Oberalm und im Freimoos bei Kuchl umgesiedelt. Es handelt sich dabei um 6 Amphibienarten (Erdkröte - *Bufo bufo*, Grasfrosch - *Rana temporaria*, Bergmolch - *Triturus alpestris*, Teichmolch - *Triturus vulgaris*, Laubfrosch - *Hyla arborea*, Feuersalamander - *Salamandra salamandra*) sowie um 5 Reptilienarten (Blindschleiche - *Anguis fragilis*, Ringelnatter - *Natrix natrix*, Zauneidechse - *Lacerta agilis*, Äskulapnatter - *Elaphe longissima* und

Schlingnatter - *Coronella austriaca*). Die Umsiedlungsaktion läuft dieses Jahr noch bis zum Wintereinbruch und wird im Frühjahr 2003 bis Mitte des Jahres im Zentralbereich der Deponie noch weitergeführt. Auf diese Weise ist davon auszugehen, dass sich dank aktiver Mithilfe der Tennengauer Berg- und Naturwacht im Bereich der Deponieflächen bei Beginn der Altlastensanierung keine Frösche und Schlangen mehr befinden.

**Mag. Martin Kyek**  
Institut für Ökologie



Sepp Unterberger und Heinz Thomasser bei der „Jagd“ nach Kaulquappen.

## Landesleiter definitiv bestellt

Landesleiter Ing. Alexander Leitner, seit März 2002 provisorisch in die Funktion des Landesleiter der Salzburger Berg- und Naturwacht eingewiesen, wurde nach erfolgreich abgelegter Prüfung für den Dienst als Berg- und Naturwacht-Organ mit Wirkung vom 1. Jänner 2003 definitiv zum Landesleiter der Salzburger Berg- und Naturwacht bestellt. Das Redaktionsteam gratuliert sehr herzlich und wünscht viel Erfolg bei der verantwortungsvollen Tätigkeit!

**Red.**



Eines der neuen Gewässer bei Freimoos/Kuchl: Hierher wurden mit Unterstützung der Berg- und Naturwacht bereits 1500 Kaulquappen des im Land Salzburg stark gefährdeten Laubfrosches umgesiedelt.

## Auszeichnungen für verdiente Wacheorgane



Bundesministerin Elisabeth Gehrler, Bernhard Schmeisser im Interview mit einem ORF-Moderator.

ser, Schulsekretär und Bundeslehrer an der HTL Salzburg, das Bundes-Ehrenzeichen von Frau BM Elisabeth Gehrler überreicht. Das Bundesehrenzeichen wird in Anerkennung der besonderen Verdienste um das Gemeinwesen, die durch ehrenamtliche, unentgeltliche Leistungen im Rahmen von Freiwilligen-Organisationen erbracht werden, verliehen. EGL FI Schmeisser betonte in seinen Worten, dass er sein Bundes-Ehrenzeichen stellvertretend für alle Kameradinnen und Kameraden der Salzburger Berg- und Naturwacht übernommen habe. Wir gratulieren EGL FI Bernhard Schmeisser sehr herzlich zu dieser Würdigung des ehrenamtlichen Einsatzes in der Salzburger Berg- und Naturwacht seitens des Bundes.

Landesleitung

Anlässlich der Bezirkskonferenz der Berg- und Naturwacht Pinzgau überreichte Bezirksleiter Hans Mahringer Herrn Förster Ing. Manfred Höger die ihm über Beschluss des Landsausschusses verliehene Verdienstmedaille in Silber der Salzburger Berg- und Naturwacht.

Ing. Manfred Höger ist seit vielen Jahren unermüdlich tätiger Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung und engagiert sich schon seit langem als stets sachkundiger und hilfsbereiter Kamerad in der Salzburger Berg- und Naturwacht. So ist er Mitglied der Bezirksaufsicht des Pinzgaus, Mitwirkender bei der Einsatzplanung und Durchführung von Exkursionen, Kontaktperson für Nationalparkangelegenheiten usw. Wir gratulieren Förster Ing. Manfred Höger zu dieser verdienten Würdigung seiner langjährigen, verdienstvollen Leistungen!

Bei einem Festakt im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur wurde dem Leiter der Einsatzgruppe Hof der Salzburger Berg- und Naturwacht, VL FI Bernhard Schmeis-

## Müllsammelaktion mit Volksschule Puch



Wie schon in den vergangenen Jahren führte die EG Puch der Salzburger Berg- und Naturwacht gemeinsam mit der Volksschule Puch im Jahr 2002 eine Müllsammelaktion durch. Ein Anhänger voll

Gerümpel, teilweise aus dem Landschaftsschutzgebiet, konnte so einer ordnungsgemäßen Entsorgung zugeführt werden. Wir danken allen Beteiligten.

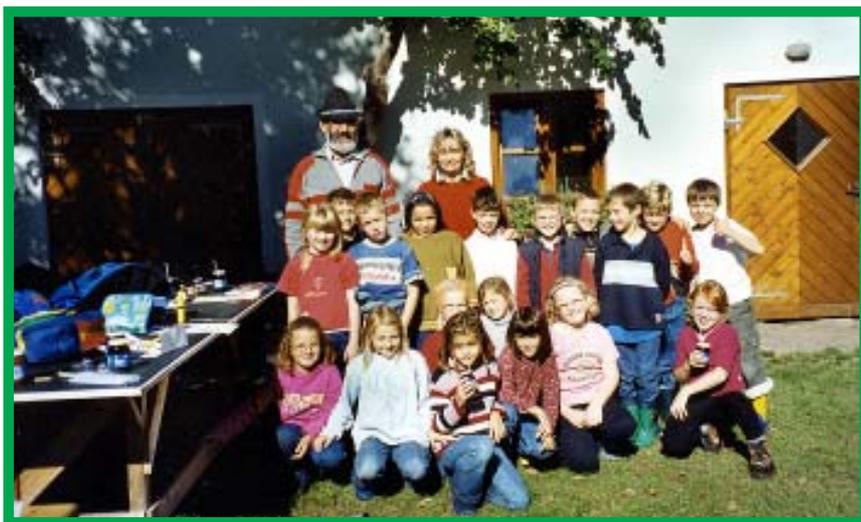
EGL Heinz Thomasser

## So schön und lustig kann Schule sein!

**W**ir, die Schüler der 2 b der Volksschule Adnet, besuchten im Oktober mit unserer Lehrerin, Beatrix Schmidberger, den Bauernhof der Familie Golser (Schnaiteibauer) in Adnet. In vielen Stationen mussten wir den Bauernhof und den angrenzenden Wald erkunden. Bei der Walddurchforstung hatten wir eine fachkundige Unterstützung durch Herrn Franz Winkler, von der Berg- und Naturwacht. Er erklärte uns in groben Umrissen den Wald und sein „Innenleben“. Wir erfuhren Nützliches über Bäume, Pflanzen und Tiere und warum es so wichtig ist, den Wald zu pflegen und schonen. Auch bekamen wir von Herrn Winkler zwei

Poster über geschützte Pflanzen und Tiere für unsere Schule. Vom Wald zurück, durften wir den Bauernhof besichtigen. Den Stall mit den Tieren, die Tenne, wo das Heu gelagert wird, den Traktor usw. Im Stall durften wir mit der „Melkliesl“ selber melken und die Milch in die Schule mitnehmen, woraus wir am nächsten Tag viel gute Dinge, wie Fruchtmilch, Topfenpalatschinken, Butterbrote, Müsli und Joghurt zauberten! Viel Spaß hatten wir auch noch beim Würstlgrillen am Lagerfeuer! Wir haben viel gesehen und auch gelernt und dann festgestellt, dass Schule wirklich „lustig“ sein kann!

BL Tennengau



## Hochwassergeprüfte Bundesheer-Truppe nahm Abschied

**E**in letztes Mal „Flagge niederholen“ hieß es am 29. November beim Kommando Fernmeldebataillon 2 in der Schwarzenbergkaserne. Auf Grund der Reorganisation des österreichischen Bundesheeres wurde die zu den Korpstruppen des 2. nun ehemaligen Korps gehörende Einheit aufgelöst. Die beiden Fernmeldekompanien des Bataillons werden in das Heeresfernmelderegiment übergeleitet. Landtagspräsident Ing. Georg Griessner dankte den Angehörigen des Kommando Fernmeldebataillons 2 im Namen des Landes Salzburg für den jah-

relangen Einsatz und die Treue zu Salzburg. „Wie es sich für eine gute Freundschaft gehört, zählt die enge Verbindung zum Land Salzburg für das Kommando Fernmeldebataillon 2 jedoch nicht nur in den Feierstunden. Während der Hochwasserkatastrophe im heurigen Sommer unterstützten zwei Züge des Bataillons die Feuerwehr der Stadt Salzburg und trugen damit dazu bei, dass eine Überflutung des Weltkulturerbes Salzburger Altstadt verhindert werden konnte“, so Griessner.

LK

## Bezirk Stadt Salzburg: Bruno Holztrattner wurde 70 Jahre



**Z**um 71. Geburtstag gratulieren wir dem langjährigen Mitglied des Bezirksausschusses, Herrn Bruno Holztrattner, recht herzlich. Bruno Holztrattner ist seit 1968 Naturschutzwachorgan und Träger des bronzenen u. silbernen Verdienstzeichens der Salzburger Berg- und Naturwacht. Weiterhin viele gesunde Jahre wünschen die Mitarbeiter der Bezirksgruppe.

BL-Stv. Walter Ortmaier

## Kommandoübergabe im Militärkommando

**E**ine Fahnenabordnung der Salzburger Berg- und Naturwacht nahm über Einladung des Österreichischen Bundesheeres an der feierlichen Kommandoübergabe beim Militärkommando Salzburg in der Rainerkaserne zu Glasenbach am 18. Dezember 2002 teil. Generalmajor Paul Kritsch folgte als Militärkommandant General Roland Ertl nach, welcher seinerseits als Chef des Generalstabes nunmehr ranghöchster Offizier des Österreichischen Bundesheeres ist. Die unter Führung von Landesleiter-Stv. DI Hermann Hinterstoisser stehende Abordnung der Salzburger Berg- und Naturwacht wurde von Bereichsleiter Engelbert Freitag, Wolfgang Ortmaier (Fähnrich) und Walter Twertek gebildet. Im Anschluss an die Kommandoübergabe gelangte der große Zapfenstreich des Österreichischen Bundesheeres unter Mitwirkung der Militärmusik Salzburg zur Auf-

H.H.

## SEITE DER VEREINE

# Salzburger Forum Alpenkonvention

**D**as „Salzburger Forum Alpenkonvention“ (= Aktionskomitee von Umwelt- und Verkehrsinitiativen, InteressensvertreterInnen, Umweltmediziner, Gewerkschaftern, Glaubensgemeinschaften u.a., siehe unten) tritt an, um dem Umweltschutzgedanken der von der EU und acht Mitgliedsstaaten – also auch Österreich - beschlossenen Alpenkonvention zum Durchbruch zu verhelfen.

- Es soll die Durchsetzung einer nachhaltigen Transitlösung Salzburg-, Österreich- und EU-weit erreicht werden. Salzburg ist immerhin zu 95 % seiner Fläche von der Alpenkonvention betroffen.
- Im Sinne der Alpenkonvention besteht aber auch die Verpflichtung der politischen Entscheidungsträger, sich für den Öffentlichen Verkehr in Stadt und Land einzusetzen.
- Ziel ist es, ein „moralisches Gewissen“ auf Basis der Alpenkonvention für die Entscheidungsträger des Landes und des Bundes zu sein. Das Forum will mitgestalten, gehört und ernst genommen werden.

Peter Hasslacher, Leiter der Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz vom Österreichischen Alpenverein (OeAV), ist als einer der Initiatoren stolz, dass es nach zähen Verhandlungen über 10 Jahre gelungen ist, mit der Alpenkonvention einstimmig ein „Herzstück“ für die Zukunft der Alpenstaaten zu fixieren. Unverständlich, warum die EU den Rahmenvertrag der Alpenkonvention 1996 zwar unterzeichnet hat (neben den Vertragsparteien Schweiz, Deutschland, Frankreich, Lichtenstein; Italien, Monaco, Slowenien und Österreich), sich aber mit dem Inhalt der Alpenkonvention nicht auseinandersetzt. Die EU bleibt seit 1998 so-

gar dem „Ständigen Ausschuss der Alpenkonferenz“ (= hohe Beamtendelegationen der Vertragsparteien) ohne Angabe von Gründen fern.

Vordringlich ist jetzt, dass die EU das Verkehrsprotokoll ratifiziert und an den Sitzungen des ständigen Ausschusses teilnimmt. Aufgabe der österreichischen Bundesregierung wäre es daher, dass sie dies von der EU einfordert und zur Bedingung für eine neue Transitregelung macht.

Verwunderlich ist auch, dass es die österreichische Bundesregierung bisher verabsäumt hat, bei einer Nachfolgeregelung für den Transitvertrag auf Basis der beschlossenen Alpenkonvention zu verhandeln. Das Feilschen um die Beibehaltung der Ökopunkte nur noch bis 2006 – noch dazu ohne mengenmäßige Beschränkung der LKW-Fahrten – bei freier Fahrt der EURO 4 –Laster ab 2005 – führt zu keiner nachhaltigen Lösung. Die Beibehaltung des jetzigen Transitvertrages, d.h. heißt das 2-Säulen-Modell = Ökopunkte + mengenmäßige Beschränkung der LKW-Fahrten, bis eine nachhaltige Transitlösung feststeht, ist festzuschreiben.

Nachdem von den EU-Staaten beabsichtigt ist, am 16. April 2003 die EU-Osterweiterung zu unterzeichnen, muss es vorher eine klare Entscheidung über den Weg zu einer nachhaltigen Transitlösung geben. Das vorrangige Ziel ist es, bis dorthin bei den politischen Entscheidungsträgern aus Stadt, Land und Bund bzw. EU diese Nachhaltigkeit einzufordern.

Österreichs Glaubwürdigkeit und Verhandlungsstärke wird letztlich davon abhängen, inwieweit Österreich selbst bzw. die einzelnen Bundesländer im Sinne der unterzeich-

neten Durchführungsprotokolle verkehrslenkende Maßnahmen ergreifen.

Vorrangig ist eine entsprechende Änderung des GVP: Vorrang der Schiene durch Absicherung der Investitionen im Schienenbereich, für Salzburg gehören die für Olympia geplanten Nahverkehrsmaßnahmen in den GVP, bezüglich Reduktion des Verkehrs auf den Autobahnen durch Einführung von Nachtfahrverbot auf Autobahnen, sektorale Fahrverbote, LKW-Kontrollstellen am Walsertal und bei Mondsee, verstärkte Kontrollen, etc.

Die Salzburger Landesregierung müsste - so wie in Tirol – einen eigenen Arbeitsausschuss (unter Mitwirkung der Verkehrsinitiativen) einsetzen, der sich um die Umsetzung der Alpenkonvention kümmert – vor allem das noch nicht beschlossene Landesmobilitätskonzept hat im Maßnahmenkonzept die Alpenkonvention zu berücksichtigen: Zweite Tauerntunnelröhre, sechspuriger Ausbau der Autobahn Salzburg-Hallein etc. dürfen da kein Tabuthema sein. Prioritär wäre die Überprüfung des Baus der zweiten Tunnelröhre und des sechsspurigen Ausbaus der Autobahn durch ein Gremium der Alpenkonvention, ob das mit dem Verkehrsprotokoll kompatibel ist?

Die Stadt Salzburg ist ebenfalls eingeladen, sich zu beteiligen, autoverkehrsfördernde Großprojekte widersprechen dem Geist der Alpenkonvention. Insbesondere die Akteure der Olympiabewerbung Salzburgs 2010 haben strenge ökologische Maßstäbe bei ihren Planungen anzulegen und demgemäß Prioritäten zu setzen, z.B. Umsetzung der Stadt-Regionalbahn.

## ProponentInnen für das Salzburger Forum Alpenkonvention

- Mag. Peter Haibach, Christa Schlager, Mag. Harald Thallmayer, Ing. Josef Weiser, alle Plattform der Verkehrsinitiativen im Großraum Salzburg
- Dr. Hannes Augustin, Mag. Markus Lechner, Österreichischer Naturschutzbund Salzburg
- Dr. med. Gerd Oberfeld, Referent für Umweltmedizin der Ärztekammer Salzburg

- Univ.Prof. Dr. Heinz Slupetzky, Österreichischer Alpenverein - Sektion Salzburg
- Mag. Karl Regner, Verkehrsclub Österreich, Salzburg
- Dr. Christian Stöckl, Plattform Transit
- Vroni Pfeiffenberger, Leonhard Stöckl, Arbeitskreis „Lebenswertes Zederhaus“
- Dr. Johann Neumayer, Umweltreferent der Erzdiözese Salzburg
- Alfred Hirschbichler, Gewerkschaft Handel, Transport und Verkehr

- Mag. Heinz Stockinger & Maria Fellner, Plattform gegen Atomgefahren
- Dr. Luise Müller, evang. Superintendentin
- Naturfreunde Österreich, Landesorganisation Salzburg

### Unterstützender Experte:

- Univ.Prof. Michael Geistlinger, Völkerrechtler

**Mag. Peter Haibach**  
**Salzburger Forum Alpenkonvention**

# ARGE Öko-Olympia der Umwelt- und Verkehrsinitiativen gegründet

**G**leich vorweg: Bei einem Olympia-Treffen von Nichtregierungsorganisationen, bei dem erstmals auch Initiativen aus Bayern einbezogen wurden, haben es die entsandten Vertreter des Olympia-Büros und des beauftragten Ökologie-Instituts nicht geschafft, die Umwelt-NGOs ausreichend zu informieren, deren Bedenken auszuräumen oder sie gar für Olympia 2010 zu begeistern.

An diesem Wochenende haben sich in der Candidate City Salzburg mehrere Umwelt-, Verkehrs- und Bürgerinitiativen v. a. aus Bayern und Salzburg getroffen, um sich über den aktuellen Stand der Bewerbung Salzburgs für Olympia 2010, die damit verbundenen Projekte, vor allem über das so genannte Umweltaktionsprogramm und den vorgeschlagenen Umweltbeirat zu informieren.

Die Initiative zu dem Treffen ging von Umweltorganisationen (Naturschutzbund, Alpenverein, Umweltdachverband u. a.) selbst aus. Denn bei einer ersten offiziellen Präsentation der Umweltaspekte seitens des Olympia-Büros im Dezember 2002 waren einerseits viele Fragen offen geblieben und andererseits sind eine Reihe von Organisationen gar nicht eingeladen worden.

In Hinblick auf Natur- und Umweltaspekte (einschließlich der Verkehrsproblematik) hat sich seither allerdings nicht viel Positives getan. Das mussten die Umwelt- und Verkehrsinitiativen feststellen und sie haben sich daher spontan zu einer unabhängigen „ARGE ÖKO-OLYMPIA“ zusammengeschlossen. Diese wird umgehend ihre Schlüsselforderungen und Rahmenbedingungen der Olympiagesellschaft bzw. den verantwortlichen Politikern übermitteln. Vor allem verbindliche Zusagen und Garantien für die Umsetzung des Umweltaktionsprogramms seitens der Salzburger Landesregierung, der Fraktionen des Landtages und des Salzburger Gemeinderates.

Ebenso verlangt werden klare Mitentscheidungsmöglichkeiten der NGOs an Stelle der vorgesehenen völlig unzureichenden Funktion innerhalb eines dubiosen Umweltbeirates ohne klar festgelegte Kompetenzen und vor allem in der vorgeschlagenen Zusammensetzung.

Wenn auf eine positive Mitwirkung der Natur-, Umwelt-, Verkehrs- und Bürgerinitiativen bei Olympia 2010 Wert gelegt wird, besteht von Seiten der verantwortlichen Olympiabewerber dringender Handlungsbedarf noch zeitgerecht vor Eintref-

fen der Olympia-Evaluierungskommission im März 2003.

Olympia 2010 könnte – positiv betrachtet – beispielsweise einen Schub in der Umsetzung der Alpenkonvention bewirken, Olympia 2010 kann jedoch – negativ gesehen – eine erhebliche Belastung für die Umwelt und die betroffenen Anrainer darstellen. Olympia 2010 würde jedenfalls für einen langen Zeitraum viele Bürgerinteressen tangieren – das muss man den Bürgern auch beizeiten vermitteln. Der Alpenverein hat deswegen konkret vorgeschlagen, einen Ausgleich für die zu erwartenden Belastungen zu schaffen, beispielsweise durch die Realisierung nachhaltiger Schutzgebiete im Land Salzburg.

Die Erweiterung und Unterstützung der ARGE ÖKO-OLYMPIA durch überregionale Organisationen zeichnet sich ab.

Als Proponenten für die ARGE ÖKO-OLYMPIA: Österr. Alpenverein – Sektion Salzburg, Univ. Prof. Dr. Heinz Slupetzky, Österr. Naturschutzbund – Landesgruppe Salzburg, Dr. Hannes Augustin, Plattform der Verkehrsinitiativen im Großraum Salzburg, Mag. Peter Haibach, BISS – BürgerinitiativeSalzachSee, Willi Rehberg.

## Lebensadern der Landschaft

**N**atürliche Flüsse gehören mit zu den vielfältigsten und artenreichsten Lebensräumen, die unsere Natur zu bieten hat. Tausende Tier- und Pflanzenarten finden dort Raum zum Leben, wo der Lauf des Gewässers in seiner Natürlichkeit belassen wird. Der Naturschutzbund setzt sich – insbesondere mit seiner Kampagne WasSerleben – für diese unverzichtbaren Lebensadern der Landschaft ein.

Naturnahe Fließgewässer sind Lebensräume für unzählige fantastisch angepasste Tierarten. Die Palette an Wasserbewohnern reicht von Muscheln im Alter erwachsener Menschen bis hin zu Fischen von Ehrfurcht erweckender Größe; von Säugern, die als Wasserratten hier ganz in ihrem Element sind, bis hin zu fliegenden Edelsteinen, die man auf Grund ihrer Scheue nur selten zu Gesicht bekommt.

Doch sie alle sind gefährdet, ja sogar akut bedroht. Begradigung, technischer Ausbau, Verrohrung, Stauhaltung auf der einen Seite, Verschmutzung, Eutrophierung und Versauerung



Wildbach im Ferleitental (Bild: H. Hinterstoisser).

auf der anderen Seite: zahlreiche äußere Einflüsse machen den empfindlichen Wasserbewohnern das Überleben schwer.

Der Naturschutzbund setzt sich daher seit vielen Jahren für die Erhaltung und Wiederherstellung von natürlichen Gewässerlandschaften ein. Die Band-

breite seiner Rezepte ist ebenso vielfältig wie die zu schützenden Lebensräume: Ankauf, Pacht und Pflege von Uferbiotopen, Renaturierung und Rückbau beeinträchtigter WasSerlebensräume, Informations- und Aufklärungsarbeit und der Einsatz gegen weitere zerstörerische Eingriffe sind nur einige der Mittel zur Rettung dieser so wertvollen Naturräume.

Den bedrohten Tierarten helfen wir durch zahlreiche Artenschutzprojekte. Fischotter und Edelkrebs, Flussperlmuschel und Laubfrosch – für sie alle setzen wir uns ein. Dabei setzen wir auch auf die Bevölkerung: Tatkräftige Hilfe und finanzielle Unterstützung sind notwendig, um die Tiere vor dem sicheren Aus zu bewahren.

Soeben ist ein Info-Falter des Naturschutzbundes erschienen, der eine übersichtliche Zusammenstellung von Artenschutzprojekten des Naturschutzbund liefert. Sämtliche Infos zur Kampagne WasSerleben gibt's unter [www.naturschutzbund.at](http://www.naturschutzbund.at).

**Dominik Bittendorfer**, Pressereferent des Naturschutzbund Österreich, Tel. 0662/642909-19, e-mail: dominik.bittendorfer@naturschutzbund.at



Wasseramsel: Indikator für naturnahe Bachläufe (Bild: NPV).

# Umweltdachverband fordert: STOPP GATS!

**D**ie im Rahmen der Welthandelsorganisation WTO laufenden GATS-Verhandlungen finden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Nach dem gescheiterten multilateralen Abkommen über Investitionen (MAI) läuft derzeit ein neuerlicher Versuch der Konzern-Lobbyisten, der Welt die Regeln zu diktieren. Mit GATS soll ein Vertragspaket an der Weltöffentlichkeit vorbeigeschwindelt werden, das alle Menschen dieser Erde treffen wird.

## Was liegt, das pickt!

Einmal gemachte Zugeständnisse sind im GATS irreversibel, selbst wenn sich die Liberalisierung als Fehlschlag herausstellt. Weltweit beginnen sich Menschen zu organisieren, um gegen die negativen Auswirkungen von GATS auf die Umweltschutz-, Regional- und Entwicklungspolitik zu protestieren. Auch in Österreich haben sich jetzt zahlreiche Organisationen zur Stopp-GATS-Kampagne zusammengeschlossen.

„GATS hat das klare Ziel, die Liberalisierung auch in allen öffentlichen Dienstleistungen voranzutreiben – so auch in der Wasserversorgung. Die ÖsterreicherInnen sprechen sich mit großer Mehrheit gegen Liberalisierungsexperimente im Wassersektor aus. Doch gerade dieses Recht auf demokratische Selbstbestimmung wird von GATS mit Füßen getreten. Das werden wir als Umweltdachverband nicht so einfach hinnehmen“, zeigte sich Dr. Gerhard Heilingbrunner kämpferisch und überzeugt, dass es möglich ist, GATS mit vereinten Kräften abzuwehren.

## Umweltdachverband: GATS ist auch Gefahr für unsere Natur!

Seit seiner Gründung vor 30 Jahren, setzt sich der Umweltdachverband (UWD) als Dachorganisation für 33

Umwelt- und Naturschutzorganisationen für den sorgsam Umgang mit den lebenswichtigen Ressourcen in unserem Land ein. Sechs Nationalparks, der Erfolgriecher und konsequente Einsatz für eine österreichische Stromlösung und die zahlreichen Erfolge im Kampf gegen den Ausverkauf wichtiger Ressourcen sind Zeugnis unserer konsequenten Arbeit. Die zunehmende Globalisierung im Bereich des Umweltschutzes ist wichtig, sind doch die brennenden Aufgaben unserer Zeit – beispielsweise der Klimaschutz – nur im globalen

Zusammenwirken lösbar. Der Umweltdachverband stellt sich aber gegen jede Initiative, die die Globalisierung einer nachhaltigen Entwicklung gefährdet. GATS ignoriert die Wichtigkeit von Ökologie und sozialer Gerechtigkeit für die Zukunft der Welt und kann in seiner einseitigen Ausrichtung nur als Rückschritt und als Antithese jedes nachhaltigen Denkens angesehen werden. Deshalb STOPP GATS!

**Dr. Ernst Pertl**  
Umweltdachverband  
1090 Wien

## WWF-Bärenschutzprojekt

**U**nser 25 bis 30 Braunbären liegen schon längst in ihren gut versteckten Winterlagern und schlafen friedlich einem neuen Bärenjahr entgegen.

Es hat 2002 wieder Nachwuchs bei den Braunbären gegeben. Schon im Frühjahr konnten wir voller Stolz die Geburt von drei weiteren Bärenkindern registrieren. Die Jungen haben sich in den letzten neun Monaten prächtig entwickelt. Das Bärenland zwischen Ötscher und Dürrenstein ist auch ein idealer Platz dafür. Nächstes Jahr werden sich die drei Jungbären von ihrer Mutter Mona abnabeln, sie müssen langsam erwachsen werden.

Unsere Bären haben sich heuer wieder vorbildlich verhalten. So wurden keine besonderen Schäden gemeldet. Nur am Honig haben sie ein paar Mal genascht. Und vom Rapsöl können sie nicht lassen. Da musste so mancher Kanister mit Kettenöl für Motorsägen daran glauben. Aber kann man es einem Bären übel nehmen, wenn er sich einen Winterspeck anfrisst? Dank des WWF-Bärenanwaltes und der Versicherung haben wir auch solche Ausrutscher wieder in Ordnung gebracht.

In den nächsten Jahren werden wir

das Bärenschutzprojekt weiterführen. Wir möchten uns ein genaues Bild über die Populationsgröße und das Verwandtschaftsverhältnis des Braunbären-Bestandes machen. Das ist für das Überleben der Bären dringend notwendig.

Dazu führen wir DNA-Tests durch. Da die Bären nicht freiwillig zur Genanalyse kommen, stellen wir „Haarfallen“ auf. Ein leckerer Köder und ein Stück Stacheldraht verhelfen uns dazu. So werden wir unter anderem herausfinden, ob der von uns 1993 freigelassene Djuro wirklich der Vater der drei Bärenkinder ist.

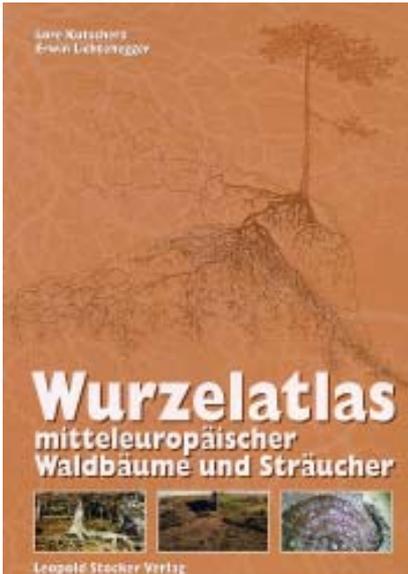
Bitte unterstützen Sie uns auch 2003 bei unserem Einsatz für die bedrohte Natur. Vergessen Sie nicht die vielen Tier- und Pflanzenarten, die ums Überleben kämpfen. Edelweiß, Großtrappe, Luchs, Fischotter, Seeadler – sie alle brauchen dringend unsere Hilfe! Spendenkonto: PSK 1.944.000, BLZ 60000

Nochmals vielen Dank für Ihre großartige Unterstützung – nicht nur im Namen unserer Bären!

**Dr. Günther Lutschinger**  
WWF-Geschäftsführer  
Internet: [www.wwf.at](http://www.wwf.at)

## BUCHBESPRECHUNGEN

# Wurzelatlas mitteleuropäischer Waldbäume und Sträucher



Von Lore Kutschera und Erwin Lichtenegger, 604 Seiten, Format 21,5 x 30,2 cm, hart gebunden, unzählige hervorragende Farbbildungen und Skizzen. ISBN 3-7020-0928-0. Zu beziehen beim Leopold Stocker Verlag, A-8011 Graz, Hofgasse 5, Tel. 0316/82 16 36, E-mail: stocker-verlag.com, zum Preis von 149,—.

Mit dem nunmehr sechsten Wurzelatlas der renommierten Kärntner Pflanzensoziologen Univ.Prof. DI Dr. Lore Kutschera und Univ.Prof. DI Dr. Erwin Lichtenegger fand das umfangreiche Werk über die Bewurzelung aus morphologischer und anatomischer Sicht der vorwiegend in Mitteleuropa vorkommenden Arten seinen vorläufigen Abschluss. Nach den Wurzelatlanten für Ackerkräuter, Kultur- und Grünlandpflanzen widmet sich der nunmehr vorliegende Band den mitteleuropäischen Waldbäumen und einer großen Zahl von Sträuchern. Jede Art wird morphologisch exakt dargestellt, ihre Standortsansprüche und Verbreitung beschrieben

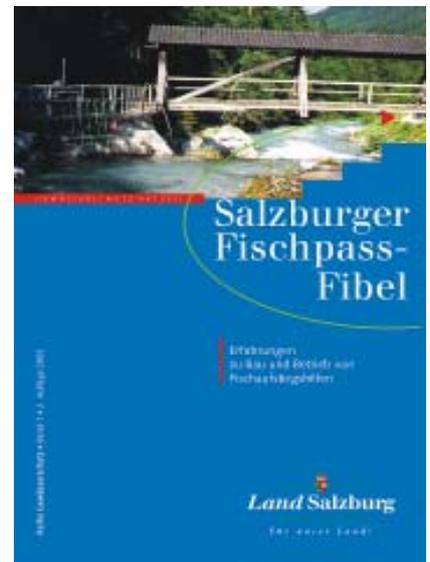
und die unter verschiedensten Gegebenheiten erwartbare Wurzel Ausbildung dokumentiert. Dabei veranschaulichen detailreiche Farbbilder, einschließlich zahlloser Mikroskopaufnahmen sowie übersichtliche Diagramme über Wuchsform und Wurzel Ausbildung das Thema in beeindruckender Weise. Das umfangreiche Bildmaterial ist eine Grundlage für eine allgemeine und eine artspezifische Beschreibung. Daraus lassen

sich weit reichende Rückschlüsse, z.B. für eine erfolgreiche und standardgemäße Begrünung und Bewirtschaftung von Waldbeständen oder die Heranziehbarkeit von Arten bei Rekultivierungsprojekten ziehen. Besonders hervorzuheben ist die erstmals erfolgte umfangreiche Berücksichtigung der Feinbewurzelung. Auch dem Thema Wirtschaft und Umweltschutz sind Ausführungen gewidmet. H.H.

## Salzburger Fischpass-Fibel

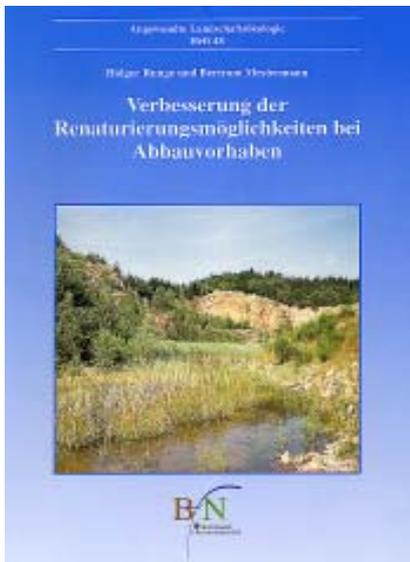
Paul Jäger (Hrsg.), Format 20,8 x 29,4, 152 Seiten, zahllose Farbbilder, Diagramme und Zeichnungen, 26 Seiten Faximile; broschiert, ISBN 3-901934-00-6. Erhältlich gegen einen Unkostenbeitrag von 15,— beim Amt der Salzburger Landesregierung, Referat Gewässerschutz, Postfach 527, 5010 Salzburg, e-mail: [gewaesserschutz@salzburg.gv.at](mailto:gewaesserschutz@salzburg.gv.at).

Rechtzeitig zum Jahr der Fließgewässer ist die 2. Auflage der Salzburger Fischpassfibel erschienen. Mit dem Auftrag in der EU-Wasserrahmenrichtlinie, die natürlichen hydromorphologischen Gegebenheiten der Gewässer zu erhalten bzw. wieder herzustellen, erhält der Fischlebensraum eine besondere Bedeutung bei der Zustandsbewertung der Gewässer. Anhand langjähriger praktischer Erfahrung werden, ausgehend von einer „Anleitung betreffend die Herstellung von Fischwegen“ aus dem Jahr 1891, verschiedene Beispiele für moderne Fischpässe vorgestellt. Die Erhaltung der natürlichen Beschaffenheit der Gewässer am Beispiel der Restwasserdotations ist ebenso Thema wie die Reinhaltung zum Schutz



der Gewässer und die Rahmenbedingungen zum Erhalt der natürlichen Beschaffenheit eines Gewässers. Auszüge aus verschiedenen rechtlichen Regelwerken und ein Aufsatz über die Praxis der Restwasserermittlung in Österreich runden die Ausführungen ab. Breiter Raum ist naturgemäß dem Stand der Technik bei Fischpässen an großen Flüssen aber auch bei verschiedenen Kleinkraftwerken gewidmet. H.H.

# Verbesserung der Renaturierungsmöglichkeiten bei Abbauvorhaben



Holger Runge und Bertram Mestermann, Heft 48 der Schriftenreihe „Angewandte Landschaftsökologie“ des Bundesamtes für Naturschutz, Bonn. Format 21 x 29,8, 194 Seiten, zahlreiche Farbbildungen, Tabellen, Diagramme, ISBN 3-7843-3721-X. Zu bestellen zum Preis von 16,— beim BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag GmbH, D-48084 Münster, telefonisch unter 02501/801-300, per Fax 02501/801-351 oder im Internet: [www.lv-h.de/bfn](http://www.lv-h.de/bfn).

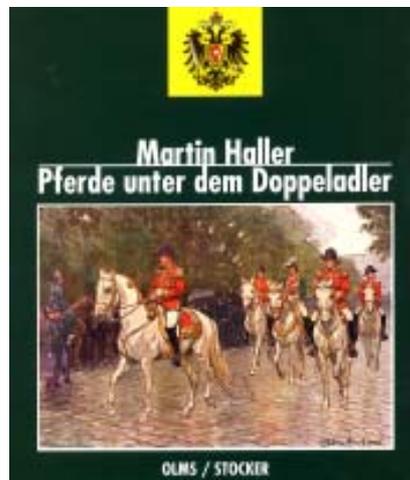
Abbauvorhaben sind in der Regel mit erheblichen Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes oder des Naturschutzes verbunden. Meist wird angestrebt, eine möglichst rasche „Renaturierung“, dem Abbaufortschritt folgend oder spätestens nach Einstellung des Abbaues herbeizuführen. Zahlreiche Beispiele zeigen allerdings, dass sich Abbaustellen durchaus zu wertvollen Lebensräumen für die Tier- und Pflanzenwelt entwickeln können.

Die vorliegende Veröffentlichung des Deutschen Bundesamtes für Naturschutz zeigt für die Planungs- und Genehmigungspraxis Möglichkeiten

einer wirksameren Renaturierung von Abbaustellen auf. Spielräume dafür werden in einer engeren methodischen Verknüpfung mit den Erfordernissen der (bundesdeutschen) naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung und einer stärkeren Flexibilisierung der Renaturierungsplanung und Genehmigungspraxis bei gleichzeitiger Integration von Erstellungs- und gegebenenfalls Wirkungskontrollen gesehen. Dabei sind nicht nur gelenkte Aktivitäten (maschinelle Strukturierung des Vorgeländes, Pflanzung usw.), sondern durchaus das Gewährenlassen der natürlichen Sukzession eine der möglichen Optionen.

Als Entscheidungshilfe für eine optimierte Auswahl von Renaturierungsmaßnahmen werden verschiedene Maßnahmenbündel beschrieben und dargestellt, unter welchen Rahmenbedingungen und für welche Schutzgüter diese eine besondere Wirksamkeit entfalten. Die relevanten Lebensraumtypen bzw. Teillebensräume von Abbaustellen und deren Entwicklungspotenziale werden dargestellt. Anhand von sechs Fallbeispielen werden verschiedene Typen von Abbauvorhaben (Kiesgruben, Tonabbau, Kalksteinabbau, Gips und Anhydridabbau) praktisch vorgestellt und die landschaftsplanerischen Aspekte beleuchtet. **H.H.**

## Pferde unter dem Doppeladler



Martin Haller; 250 Seiten, ca. 150 Farb- und S/W-Abbildungen, Format 24 x 28 cm, gebunden; erschienen im Leopold-Stocker-Verlag; ISBN 3-7020-0951-5. Zu beziehen beim Leopold Stocker Verlag, A-8011 Graz, Hofgasse 5, Tel. 0316/82 16 36 zum Preis: 35,80 oder sfr 59,—.

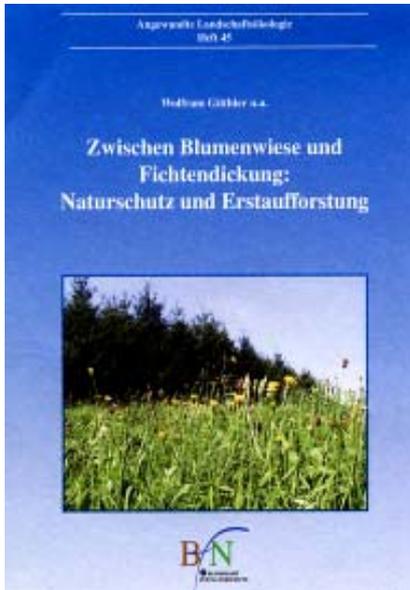
Die Kulturgeschichte des Pferdes in der Habsburgermonarchie beleuchtet der reich illustrierte neue Band aus dem Leopold-Stocker-Verlag.

In der Zeit vor Erfindung des Automobils war das Pferd der Kultur-„Träger“ schlechthin. Noch heute sind die Fialer und die Spanische Hofreitschule zu Wien berühmt, haben altösterreichische Pferderassen klingende Namen, wie die Lippizaner und Kladruber, die schweren Noriker und die berggewandten Haflinger sowie die Shagya-Aaber.

Das reich bebilderte Buch stellt die Pferderassen und Gestüte Österreich-Ungarns vor, schildert die Rolle des Pferdes im Transportwesen von der Postkutsche bis zur Pferdetramway und die Entwicklung der Kavallerie – von Kürassieren, Husaren, Dragonern und Ulanen. Das Pferd in der Manege, Turniersport und auf der Jagd, aber auch im Dienste der Feuerwehr und der Leichenbestatter sind weitere Themen. Auch dem Bezug der Habsburger Herrscher zu ihren Pferden widmet sich der Autor bis hin zur reitbegeisterten Kaiserin Elisabeth.

Das Buch spricht historisch wie zoologisch interessierte Leser gleichermaßen an. **H.H.**

# Zwischen Blumenwiese und Fichtendickung: Naturschutz und Erstaufforstung



Herausgeber: Bundesamt für Naturschutz – Wolfram Gütthler u.a.; Bonn-Bad Godesberg 2002. 134 Seiten, broschiert, Preis 14,—, Angewandte Landschaftsökologie, Heft 45. ISBN 3-7843-3718-X. Zu bestellen beim BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag GmbH, D-48084 Münster, telefonisch unter 02501/801-300, per Fax 02501/801-351 oder im Internet: [www.lv-h.de/bfn](http://www.lv-h.de/bfn).

Die Erstaufforstung von Flächen kann auf die Ziele des Naturschutzes sowohl positive als auch negative Auswirkungen haben. In der vorliegenden vom DVL im Jahr 2001 durchgeführten Studie werden die neuen rechtlichen Rahmenbedingungen der Erstaufforstung nach der Agenda 2000 analysiert und Auswirkungen ihrer Umsetzung auf die Situation des Naturschutzes im ländlichen Raum abgeschätzt. Hierzu wurden als Fallstudien drei Naturräume ausgewählt, die sich jeweils durch einen hohen Anteil an Grenzertragsstandorten und damit einem hohen prognostizierten Konfliktpotenzial sowie der Lage in sehr unterschiedlich strukturierten Bundesländern auszeichnen.

Es werden Möglichkeiten für eine Optimierung und Lösungsansätze für Zielkonflikte zwischen Aufforstung und Naturschutz benannt, die bei der sowohl aus Sicht der Forstwirtschaft wie des Naturschutzes grundsätzlich positiv gesehenen Waldvermehrung auftreten können.

So ist die Aufforstung in eine nachhaltige, ländliche Entwicklungsstrategie integriert, was eine Prüfung der Kohärenz zwischen der Aufforstung und anderen Fördermaßnahmen (z.B. Agrarumweltprogrammen) erfordert.

Auch eine Differenzierung der Aufforstungsförderung nach naturräumlichen oder regionalen Aspekten wäre möglich und wünschenswert.

Dabei zeigt sich, dass die Rahmenbedingungen der EU und des Bundes eine ökologisch akzeptable Aufforstungsförderung ermöglichen, es allerdings bei der Umsetzung dieser Richtlinien durch die Länder noch einige Defizite gibt.

Die Ergebnisse können ebenso Eingang finden in die anstehende „Halbzeit-Bewertung“ der Agenda 2000 wie in die weitere Ausgestaltung und Umsetzung der Verordnung ländlicher Raum. Damit könnte die Thematik Naturschutz und Erstaufforstung auf der Grundlage gemeinsam zu treffender Entscheidungen zu einem positiven Beispiel für eine kohärente nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume in Deutschland werden.

## Berichte der ANL Nr. 26



hältlich zum Preis von Euro 8,— bei der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, D-83406 Laufen, Postfach 1261.

Nachhaltige Entwicklung und Globalisierung sind die Hauptthemen des Berichtsbandes 2002 (Nr. 26) der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. Ausgehend von historischen Fragen des Grundeigentums (Eigentumsformen und nachhaltige Entwicklung) wird die Frage geprüft, ob der ländliche Raum zum Globalisierungsoffer wird.

Als wesentliches Zukunftsthema wird der nachhaltigen Wasserversorgung einschließlich der Wasserkultur und der Funktion der Alpen als „Wasserschloss Europas“ breiter Raum gewidmet. Forschungsarbeiten zum Regionalbewusstsein und Naturschutzgeschichte sowie Klimaänderung und Katastrophenrisiken runden die Publikation inhaltlich ab.

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL), Hrsg., redigiert von Dr. Notker Mallach; 172 Seiten, ISBN 3-931175-68-5, Format DIN A-4, broschiert, zahlreiche Diagramme und Farbbildungen; er-

## Der Berg ruft!



Herausgegeben von Martin Uitz und Audrey Salkeld, 509 Seiten, Format 16,5 x 24,5 cm, Leinen, zahlreiche

SW- und einige Farb-Abbildungen. ISBN 3-7025-0414-1. Zu beziehen beim Verlag Anton-Pustet, Bergstraße 12, A-5020 Salzburg, Tel. 0043662/873507-55, zum Preis von 28,90 .

Ein buntes Kaleidoskop aus zahlreichen Essays und Aufsätzen zum Thema Alpinismus liefert das von Martin Uitz und Audrey Salkeld im Salzburger Anton-Pustet-Verlag herausgegebene Buch „Der Berg ruft!“. Marksteine der Alpingeschichte wie die Expeditionen zum Mount Everest, Dhaulagiri oder K2 sind ebenso vertreten, wie Berichte aus der Erschließung der Alpenwelt. Große bergsportliche Erfolge stehen vielen tragischen Ereignissen gegenüber. Einsatzwille und Leidenschaft der Bergsteiger und -innen werden mehr als einmal deutlich. Von Bergen geht offenkundig eine

besondere Faszination aus, die immer wieder Menschen so weit begeistert, dass sie Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen, um eine bestimmte Wand zu durchklettern oder einen bestimmten Gipfel zu erklimmen. Bekannte Bergsteiger unserer Tage wie Reinhold Messner kommen ebenso zu Wort, wie Alpinisten der Pionierzeit, etwa Ludwig Purtscheller, Julius Kugy oder Herbert Tichy.

Insgesamt sind es 32 Auszüge aus den besten Bergbüchern, von Autoren, die selbst Alpinismusgeschichte geschrieben haben. Martin Uitz und Audrey Salkeld haben mit dem vorliegenden in überschaubare Kapitel gegliederten Werk ein spannendes, bisweilen ergreifendes Lesebuch für Bergfreunde geschaffen.

H.H.

## PRESSESPIEGEL

### Ganze Vogelschar im Torffeld

Das Bürmooser Torffeld ist jetzt ein „Europäisches Vogelschutzgebiet“. Bereits im Vorjahr war das Weidmoos zu einem Vogelschutzgebiet erklärt worden, jetzt folgten auch die im Besitz der Gemeinde Bürmoos befindlichen Flächen im Torffeld (Rodinger Moos) im Ausmaß von rund 57 Hektar. Die Meldung zum Vogelschutzgebiet wurde bereits an die entsprechenden Behörden in Österreich und an die EU in Brüssel weitergeleitet.

Dem Vogelliebhaber offenbart sich im „Vogelschutzgebiet Weidmoos-Bürmoos“ das ganze ABC an seltenen und ungewöhnlichen Vogelarten. Zu den interessantesten Beobachtungen, die man laufend machen kann, gehören Fischadler, Kraniche, Seidenreiher, Silberreiher, Schwarzstorch, Rohrweihe, Rohrdommel, Zwergtau-

cher, Raubwürger, Wasserralle, Pirol, Wiedehopf und das weißsternige Blaukehlchen sucht man in den meisten Regionen Europas vergeblich.

Mit der Unterschutzstellung ist unter anderem auch ein „Verschlechte-

rungsverbot“ verbunden, d.h. es dürfen keine Bauwerke oder neue Wege errichtet werden. Erlaubt ist aber weiterhin die Nutzung und, ganz wichtig für die heimische Bevölkerung, die Nutzung als Erholungsgebiet. **SVZ vom 10.1.2003**

### Aufklärung über Naturschutz

Im Vordergrund unserer Tätigkeit steht nicht die Bestrafung, sondern die Aufklärung zum Schutz der Natur und unserer Umwelt – das betont Ernst Röck, der Einsatzleiter der ehrenamtlichen Organe des Gasteinertales, der Salzburger Natur- und Bergwacht.

Ein vielfältiger Aufgabenbereich obliegt den elf Gasteiner Naturschutzorganen, die sich in ihrer Freizeit ehren-

amtlich um die Erhaltung unserer einzigartigen Naturlandschaft kümmern. Im Gasteinertal gehören unter Einsatzleiter Ernst Röck und seinem Stellvertreter Heinz Hinteregger, auch Erich Lenz, Hans Naglmayr, Thomas Röck, Josef Laner, Günther Ebner, Richard Erlmoser, Elisabeth Frank, Walter Pichler und Roland Pfund als engagierte Wacheorgane an, wobei jeder seinen speziellen Aufgabenbereich hat.

**BZ Pongau v. 28.11.02**

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [2003\\_1](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 1 1](#)